Hom.
1552
n

Hom. 1552 n
Stempfle

Kurze
Erbauungsreden
für
ſtudirende Jünglinge.

Gehalten
in der Studienkirche zu Dilingen

von

Laurentius Stempfle,
Profeſſor der Theologie daſelbſt.

Mit Genehmigung des biſchöflichen Ordinariates Augsburg.

Augsburg, 1837.
Verlag der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung.
(Wien, bei C. Gerold. — Luzern, bei Gebr. Räber.)

Wd 373. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner

Hochwürden, Hochwohlgeboren

Herrn

Christoph von Schmid,

Ritter des Civil-Verdienſt-Ordens der königl. bayer. Krone, Capitularen des hohen Domcapitels zu Augsburg, geiſtlichem Rathe, königl. Scholarchen des Oberdonaukreiſes ꝛc.

meinem

innigſt geliebten Lehrer und Freunde,

Der

ehedem in meinem Vaterorte zwanzig Jahre lang
das Evangelium verkündete,

Deſſen

Wort in Kirche und Schule ſo mild und liebevoll
in unſere Herzen drang, und

Deſſen

Liebe uns ewig theuer und unvergeßlich
ſein wird,

ſeien

dieſe ſchwachen Nachklänge Seiner geiſtvollen Reden

in

Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe

gewidmet!

Vorwort.

Die göttliche Sache des Chriſtenthums iſt in unſern Tagen mehr als je gefährdet. Nur mit Schauder kann der Freund des Chriſtenthums und der Menſchheit an die Kälte und Gleichgültigkeit gegen das poſitive Chriſtenthum denken, welche mehr oder weniger allenthalben ſichtbar wird, welche theils eine Frucht der Verbildung und der Selbſtvergötterung, theils eine Folge des von Manchen genährten Aberglaubens und des Verfalles der guten Sitten iſt, und nach und nach in eine Feindſeligkeit gegen das Chriſtenthum ausartet. Die ſchlimmen Folgen hievon ſind unüberſehbar.

Daher iſt es für die Diener der chriſtlichen Religion die heiligſte Aufgabe, beſonders die

Jugend vor dieſem Grundverderben der Zeit zu bewahren und zu ſchützen, weil gerade das Jugendalter für die religiöſe Richtung des Gemüthes entſcheidend iſt. Am allernothwendigſten iſt es aber, daß dem Eindringen des Unglaubens in das Gemüth der ſtudirenden Jugend nach Kräften vorgebeugt, und Geiſt und Herz derſelben mit den Segnungen des Evangeliums bereichert werden; denn die verſchiedenartigen Elemente, in welche die ſtudirende Jugend gezogen wird, ſind dem frommen Glauben weniger günſtig, als dem Unglauben, und es liegen ihr ſo viele verlockende Abwege von den Vorſchriften des Evangeliums nahe.

Dieſe Ueberzeugung leitete den Verfaſſer der hier vorliegenden Erbauungsreden bei Abhaltung, und leitet ihn jetzt bei Herausgabe derſelben.

Dieſe Erbauungsreden wurden zwar nicht in der Ordnung gehalten, in welcher ſie hier erſcheinen. Sie erſcheinen aber in dieſer Ordnung, damit die Abſicht, welche denſelben zu Grunde liegt, unverkennbar ſei, und um ſo mehr in die Augen falle.

Der Inhalt dieſer Reden iſt folgender:

1) In der erſten und zweiten Rede wird aus den Weiſſagungen des alten Bundes von der Geburt, dem Leiden und Tode und der Auferſtehung des Meſſias die Göttlichkeit der Perſon Je-

ſu, und ſeines Werkes, das Er auf Erden vollbrachte, dargeſtellt. Das Chriſtenthum bildet mit der Religion der Patriarchen und des Volkes Iſrael Ein Ganzes, und iſt alſo ſo alt, als dieſe unſere Welt. Daher gibt es keine Zeit, in welcher dieſes göttliche Werk kein Zeugniß für ſich aufzuweiſen hätte.

2) Die dritte, vierte und fünfte Rede gehen in das Leben Jeſu ein, und zeigen Jeſu göttliche Hoheit voll Gnade und Wahrheit, ſeine Macht und Liebe, beſonders ſeine Liebe zu den Sündern. Hierin findet das gläubige Gemüth nicht nur die ſchönſte Erfüllung der Prophetien des alten Bundes, ſondern auch die ſtärkſten, für ſich ſchon hinreichenden Beweggründe des Glaubens an Jeſus Chriſtus, und der Liebe zu Ihm.

3) In der ſechsten Rede wird der Segen Seines vermittelnden Hinganges zum Vater beſchrieben. Verſöhnung, Neuſchaffung, Heiligung und ewiges Leben ſoll der Menſchheit, um ſeines Todes willen durch Seinen Geiſt zufließen. Was iſt den Bedürfniſſen der Menſchheit, wie ſie iſt, angemeſſener, was tröſtlicher für ſie, als dieſe Neuſchaffung zur Kindſchaft und Erbſchaft Gottes?

4) Die ſiebente Rede enthält das Zeugniß des heiligen Geiſtes und der Jünger für

Jeſus Chriſtus. Dieſes Zeugniß iſt, gleich den in den voranſtehenden ſechs Reden vorkommenden Zeugniſſen, kein anderes, als: „Jeſus Chriſtus iſt der verheißene Meſſias, der Sohn Gottes, der Erlöſer und Heiland der Welt, Der nun in der Herrlichkeit des Vaters iſt!“

5) Daher können wir nur durch Ihn den Zugang zum Vater finden, und darum ſollen unſere Bitten an Gott im Namen Jeſu geſchehen; wie die achte Rede zeigt, und zum Beten im Namen Jeſu ermuntert.

6) Aus der Göttlichkeit der Perſon und Sendung Jeſu folgt dann auch die in der neunten Rede dargeſtellte Unwandelbarkeit des Evangeliums Jeſu Chriſti, welche von uns Unwandelbarkeit im Glauben im Gehorſam und im Vertrauen fordert.

7) Im Lichte der göttlichen Lehre erkennen wir unſere Beſtimmung, und die Gerechtigkeit, die wir haben ſollen, ſo wie uns in dieſem Lichte ſelbſt die Natur eine Lehrerin der Gottſeligkeit wird. Dieß iſt der Inhalt der zehnten, eilften und zwölften Rede.

8) Auf den Grund dieſes Glaubens an Jeſum Chriſtum, und an das durch Ihn zu vollendende Heil, werden nun die nachfolgenden Lehren gebaut,

welche den individuellen Geiſtesbedürfniſſen der ſtudirenden Jugend entſprechen. Daher wird derſelben in der dreizehnten Rede der Segen des göttlichen Wortes für ſie vorgehalten, und in der vierzehnten Rede der Knabe Jeſus als ihr ſchönſtes Vorbild dargeſtellt. Endlich wendet die fünfzehnte Rede vier Ermahnungsworte des Apoſtels Petrus auf die ſtudirende Jugend an, und die ſechszehnte Rede ſpricht die Bedingungen aus, unter welchen allein die wahre Bildung derſelben gelingen könne.

Aus der Ueberſicht des Inhaltes dieſer Erbauungsreden leuchtet ein, daß dieſelben zwar auf Vollſtändigkeit keinen Anſpruch machen dürfen, aber doch das umfangen, was das Weſentlichſte und für die ſtudirende Jugend das Allernothwendigſte iſt.

Möchte es dem Verfaſſer gelungen ſein, das, was er in ſeinem Gemüthe trug, auch klar und kräftig ausgeſprochen, und dadurch Etwas zur Begründung und Befeſtigung der Religioſität und Tugend unter den Studirenden beigetragen zu haben!

Möchten dieſe Erbauungsreden nun auch bei jenen ſtudirenden Jünglingen, welche ſie in die Hand bekommen, wahre Frömmigkeit und einen treuen Eifer für Wiſſenſchaft und Tugend wecken und bele-

ben! Möchte ihr Herz Beſtärkung finden in dem lebendigen Glauben an Jeſus Chriſtus, den Gekreuzigten,

1 Kor. I, 24—24. Der in unſern Tagen Vielen, welche Chriſten heißen, Aergerniß und Thorheit, aber ſeinen wahren Anbetern Gottes Kraft und Gottes Weisheit iſt, und bleiben wird.

Ihm

II Petr. III, 18. ſei Ehre jetzt und in ewigen Zeiten!

Amen.

Dilingen am 30. Juli 1836.

L. St.

Inhalt.

Seite

I. Die Weiſſagungen von der Geburt Jeſu.
(Am dritten Adventſonntage 1834.) . . . 1

II. Die Weiſſagungen von dem Leiden und dem Tode und von der Auferſtehung Jeſu.
(Am Sonntage Quinquageſimä 1835.) . . . 15

III. Jeſu Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit.
(Am zweiten Sonntage nach des Herrn Epiphanie 1835.) 27

IV. Die Macht und Liebe Jeſu bei Vermehrung der Brode.
(Am ſechsten Sonntage nach Pfingſten 1831.) . . 39

V. Jeſus nimmt die Sünder auf.
(Am dritten Sonntage nach Pfingſten 1833.) . . 49

VI. Der Hingang Jeſu zu ſeinem Vater ein Segen für die Seinigen.
(Am vierten Sonntage nach Oſtern 1834.) . . 59

VII. Das Zeugniß für Jeſus Chriſtus, gegeben von dem heiligen Geiſte und von den Jüngern Jeſu am Pfingſtfeſte.
(Am Sonntage vor Pfingſten 1835.) . . . 69

VIII. Das Bitten im Namen Jeſu.
(Am fünften Sonntage nach Oſtern.) . . . 79

IX. Herr! Dein Wort iſt unwandelbar.
(Am erſten Adventſonntage 1831.) . . . 87

Seite

X. Unſere Beſtimmung.
(Am Sonntage Septuageſimä 1832.) . . . 97

XI. Die chriſtliche Gerechtigkeit.
(Am fünften Sonntage nach Pfingſten 1836.) . . 107

XII. Der Chriſt in der Natur.
(Am vierten Sonntage nach Oſtern, den 1. Mai 1836.) 119

XIII. Der Segen des göttlichen Wortes für ſtudirende Jünglinge.
(Am Sonntage Sexageſimä 1836.) 129

XIV. Der Knabe Jeſus als Vorbild für ſtudirende Jünglinge.
(Am erſten Sonntage nach dem Feſte der Erſcheinung des Herrn 1834.) 139

XV. Ermahnungsworte des Apoſtels Petrus, angewendet auf die ſtudirenden Jünglinge.
(Am dritten Sonntage nach Oſtern 1833.) . . 147

XVI. Die Bedingungen der Bildung für ſtudirende Jünglinge.
Am dreiundzwanzigſten Sonntage nach Pfingſten 1835.) 157

Sinnſtörende Druckfehler.

Seite 52 Zeile 15 lies Vätern ſtatt Völkern.
— 57 — 14 — Zeugen — Zungen.

I.

Die Weiſſagungen

von

der Geburt Jeſu.

(Am dritten Adventſonntage 1834.)

Freuet euch im Herrn!

Phil. IV. 4.

Es nahet ſich wieder das ſtille, herzerfreuende Weih-
nachtsfeſt. Wie wir an dieſem Feſttage das Wort des
Engels vernehmen werden: „Ich verkünde euch große Luk. II, 10.
Freude; es iſt euch der Heiland geboren, Chriſtus der
Herr!“ ſo hören wir heute das Wort des Apoſtels:
„Freuet euch im Herrn!“ Phil. IV, 4.

Ja! meine Theuerſten! wir haben immer Urſache, uns im Herrn zu freuen, uns zu freuen ſeiner Macht und Güte, ſeiner Güte und Weisheit, ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit, ſeiner Gerechtigkeit und Erbarmung, ſeiner Erbarmung und Treue, ſeiner großen, unendlichen Herrlichkeit.

Beſonders aber dürfen und ſollen wir uns jetzt aufs
Neue freuen der Menſchwerdung des göttlichen Sohnes,
der Geburt unſers Herrn und Heilandes, des ewigen Wor- Joh. I, 14.
tes, „das Fleiſch geworden iſt, und unter uns gewohnt
hat voll Gnade und Wahrheit.“

Jahrhunderte hindurch hatte Iſrael nach ſeinem Meſ-
ſias geſeufzet und gefleht: „Thauet ihr Himmel von
oben; die Wolken mögen regnen den Gerechten: die Erde Jeſ. XLV, 8.
thue ſich auf und ſproße den Heiland: und die Gerech-
tigkeit entſpringe zugleich!“ Die Sehnſucht und das Verlangen nach Ihm wurde bei einzelnen Iſraeliten immer größer, je tiefer ſie den Verfall, und die geiſtige Noth der Menſchheit, und das ſchreiende Bedürfniß einer Hilfe von Oben erkannten und fühlten.

Endlich nahete die von Gott beſtimmte Zeit, und der
Verheißene kam. Dieſer Verheißene iſt **Jeſus Chri-** Gal. IV, 4.
ſtus, Gott hochgelobt in Ewigkeit!

In Ihm ſind die Verheiſſungen Gottes erfüllt; durch Ihn iſt der Bund Gottes mit der Menſchheit vollendet.

Joh. 1, 4. „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen.“

Geheimnißvoll und wunderbar und Heil und Segen bringend war ſein Wandeln auf Erden, und trug den Beweis ſeiner Göttlichkeit in ſich ſelbſt. In ſeiner Nähe fühlte die Nähe Gottes ein Jeder, der dieſes hohen und heiligen Gefühles fähig war. Sein Leben auf Erden war die Erfüllung und das Siegel aller frühern Gottesverheißungen, welche als das Evangelium des alten Bundes, und als das theuerſte Vorpfand des neuen Bundes und als ein die ganze Vorgeſchichte des Heiles umfaſſender Beweis für die Göttlichkeit des Chriſtenthums zu betrachten ſind. Von dem Ewigen, vor dem Jahrtauſende wie Ein Tag ſind, von Dem, der die Urquelle und der Endpunkt von Allem iſt, der Alles lenkt und leitet, von Dem, deſſen Reichthum der Weisheit und Erkenntniß unendlich tief, deſſen Gerichte unbegreiflich nnd deſſen Werke unerforſchlich ſind, von Gott, der ewigen Weisheit und Liebe, gingen dieſe Verheißungen aus, und ſind für Juden und Heiden eine feſte Grundlage des Glaubens an Jeſus Chriſtus, als den Sohn Gottes und Erlöſer der Welt, geworden. *)

---

*) Eine ſehr ſchöne und zweckmäßige Zuſammenſtellung aller meſſianiſchen Weiſſagungen des alten Bundes findet man in der kleinen Schrift: „Ueberſicht der Weiſſagungen von Chriſtus und ſeinem Reiche. Von J. Michael Wirth, weiland Prof. der bibliſchen Hermeneutik, Exegeſe und Pädagogik am K. B. Lyceum zu Dilingen. Aus deſſen nachgelaſſenen Papieren herausgegeben von J. M. Frieß, Domprediger in Eichſtätt. Ingolſtadt 1835.

Da die Bettachtung und Beherzigung der Weiſſagungen des alten Bundes zum tiefern Verſtändniſſe des Chriſtenthums und zur Begründung einer feſtern Ueberzeugung in demſelben beitragen, ſo wird dieſe Schrift zu ſolchem Gebrauche mit Recht empfohlen. Dieſe Schrift zu empfehlen, und die Leſer dieſer Predigten auf den großen Reichthum der meſſianiſchen Prophetien aufmerkſam zu machen, ſoll nun der Inhalt genannter Schrift und die Aneinanderreihung der Weiſſagungen in derſelben durch Citation angegeben werden.

Schon durch die Geburt Jeſu ſind ſolche göttliche Verheißungen erfüllt worden; denn Er wurde

---

I.

Von Chriſtus, ſeiner göttlich menſchlichen Natur und von dem Gang ſeiner Schickſale.

Moſ. III, 14—15. XII, 1—3. XXII, 16—18. XLIX, 10. V. Moſ. XVIII, 15—19. II. Kön. VII, 11—16. Pſalme XXI, LXVIII, XXXIX, 7—9. CXVII, 14—23. XV, 8—11. LXXXVIII, 4—5. 20—29. II, 1—12. XLIV, 1—5. 7—8. CIX. Jeſaias L, 4—9. LII, 13—15. LIII. Daniel IX, 24—27. Zacharias XI, 12—13. XIII, 7. Jeſaias VII, 14. IX, 5—6. XI, 1—5. XLII, 1—7. XLIX, 1—9. XLI, 1—3. LXIII, 1—6. Jeremias XXIII, 5—6. XXXIII, 14—16. Ezechiel. XXXIV, 23—24. XXXVII, 22—24. Daniel VII, 9—10. 13—14. Michäas V, 1. Zacharias VI, 11—13. IX, 9.

II.

Vom Reiche Chriſti.

1. Stiftung eines neuen Bundes.

Jeremias III, 16. XXXI, 31—34. Aggäus II, 6—9.

2. Eröffnung des Eintrittes in das Reich Chriſti.

Jeſaias XL, 3—5. Ezechiel XI, 17—20. Zacharias XIII, 1. Malachias III, 1—4.

3. Religiösſittliche Beſchaffenheit des Reiches Chriſti.

Jeſaias IV, 2. 6. XI, 6—9. XXXII, 15—20. XXXV, 5—10. XL, 9—11. XLIV, 3—5. XLIX, 10—11. LV, 1—4. LX, 14—22. LXI, 10—11. LXII, 1—5. LXV, 13—25. LXVI, 1—2. 10—14. Ezechiel XXXIV, 11—16. 25—37. XXXII, 25—30. 35. XXXVII, 26—28. XXXIX, 29. Oſeas II, 18—20. Joel II, 28—29. III, 21—23. 25—26. Michäas IV, 3—7. Sophonias III, 13. Zacharias II, 4—5. 10. III, 9—10. VIII, 3. XII, 10. XIV, 8—9.

4. Theilnahme der Heidenvölker am Reiche Chriſti.

Jeſaias II, 2—4. XI, 10. XLIX, 18. LI, 4—5. LIV, 1—3. LV, 5. LVI, 4—5. 7—8. LX, 1—14. LXV, 1. LXVI, 18—24. Jeremias III, 17. Oſeas II, 1. Sophonias III, 9—10. Zacharias II, 11. XIV, 16. Malachias I, 11.

1) aus jenem Geſchlechte,

2) von jener Mutter,

3) zu jener Zeit, und

4) an jenem Orte geboren, welche durch göttliche Vorherſagungen bezeichnet waren.

Hier verweile jetzt unſere Betrachtung. Hier fließt eine reiche Quelle der Weisheit und Liebe, und erfüllt jedes dankbare Herz mit heiliger Freude. O Herr! laß deine Freude jetzt in unſere Herzen einkehren, und Deine Liebe unſere Seele durchdringen!

1.

Als Abraham, der Mann des Glaubens, ſeinen Sohn dem Herrn auf den Altar gelegt, und Gott dieſes große Willensopfer angenommen hatte, ſprach Er zu Abraham:

I. Moſ. XXII, 16—18. „Ich habe bei mir ſelbſt geſchworen, dieweil du das gethan, und deines einzigen Sohnes nicht geſchont haſt um meinetwillen, ſo will ich dich ſegnen, nnd deine Nachkommen mehren, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand, der am Ufer des Meeres iſt; deine Nachkommen ſollen beſitzen die Thore ihrer Feinde, und in Einem deiner Nachkommen ſollen geſegnet werden alle Völker der Erde.“ Nach dieſer Verheißung ſoll alſo der Meſſias ein Nachkomme Abrahams und der Segen aller Völker ſein.

---

5. Verhalten Iſraels im künftigen Reiche Chriſti.
Jeſaias XI, 11—16. XII. XXXII, 14—15. XLIII, 1—3. 5—8. 18—19. XLIX, 12—16. 20—23. LII, 8—10. LXII, 4—7. 9. LXV, 8—9. 11—12. Jeremias III, 14—16. 18—19. XVI, 14—15. Ezechiel XXXII, 31—34. 36. XXXVII, 21—22. 25—26. XXXIX, 27—29. Daniel I, 26—27. Oſeas III, 4—5. Amos IX, 11—15. Michäas 2—3.

6. Die lezte Befreiung von allen Feinden.
Jeſaias LXVI, 16—18. 24. Ezechiel XXXVIII, 1—6. 8. 14—16. 21—22. XXXI, 6. 11. Daniel VII, 17—19. 21—27. XII, 1—3. Joel II, 3—5. III, 1—2. 11—12. 14—16. Zacharias XIV, 1—7. Malachias IV. 1—3. 5—6.

Die Abſtammung des Meſſias von Abraham wurde ſpä-
ter noch genauer beſtimmt. So ſprach der Herr durch Je-
ſaias, ſeinen Propheten: „Ein Reis (ein Sprößling) wird Jeſ. XI. 1 — 5.
hervorkommen aus der Wurzel Jeſſe, und eine Blume
aufgehen aus ſeiner Wurzel. Und der Geiſt des Herrn
wird auf Ihm ruhen, der Geiſt der Weisheit und
des Verſtandes, der Geiſt des Rathes und der Stärke, der
Geiſt der Furcht des Herrn wird Ihn erfüllen.“

Nach dieſen zwei göttlichen Verheißungen ſollte der
Meſſias aus der Nachkommenſchaft Abrahams,
und zwar aus Davids Geſchlecht hervorgehen. Der
Geiſt des Herrn ſoll auf Ihm ruhen und alle
Völker der Erde ſollen durch Ihn geſegnet wer-
den. Hören wir nun die Erfüllung dieſer Verheißungen.

Es kam die Fülle der Zeit, in welcher der Sohn Got-
tes als Erlöſer auf Erden erſcheinen ſollte. Da brachte der
Engel Gabriel an Maria die frohe Botſchaft, daß ſie durch
die Kraft des heiligen Geiſtes Mutter eines Soh-
nes werde, den ſie Jeſus, das heißt: Retter und
Heiland nennen ſolle. „Dieſer wird groß ſein, ſagte
der Engel, und wird Sohn des Höchſten genannt werden.
Gott, der Herr, wird Ihm den Thron ſeines Va-
ters David geben, und Er wird König ſein über
das Haus Jakobs in alle Ewigkeit, und ſeines Luk. I. 26—33.
Königreiches wird kein Ende ſein.“ Wer erblickt in
dieſen Worten nicht eine Erneuerung der Verheißungen
von dem großen Nachkommen Abrahams und Davids,
welche nun in Erfüllung gehen ſollen?

Es geſchah nach dem Worte des Engels; Maria
empfing von dem heiligen Geiſte, und gebar zu Beth-
lehem den Sohn der göttlichen Verheißungen. Dieſer
iſt der große Nachkomme Abrahams und Davids; denn daß
Maria, von welcher Jeſus, der Chriſtus genannt wird,
geboren ward, und daß Joſeph, ihr Ehegemahl, aus dem
Geſchlechte und vom Hauſe Davids waren, wurde durch
die vom Kaiſer Auguſtus befohlene Aufſchreibung vollkom-

men erhoben und beſtätigt. Das Zeugniß für die Abſtammung Chriſti von David, und ſomit von Abraham hatte alſo nicht bloß für die Juden durch ihre Nationalſtammregiſter, ſondern auch für die Heiden durch die im Namen des Kaiſers geſchehene Aufzeichnung vollkommene Glaubwürdigkeit. Es hat auch der Engel des Herrn den Hirten von Bethlehem den Neugebornen ganz im Sinne dieſer Verheißungen verkündet, da er ſprach: „Es iſt euch
Luk. II. 11. heute in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus der Herr.“ Und dieſer Sohn Davids, welchen der himmliſche Bote den Heiland, den Geſalbten, den Herrn nannte, wurde feierlich als der Segen aller Völker ange-
Luk. II. 14. kündigt in dem Lobgeſange der Engel: „Ehre ſei Gott in der Höhe, und Friede den Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind!“

So gingen dieſe Verheißungen an Jeſus Chriſtus in Erfüllung, und ſind ein mächtiges Zeugniß für ſeine göttliche Sendung und Würde. Auf die Erfüllung dieſer Verheißungen wieſen die Apoſtel des Herrn die Juden und Heiden hin, als auf einen vorzüglichen Beweis, daß Jeſus der Meſſias Gottes ſei.

Petrus, als er nach der Heilung des Lahmgebornen im Tempel zu Jeruſalem an das Volk redete, ſprach: „Ihr ſeid Kinder der Propheten und jenes Bundes, den Gott mit unſern Vätern gemacht hat, da er ſprach zu Abraham: „Durch deine Nachkommen ſollen alle
Apg. III, 25. Geſchlechter der Erde geſegnet werden,“ und zeigte dann, daß Jeſus von Nazareth dieſer verheißene Retter ſei. — Paulus ſchrieb an die Galater: „Dem Abraham ſind die Verheißungen gegeben worden, und ſeinem Nachkommen. Es heißt nicht den Nachkommen, als von Vielen, ſondern von Einem: und deinem Nachkommen, wel-
Gal. III, 16. cher Chriſtus iſt.“ In der Synagoge zu Antiochia in Piſſidien predigte er: „Aus Davids Geſchlechte ließ Gott
Apg. XIII. 23. nach der Verheißung für Iſrael den Heiland Jeſus herkommen.“ Und in ſeinem Briefe an die Römer bezeugte derſelbe Paulus, daß Jeſus die Verheißungen der

Våter beſtåtigte, insbeſondere die Verheißung: „Die Wurzel Jeſſe wird es ſein, aus der Er ſich erhebt, die Völker zu beherrſchen; auf Ihn werden die Heiden hoffen.“ Röm. XV, 8. 12.

Ueberdieß haben Matthåus und Lukas in ihre Evangelien zwei Geſchlechtsregiſter aufgenommen, in denen die Abſtammung Jeſu von Abraham und David genau nachgewieſen iſt; denn das Geſchlechtsregiſter des Matthåus zeiget, daß Joſeph, der Pflegevater Jeſu, und das Geſchlechtsregiſter des Lukas beweiſet, daß Maria, die Mutter Jeſu, von David und Abraham abſtamme.

Endlich hat Jeſus Chriſtus, der große Nachkomme Abrahams und Davids, ſich auch in ſeinem Leben und Tode und in ſeiner Verherrlichung als den erwieſen, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, und durch den die Völker der Erde geſegnet werden! Koloſſ. II, 9. Mark. X, 48. Joh. I, 32—34. Luk. IV, 18. Joh. I, 29. XIV, 6. X, 6. u. a.

2.

Von dem kommenden Meſſias war vorausgeſagt: „daß Er von einer Jungfrau geboren werde.“

In der ålteſten Urkunde der göttlichen Offenbarung, in welcher die Geſchichte der erſten Sünde erzåhlt wird, leſen wir, wie nach der erſten Sünde Gott, als der Heilige und Gerechte, Urtheil und Strafe, und als der Allbarmherzige die erſte Verheißung eines Heilandes ausgeſprochen habe. Gott, der Herr, ſprach zur Schlange: „Weil du dieß gethan, biſt du verflucht unter allem Vieh, und unter allen Thieren der Erde; auf deiner Bruſt ſollſt du gehen, und Staub eſſen alle Tage des Lebens. Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er wird deinen Kopf zertreten, und du wirſt ſeiner Ferſe nachſtellen.“ I. Moſ. III, 14—15.

Dieſer große, verheißene Nachkomme des Weibes iſt Jeſus Chriſtus, von dem ſchon vor Seiner Geburt der Engel zu Joſeph ſagte: „Er wird ſein Volk von Sünden erlöſen,“ und durch Den, wie es die Engel Matth. I, 21.

Luk. II, 14. ſangen, „der Friede zwiſchen Himmel und
Erde wieder hergeſtellt werden ſolle,“ der von
ſich ſelbſt ſagte: „Der Menſchenſohn iſt gekommen,
Luk. XIX, 10. zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren war,“ und
von dem Johannes ſchrieb: „Darum iſt der Sohn Gottes
I Joh. III, 8. erſchienen, daß Er die Werke des Satans zerſtöre.“

Die Mutter des kommenden Erlöſers wurde noch näher
bezeichnet durch Iſaias, den Propheten des Herrn, wel-
cher ſprach: „Der Herr ſelbſt wird euch ein Zeichen geben:
Jeſ. VII, 14. Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und ei-
nen Sohn gebären, und ſeinen Namen wird
man Emmanuel nennen.“

Wer iſt nun der von der Jungfrau Geborne, dem der
Name Emmanuel im vollkommenſten Sinne gebührt?
Der iſt es, den uns Maria, die Jungfrau, gebar und
dem ſie den Namen Jeſus — Heiland — gab, der Sohn
jener heiligſten Jungfrau, zu welcher der Bote des Him-
mels und derhimmliſchen Freude ſprach: „Der heilige
Luk. I, 55. Geiſt wird über dich herabkommen, und die Kraft
des Allerhöchſten wird dich überſchatten; darum wird
auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn
Gottes genannt werden.“

Darum füget auch Matthäus, der ſein Evangelium
für die Judenchriſten ſchrieb, und deßhalb auf die Erfül-
ung der Weiſſagungen großes Gewicht legte, ſeiner Erzäh-
lung, wie Joſeph über die höhere Mutterwürde Mariens
Matth. I, 22—23. belehrt worden ſei, am Ende bei: „Dieß Alles aber
iſt geſchehen, damit erfüllt würde, was vom
Herrn durch den Propheten geſagt iſt, der da
ſpricht: Sieh, eine Jungfrau wird empfangen,
und einen Sohn gebären, und ſie werden Ihn
nennen Emmanuel, das heißt in unſerer
Sprache: Gott mit uns!“

Ja Gott mit uns! Das iſt Jeſus Chriſtus und
Tit. II, 11. III. 4. ſonſt keiner. In Ihm iſt uns die Gnade und Menſchen-
freundlichkeit Gottes erſchienen. Er ſprach: „Wer mich

ſieht, der ſieht den Vater," und hat die Verheißung gegeben: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!" Ja Er iſt: Emmanuel — Gott mit uns! Joh. XIV, 9. Matth. XXVIII, 20.

3.

Auch die Zeit, wann der Verheißene kommen ſollte, war prophetiſch angekündigt.

Als der fromme, ehrwürdige Vater Jakob fühlte, daß ſeine Pilgerſchaft hienieden zu Ende gehe, rief er ſeine Söhne an ſein Sterbelager und ſegnete ſie. In dieſem heiligen und feierlichen Augenblicke kam das Gottes-Wort aus ſeinem Munde: „Es wird der Scepter nicht von Juda weichen, der Heerfürſt nicht von ſeinem Stamme, bis da komme der, ſo geſandt ſoll werden, auf den die Völker harren." 1 Moſ. XLIX, 10.

Der Prophet Daniel weiſſagte: „Siebenzig Wochen ſind abgekürzt über dem Volk, und über deine heilige Stadt, damit die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit getilgt werde, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, das Geſicht und die Prophetie erfüllet, und der Heilige der Heiligen geſalbet werde." Daniel IX, 24.

Wie ſind nun dieſe Weiſſagungen von der Zeit der Geburt des Meſſias in Erfüllung gegangen? Als Chriſtus geboren wurde, war der Scepter von Juda genommen. Auffallend iſt die Erfüllung dieſer beſtimmten Weiſſagung. Nach der Gefangenſchaft hatte Juda eigene Fürſten und erſt im Jahre, da unſer Heiland geboren ward, übte der römiſche Kaiſer Auguſtus oberlandesherrliche Gewalt, indem er auf römiſche Weiſe, die Juden, gleich den Bewohnern römiſcher Provinzen, in Rollen aufzeichnen ließ. Zwölf Jahre nachher ward Judäa eine römiſche, von einem Landpfleger verwaltete, der Statthalterſchaft Syriens untergeordnete Provinz, und die jüdiſche Obrigkeit verlor das Recht über Leben und Tod. So war Stolbergs Betrachtungen und Beherzigungen der heiligen Schrift 1 Bd Seite 367 ꝛc.

es alſo gerade jener durch die Weiſſagung beſtimmte Zeitpunkt, in welchem Chriſtus geboren wurde, Er, die Erwartung der Völker, nach welchem, wie die Hirten Bethlehems und jene Weiſen aus Morgenland, wie Simeon und Anna, noch ſo manches Herz in Iſrael und unter den Heiden ſich ſehnte.

Auch die ſiebenzig Jahreswochen, von welchen Daniel ſprach, näherten ſich ihrem Ende, und die troſtreichen Ankündigungen, unter welchen Jeſus geboren wurde, ſo wie nachher ſeine Lehren und Thaten, ſein Tod und ſeine Auferſtehung, beſtätigten, daß Jeſus Chriſtus „der Heilige der Heiligen ſei, durch den die Uebertretung vertilgt, der Sünde ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit ausgelöſcht, die ewige Gerechtigkeit gebracht, und alle Verheißungen erfüllt werden!“

4.

Endlich: Chriſtus iſt auch an jenem Orte geboren worden, den die Prophetie bezeichnete.

Durch den Propheten Michäas ward vorhergeſagt:
Michäas V, 1. „Aber du Bethlehem Ephrata zwar klein unter den Tauſenden Judas; aus dir wird mir hervorgehen der Herrſcher in Iſrael, deſſen Ausgang von Anfang, von Ewigkeit her.“

Wie ſchön iſt dieſe Weiſſagung in Chriſtus erfüllt. In Davids-Stadt, zu Bethlehem, wurde Chriſtus, der Sohn Davids, geboren. Der Befehl des Kaiſers war Veranlaſſung, daß Joſeph und Maria, die zu Nazareth in Galiläa wohnten, nach Bethlehem in Judäa kamen, wo in der heiligſten der Nächte Maria den Heiland gebar und wovon redliche Hirten, die wie einſt der Hirtenknabe David um Bethlehem ihre Heerden weideten, die erſte Kunde erhielten: „Es iſt in Davids-
Luk. II, 11. 12. Stadt euch heute der Heiland geboren, Chriſtus, der Herr! Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegend,“ welche dann hineilten,

das göttliche Kind fanden und es anbeteten. Und als jene Weiſen aus Morgenland nach Jeruſalem kamen und fragten: „Wo iſt der neugeborne König der Juden? Wir haben ſeinen Stern im Orient geſehen, und ſind gekommen, ihn anzubeten,“ als Herodes, der König, dieſes hörend, erſchrak, und alle Hohenprieſter und Schriftgelehrten des Volks um ſich verſammelte und ſie „Wo Chriſtus ſollte geboren werden? fragte, gaben die Hohenprieſter und Schriftgelehrten Iſraels unter Hinweiſung auf jene Prophetie durch Michäas zur Antwort: „Zu Bethlehem in Juda,“ und die Weiſen wurde nach Bethlehem gewieſen. Sie eilten dahin, ſahen ihren Stern wieder, folgten ihm und fanden das göttliche Kind und beteten es an und brachten ihm ihre Opfergaben. — Den, welchem die Engel und die Sterne des Himmels dienen, beteten die redlichen Hirten von Bethlehem und die frommen Weiſen aus Morgenland in dem Kinde Jeſus an, den König Iſraels, der von Ewigkeit iſt, von dem der Prophet ſagt: „Sein Ausgang iſt vom Anfange, von Ewigkeit her.“ Matth. II, 1—12.

O laſſen Sie, Geliebte! uns an den hohen Feſttagen, welche wir nun feiern werden, mit den redlichen Hirten von Bethlehem und mit den frommen Weiſen des Orients Anbetung, Dank und Liebe opfern

Dem, der uns zum Heile gekommen iſt!

Ja, Preis und Dank und Anbetung ſei Dir, dem Sohne Abrahams, durch den alle Völker der Erde geſegnet werden,

Dir, dem Sohne Davids, auf dem der Geiſt Gottes mit ſeiner ganzen Fülle ruhte,

Dir, der den Satan, Sünde und Tod beſiegte,

Dir, dem Emmanuel, den uns die Jungfrau gebar,

Dir, der die Erwartung aller Völker und der Heilige der Heiligen iſt, durch den die Uebertretung vertilgt, der Sünde ein Ende

gemacht, die Ungerechtigkeit ausgelöſcht, die ewige Gerechtigkeit gebracht und alle Verheißungen erfüllet werden,

Dir, dem Heilande, der uns in Davids-Stadt geboren wurde, der ſein Volk mit Liebe weidet, und der aus Gott, und Gott iſt,

Dir, durch den Gott Ehre ſei in der Höhe, und Friede den Menſchen auf Erden!

Amen.

II.

Die Weiſſagungen

von dem Leiden und Tode

und von

der Auferſtehung Jeſu.

(Am Sonntage Quinquageſimä 1835.)

„Sehet wir gehen hinauf nach Jeruſalem, und es wird Alles vollzogen werden, was von dem Menſchenſohne durch die Propheten geſchrieben worden iſt!"

Evang. Luk. XVIII, 31—43.

Jeſus hatte bereits drei Jahre lang ſeine göttlichen Lehren und Wohlthaten, im Judenlande umhergehend, ausgeſpendet, da nahete ſich das große Oſterfeſt, an welchem Er nach dem ewigen Rathſchluſſe ſeines himmliſchen Vaters die Erlöſung des ſündigen Menſchengeſchlechtes durch ſeinen Tod am Kreuze vollbringen wollte. Als Er nun ſeine letzte Reiſe nach Jeruſalem antrat, ſprach Er mit einer hohen, bewunderungswürdigen Seelenruhe zu ſeinen Luk. XVIII, 31—43.
Jüngern: „Sehet! wir gehen nach Jeruſalem hinauf, und es wird Alles in Erfüllung gehen, was die Propheten von dem Menſchenſohne geſchrieben haben. Denn Er wird den Heiden überliefert, und verſpottet, und gegeißelt, und angeſpieen werden. Und nachdem ſie Ihn werden gegeißelt haben, werden ſie Ihn tödten; aber am dritten Tage wird Er wieder auferſtehen.“ Welche Erhabenheit, welche himmliſche Größe leuchtet aus dieſem Benehmen und aus dieſen Worten des göttlichen Erlöſers hervor! — Er ſieht ſein Leiden, ſeinen Tod und ſeine Auferſtehung voraus; aber ſein göttlicher Blick ſieht in ſeinem Leiden, Sterben und Auferſtehen: „die Erfüllung deſſen, was die Propheten von Ihm, dem Menſchenſohne, geſchrieben haben.“

Auch für uns, meine Theuerſten! iſt die Betrachtung des Leidens und Todes und der Auferſtehung Jeſu aus dem Standpunkte der göttlichen Weiſſagungen von hoher Bedeutung. Denn die Schriften des alten und neuen Bundes ſtehen in unzertrennlicher Harmonie mit einander, und beſtätigen ſich wechſelſeitig aufs herr-

lichſte. *) Es leuchtet aus der heiligen Geſchichte der göttlichen Offenbarungen ein erhabener, beſeligender Gottesplan hervor. Der Rathſchluß der ewigen Weisheit und Liebe, die Welt durch das Blut des göttlichen Lammes zu verſöhnen, wird durch Jahrhunderte angekündigt, und in der Fülle der Zeit vollendet. Darum ſind die Prophetien des alten Bundes

von dem Leiden und Tode und
von der Auferſtehung Jeſu

ein göttlicher Beweis für die Göttlichkeit der Perſon und Lehre, der Sendung und Beſtimmung Jeſu Chriſti, und gewähren unſerm Glauben eine mächtige Stütze.

Dieſe Prophetien ſeien jetzt der Gegenſtand unſerer Betrachtung. Der dieſe Prophetien ausſprach, der Geiſt der Wahrheit, erleuchte uns im Namen Deſſen, von dem ſie handeln, im Namen Jeſu!

Seit Jahrhunderten floß in Iſrael das Blut der Opferthiere zur Verſöhnung der Sünden des Volkes. Gott ſelbſt hatte dieſe Opfer angeordnet. Sie ſollten das Vorbild ſein von dem großen Verſöhnungsopfer, welches vollbracht werden, und die Sünden der ganzen Welt tilgen ſolle. Nur in dem Glauben an Den, der da kommen und das Heil der Welt ſein werde, fanden die Iſraeliten die Vergebung der Sünden. **) Endlich kam der große Tag,

*) Tanta est utriusque testamenti connexio, ut in veteri novum lateat, et vetus in novo pateat. Augustinus.

**) Poterat mens fidelium tempore legis per fidem conjungi Christo incarnato et passo. Et ita ex fide Christi justificabantur, cujus fidei quaedam protestatio erat hujus modi ceremoniarum observatio, in quantum erat figura Christi. Et ideo pro peccatis offerebantur sacrificia quaedam in veteri lege, non quia ipsa sacrificia a peccato mundarent, sed quia erant protestationes fidei, quae a peccato mundabat.“ Thom. Aq. I. ma II. dae quaest. 103. art. 4.

an welchem Jeſus Chriſtus das Verſöhnungsopfer für die Sünden der Welt am Kreuze vollbrachte.

Begleiten wir Jeſum mit unſerer Betrachtung auf ſeinem Leidenspfade. Wir werden ſehen, wie in ſeinem Leiden und Tode, aber auch in ſeiner darauf folgenden Verherrlichung die göttliche Schrift in Erfüllung gehe.

Bevor Jeſus in ſein Leiden ging, verſammelte Er ſeine Jünger um ſich — zu einem Abſchiedsmahle. Er aß mit ihnen nach der Vorſchrift des Geſetzes das Oſterlamm zum Andenken an die Erlöſung des Volkes Iſrael aus Egypten. Dieſe jährliche Gedächtnißfeier der Iſraeliten war ein Vorbild von Chriſtus und der durch Ihn zu bewirkenden Erlöſung des Menſchengeſchlechtes. „Mich hat herzlich verlangt, dieſes Oſterlamm mit euch zu eſſen, ehe ich leide,“ ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern, als Er ſich zu Tiſche geſetzt hatte, und als Er nun ſeine Jünger in dieſer ſtillen Abſchiedsverſammlung ſo anblickte, ſagte Er feierlich und wehmüthig: „Wahrlich! „Ich ſage euch: Einer von euch wird mich verrathen!“ Jeſus wußte, was Judas bei ſich beſchloſſen und bereits mit den Hohenprieſtern verabredet hatte, und wußte, daß dieſer Undank und Verrath durch prophetiſchen Mund vorausgeſagt worden. Er ſprach: „Ihr ſeid rein; aber nicht Alle... Ich kenne die, welche ich erwählt habe. Es muß aber die Schrift erfüllt werden: „Der mit mir iſſet, erhebt ſeine Ferſe wider mich!“ Die Worte Davids: „Auch der Mann, mit dem ich Frieden hatte, auf den ich Hoffnung ſetzte, der mein Brod aß, trieb große Argliſt wider mich (hebt gegen mich die Ferſe) — dieſe Worte Davids, der ein prophetiſches Vorbild Chriſti war, bezieht Jeſus hier auf den verrätheriſchen Judas, deſſen ſchwarze That Gott von Ewigkeit her vorausgeſehen, und die Schrift vorhergeſagt habe. Dieſe ſchändliche That war aber nicht nur ſo im Allgemeinen geweiſſagt, ſondern ſogar der Preis beſtimmt, den Iſraels Söhne geben werden, und auch der Zweck genannt, zu welchem nachher dieſe

Luk. XXII, 15.
Matth. XXVI, 21.
Joh. XIII, 10. 18.
Pſalm XL.

Geldſumme verwendet werde. Dreißig Silberlinge hatte Judas zum Lohne ſeines Verrathes empfangen, dieſelben aber, als er ſah, daß ſein Meiſter verurtheilt wurde, voll Verzweiflung im Tempel den Hohenprieſtern und Aelteſten zu Füſſen geworfen; die Hohenprieſter nahmen ſie, und
Matth. XXVII, 3-10. ſprachen: „Es iſt nicht erlaubt, ſie in den Tempelſchatz zu werfen, denn es iſt Blutgeld.“ Nachdem ſie ſich über die Verwendung dieſes Geldes berathſchlagt hatten, kauften ſie damit den Acker eines Töpfers zum Begräbnißorte für die Fremdlinge. So wurde die Weiſſagung des Propheten Zacharias erfüllt: „Sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Preis des Geſchätzten, welchen die Söhne Iſraels geſchätzet, und
Zach. XI, 12. gaben ſie für den Töpfers-Acker.“ Wie es alſo prophetiſch vorhergeſehen und vorhergeſagt war, ſo geſchah es auch. Die Warnung Jeſu an Judas war vergebens. Der Satan fuhr in ſein Herz, und er ging hin, ſeinen liebevollen Meiſter den Todfeinden zu überliefern.

Nachdem Jeſus unter Geſprächen, in denen ſich ſein ganzes Herz ergoß, mit ſeinen Jüngern das heilige Mahl beſchloſſen hatte, verließ Er Jeruſalem und begab ſich mit der treuen Schaar ſeiner Jünger an den Oelberg, wo ſein Leiden begann. Seine Seele wurde betrübt bis zum Sterben. Er fing an, zu zittern und zu zagen, und betete in Thränen und Blutſchweiß, indem Er ſo ſchwer, wie noch nie, die ganze Furchtbarkeit des großen Gerichtes fühlte, in welches er nun für die Menſchheit gehen ſollte. Kaum hatte ein Engel des Himmels Ihn geſtärkt, da kam Judas, der Verräther, mit der feindlichen Rotte, die Jeſum, den Unſchuldigen, gefangen nahm. Als aber die Jünger aus übelverſtandener Liebe zu ihrem Meiſter ſich widerſetzen wollten, und der feurige Petrus ſogleich mit dem Schwerte dareinſchlug, ſprach Jeſus zu dieſem:
Matth. XXVI, 52—54. „Stecke dein Schwert an ſeinen Ort. Oder meinſt du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte, und Er würde mir ſogleich mehr als zwölf Legionen Engel ſenden? Wie würde aber dann die Schrift erfüllt werden, daß es

ſo geſchehen muß?“ Und zu der Schaar ſeiner Feinde ſprach Er voll himmliſcher Ruhe und Einfalt: „Wie gegen einen Mörder ſeid ihr ausgezogen, mit Schwertern und mit Stangen, um mich zu ergreifen. Täglich ſaß ich bei euch, und lehrte im Tempel, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Dies Alles aber geſchah, damit die Schriften der Propheten erfüllt würden.“ In Allem, was mit Jeſus geſchieht, erblickt Er den Rathſchluß Gottes und die Erfüllung der Schrift. Er ſieht, wie durch ſein Opfer der Name Gottes geheiligt und der Wille des Vaters vollbracht werde. Er erblickt die zahlloſe Schaar derjenigen, denen ſein Leiden und Tod Verſöhnung, Gnade und ewiges Leben bringen werde. Mit dieſem Blicke auf Gott, ſeinen Vater, und auf die mit Gott zu verſöhnende Menſchheit reicht Er voll himmliſcher Seelenruhe der Schaar der Gerichtsknechte ſeine Hände hin, auf daß ſie gebunden würden. Er konnte mit ſeiner Allmacht ſeine Feinde zernichten, Er konnte Legionen ſtrahlender Engel von ſeinem Vater ſich ausbitten; allein das will Er nicht, ſondern Er iſt dazu gekommen, den Willen ſeines Vaters zu vollziehen, und die Schrift zu erfüllen. Darum läßt Er ſeine allmächtigen Hände von den Gerichtsknechten binden.

Matth. XXVI, 55-56.

Da dieſes die Jünger ſahen, verließen ſie Ihn und flohen davon, wie Jeſus ihnen kurz vorher mit einem Blicke in die göttliche Weiſſagungen geſagt hatte: „Ihr werdet euch Alle an mir ärgern in dieſer Nacht. Denn es ſteht geſchrieben: Ich will den Hirten ſchlagen und die Schaafe der Heerde werden zerſtreut werden.“

Zach. XIII, 7.

Seine Feinde führten nun Jeſum, Ihn, der reiner iſt, als der Glanz der Sonne, Ihn, der einſt die Welt richten wird, vor Gericht. Welche Ungerechtigkeit verübten da — die Kläger und Zeugen und Richter und das Volk an Ihm. Die Unmenſchlichkeit aber, womit die Soldaten Ihn verſpotteten, verhöhnten und ſchlu-

gen, ſah der Prophet Iſaias im Geiſte vorher, und die
unausſprechliche Geduld bezeichnend, womit Jeſus dieſe un-
menſchlichen Mißhandlungen dulden werde, läßt er Ihn
alſo ſprechen: „Meinen Leib gab ich den Schla-
genden hin, und meine Wangen denen, die
mich mißhandelten: mein Angeſicht verbarg
Iſaias L, 6. ich nicht vor denen, die mich läſterten und an-
ſpieen.“

Nachdem ſie Ihn auf alle Weiſe mißhandelt, gegeißelt,
und einem Mörder nachgeſetzt hatten, ward Er zum
Tod am Kreuze verurtheilt. Und ſie führten Ihn hinaus
auf den furchtbaren Golgatha. Wie einſt Iſaak das Opfer-
holz, auf dem er ſterben ſollte, auf den Berg Moriah
trug, ſo trug Jeſus ſein Kreuz, an welchem Er ſein
Leben für das Heil der Welt verbluten wollte. „Wie
ein Schaaf wird Er zur Schlachtbank geführt,
ſpricht der heilige Seher, und verſtummet wie ein
Jeſ. LIII, 7. Lamm vor dem, der es ſcheert, und thut
ſeinen Mund nicht auf.“ Und ſie kreuzigten
Ihn. Dadurch wurde erfüllt, was durch ein ſinnvolles
Vorbild im alten Bunde angedeutet war, und wovon
Joh. III, 14—15. Jeſus ſelbſt ſagte: „Wie Moſes in der Wüſte die
Schlange erhöhte, ſo muß auch der Menſchen-
ſohn erhöht werden, damit Jeder der an Ihn
glaubt, nicht verloren gehe, ſondern das ewige
Leben habe.“

Als Jeſus am Kreuze hing, und namenloſe Leiden
auf Ihm laſteten, da rief Er die Worte des 21. Pſalms
aus: „Mein Gott! mein Gott! warum haſt
du mich verlaſſen!“ Mit dieſen Worten deutete
Pſalm XXI. Jeſus auf den ebengenannten Pſalm hin, der ſeinen gan-
zen jämmerlichen Zuſtand ſchildere. Der große Lei-
dende klagt: „Ich bin ein Wurm, und kein
Menſch, der Leute Spott, und der Auswurf
des Volks. Alle, die mich ſehen, ſpotten
mein; bewegen die Lippen und ſchütteln das
Haupt: „Er hat gehofft auf den Herrn, der

rette ihn, erlöſe ihn, weil er ſein Wohlgefallen an ihm hat.“... Wie Waſſer bin ich ausgegoſſen, und aufgelöst ſind alle meine Gebeine. Mein Herz iſt wie Wachs worden, geſchmolzen in meinem Leibe. Vertrocknet wie eine Scherbe iſt meine Kraft, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes haſt du mich gebracht.. Die Rotte der Boshaften hat mich umlagert. Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, alle meine Gebeine gezählt, mich angeſchauet und betrachtet.“

Nebſt dieſem haben bei der Kreuzigung und dem Tode
Jeſu ſich noch einzelne Umſtände zuſammengefügt,
von welchen die heiligen Evangeliſten bemerken, daß durch
ſie prophetiſche Ausſprüche ſeien in Erfüllung gegangen. —
Ueber den Umſtand, daß mit Jeſus zwei Mörder ge- Luk. XXII, 37.
kreuzigt wurden, bemerkt der heilige Evangeliſt
Markus: „Da ward die Schrift erfüllt, welche
ſagt: „Und Er iſt unter die Uebelthäter gerech- Mark. XV, 27—28.
net worden.“ — Ueber die Vertheilung und
Verlooſung der Kleider Jeſu ſagen Matthäus Jſaias LIII, 12.
und Johannes: „damit der Ausſpruch des Joh. XIX, 24.
Propheten erfüllt würde, der da ſpricht:
Sie haben meine Kleider unter ſich getheilt Matth. XXVII, 35.
und über mein Gewand das Loos gewor- Pſalm XXI.
fen.“ — Johannes bemerkt: Jeſus habe, damit die
Schrift ganz erfüllt würde, gerufen: „Mich
dürſtet“ und von dem Eſſig getrunken, wie in den
Pſalmen geſchrieben ſteht: „Sie haben mich in
meinem Durſte mit Eſſig getränkt.“ — Und Pſalm LXVIII.
über den Umſtand, daß Jeſu die Beine nicht
gebrochen, ſondern ſeine Seite mit einer Lanze Joh. XIX, 31—37.
geöffnet wurde, ſagt derſelbe Evangeliſt: „Dieß
iſt geſchehen, damit die Schrift erfüllt würde: II Moſ. XII, 46.
Ihr ſollt ihm kein Bein zerbrechen. Und in Zach. XII, 10.
einer andern Schriftſtelle heißt es: „Sie
werden ſehen, wen ſie durchſtochen haben.“

So gehen Gottes Verheißungen bis auf das Kleinſte in Erfüllung!

In den Schriften des alten Bundes iſt aber auch der hohe Zweck des Kreuztodes Jeſu angegeben. So ſpricht Jeſaias von dem für uns leidenden und ſterbenden Erlöſer: „Wahrlich! Er trägt unſere
Iſaias LIII, 4—5. 12. Krankheiten und ladet auf ſich unſere Schmerzen. Er iſt verwundet um unſerer Miſſethaten, zerſchlagen um unſerer Sünde willen; unſers Friedens wegen liegt die Züchtigung auf Ihm und durch ſeine Wunden werden wir geheilt... Er hat ſein Leben in den Tod gegeben und iſt unter die Uebelthäter gerechnet worden; Er hat die Sünden Vieler getragen und für die Uebertreter gebeten.“ Dieſen Zweck ſeines Todes gab Jeſus ſelbſt an, als Er das Denkmal ſeines Todes ſtiftete: „Nehmet, und eſ-
Matth. XXVII, 26—28. ſet, ſprach Er, das iſt mein Leib, der für euch hingegeben wird. Nehmet und trinket; das
Mark. XIV, 22—25. iſt mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch vergoſſen wird zur Vergebung
Luk. XXII, 19—20. der Sünden.“ Darum hat auch Sein letztes Wort am Kreuze: „Es iſt vollbracht!“ eine ſo hohe, inhaltsreiche Bedeutung. Vollbracht war der Rathſchluß Gottes zur Verſöhnung der Menſchheit durch das Leiden und den Tod des Gottmenſchen, vollbracht, was der Eingeborne des Vaters nach den Verheißungen des alten Bundes in ſeiner tiefſten Erniedrigung auf Erden vollbringen ſollte!

Nun ſollte Jeſus Chriſtus aber auch verherrlichet werden, wie Gott es durch Jeſaias verheißen hatte: „Ich will Ihm ſehr Viele zu Theil geben, und Er wird den Mächtigen Beute verthei-
Iſaias LIII, 12. len; denn Er hat ſein Leben in den Tod hingegeben!“

Alſo konnte Der, der für die Menſchheit ſtarb, und durch den die Menſchheit von Sünde und Tod erſtehen, und neu aufleben ſollte, nicht im Grabe bleiben. Der

Pſalmiſt hatte geſprochen: „Ich ſehe den Herrn
allzeit vor Augen; denn er iſt mir zur Rech-
ten, damit ich nicht wanke. Darum freuet
ſich mein Herz und frohlocket meine Zunge
und auch mein Fleiſch wird ruhen in der Hoff-
nung; denn du wirſt meine Seele nicht in der
Tiefe laſſen und deinem Heiligen nicht zu
ſehen geben die Verweſung.“ Dieſes Wort bezog
der Apoſtel Petrus in ſeiner Rede nach der Ankunft des hei-
ligen Geiſtes am Pfingſtfeſte auf Jeſus von Nazareth, Pſalm XV.
„den Gott vom Tode erweckt und zum Herrn
und Chriſtus der Menſchheit gemacht habe, wie Apſtg. II, 14—36.
Jeſus ſelbſt nach ſeiner Auferſtehung den Jüngern aus
dem Geſetze und den Propheten gezeigt hatte, daß Er, Luk. XXIV, 44—47.
der Meſſias, dies Alles habe leiden, und ſo in
ſeine Herrlichkeit eingehen müſſen, und nun
aber auch Buße und Vergebung der Sünden Matth. XVI, 21.
in ſeinem Namen unter allen Völkern ver-
kündiget werden ſolle.“

Von dem unendlichen Segen, welcher durch den
verherrlichten Meſſias in aller Welt geſtiftet werden
ſollte, ſpricht Er ſelbſt durch den Mund des Pſalmiſten:
„Es werden eſſen die Armen und ſatt werden,
und den Herrn loben, die Ihn fürchten. Ihre
Herzen werden leben in alle Ewigkeit. Es
werden ſich erinnern, und zu dem Herrn zurück-
kehren alle Enden der Erde, und anbeten vor
ſeinem Angeſicht alle Geſchlechter der Hei-
den. Denn das Reich iſt des Herrn, und Er
wird herrſchen über die Heiden. Es werden
eſſen und anbeten alle Reichen der Erde, und Pſalm XXI, 27—32.
vor ſeinem Angeſicht alle Sterblichen nieder-
fallen... Nach dem Herrn wird genannt wer-
den das künftige Geſchlecht: und die Himmel
werden erzählen ſeine Gerechtigkeit dem Volk,
ſo geboren wird, das gemacht hat der Herr!“

So iſt alſo durch das Leiden und Sterben und die Auf-
erſtehung Jeſu ein ewiger, heiliger und geheimnißvoller Plan

zu unſerm Heile vollführt worden. Laſſen Sie uns, meine Theuerſten! dieſes im Glauben erfaſſen, und von ganzem Herzen dafür danken. Wir wollen in der Faſten- und Oſterzeit die Geheimniſſedes Leidens und Todes und der Verherrlichung Jeſu mit gläubigem und dankbarem Sinne betrachten, damit unſer Gemüth und Leben erneuert, zu allem Guten geſtärkt, mit wahrem Troſte erfüllt und des ewigen Lebens immer empfänglicher werde!

1 Tim. III, 16. Denn offenbar groß iſt das Geheimniß der Gottſeligkeit, welches geoffenbart iſt im Fleiſche, gerechtfertigt im Geiſte, erſchienen den Engeln, verkündigt den Heiden, geglaubt in der Welt, erhoben in Herrlichkeit!"

Laß uns o Herr! das Andenken Deines Leidens und Todes und Deiner Auferſtehung würdig feiern — Dir zum Danke, und uns zum Heile!

Amen.

III.

Jeſu Herrlichkeit

voll

Wahrheit und Gnade.

(Am zweiten Sonntage nach des Herrn
Epiphanie 1833.)

„Mit dieſem Wunderzeichen zu Kana in Galiläa machte Jeſus den Anfang, um ſeine Herrlichkeit zu offenbaren. Und ſeine Jünger glaubten an Ihn.“

Joh. II, 11.

1.

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen. — Und das Wort iſt Fleiſch geworden und hat unter uns gewohnt (wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie ſie der Eingeborne des Vaters hat) voll Gnade und Wahrheit.“ Joh. I, 1. 4. 14.

So bezeuget von Jeſus Chriſtus Johannes, der Jünger der Liebe, im Eingange ſeines Evangeliums, und erzählet dann in demſelben die Reden und Thaten, die Weiſſagungen und Wunder, durch welche Jeſus Chriſtus ſeine Gottesherrlichkeit offenbarte. Am Schluſſe ſeines Evangeliums ſchreibt dieſer treue Zeuge der Wahrheit: „Jeſus hat zwar noch viele andere Zeichen vor den Augen ſeiner Jünger gethan, welche nicht in dieſem Buche geſchrieben ſind. Dieſe aber ſind geſchrieben, damit ihr glaubet, Jeſus ſei Chriſtus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habet in ſeinem Namen.“ Joh. XX. 30—31.

Es hat auch mit der Erſcheinung Chriſti auf Erden jedes offene, redliche, der Wahrheit zugängliche Gemüth, dem das Evangelium bekannt wurde, wirklich die in Chriſtus geoffenbarte Gottesherrlichkeit anerkannt, an Ihn geglaubt, und durch den Glauben an Ihn das ewige Leben erhalten.

Je aufmerkſamer und heilsbegieriger auch wir die Geſchichte unſers Herrn betrachten, deſto mehr ſchließt ſich uns ſeine Herrlichkeit auf, und belebt, ſtärkt, und befeſtiget unſern Glauben an Ihn. Darum wollen wir jetzt

in dieſer Andachtsſtunde das erſte Wunder Jeſu, das in dem heutigen Sonntagsevangelium erzählt wird, mit wahrheitſuchendem Gemüthe betrachten. Jeſus Chriſtus erleuchte uns und vermehre in uns den Glauben!

1.

Das erſte Wunderzeichen, in welchem Jeſus ſeine Gottesherrlichkeit durch ein Werk ſeiner Allmacht kund gethan, geſchah zu Kana in Galiläa. Dem Nathanael, dieſer Seele ohne Falſch, und den andern Jüngern hatte Jeſus ſchon einen Beweis von ſeiner Allwiſſenheit gegeben, indem Er dem Fragenden: „Woher kennſt du mich?" antwortete: „Noch ehe dich Philippus rief, da Joh. I, 48-49. du unter dem Feigenbaume warſt, ſah ich dich!" Nathanael erkannte in dieſem Worte Jeſus, das einen weiterſehenden Blick, als der menſchliche iſt, vorausſetzt, ſogleich die göttliche Herrlichkeit deſſelben, und rief aus: „Rabbi! du biſt der Sohn Gottes; du biſt der König Iſraels!" Aber noch anſchaulicher und anziehender zeigte Jeſus in dem Wunder der Verwandelung des Waſſers in Wein ſeine Gottesherrlichkeit jedem Auge, das ſehen, jedem Gemüthe, das fühlen konnte.

Jeſus zeigte da ſeine allmächtige Gottesherrlichkeit. Er will, und Waſſer hört auf, Waſſer zu ſein, und iſt Wein, ein Wein, den der Speiſemeiſter dem Bräutigam als guten Wein anrühmt. Das iſt eine höhere, göttliche Macht, die ſolche Verwandlung bewirkt. Dem die Dinge ſo gehorchen, daß ſie ihre Natur nach ſeinem Willen ändern, der iſt der Herr der Dinge. Wahrlich! Jeſus iſt, wie Johannes bezeugt, das Wort, durch das alle Joh. I, 3. Dinge gemacht ſind!

Jeſus zeigte hier ſeine liebevolle Gottesherrlichkeit. Das arme Brautpaar! Kaum hat es die Freude, Jeſum und ſeine Jünger beim Hochzeitmahle zu ſehen, ſo muß es ſeine Armuth auf eine ſehr unangenehme Weiſe fühlen, und ſich in nicht geringe Verlegenheit verſetzt ſehen. Aber dem Auge der Liebe entgeht dies nicht. Dieſe Liebe ſprach aus der Mutter Jeſu, als ſie zu Ihm ſagte: „Sie haben

keinen Wein mehr.“ Jeſus aber wartete nur auf ſeinen Augenblick, in welchem die Hilfe geſchehen ſollte; denn zuerſt läßt Er die Noth fühlen, dann eilt ſeine Hilfe freundlich herbei.

Seine Liebe iſt zugleich die höchſte Weisheit. Er weiß wo, wann und wie Er helfen ſoll. So that Er es hier. Er half, und verwandelte den Kummer der Brautleute in Freude. So gibt, ſo erfreut die Liebe. Er gibt das, was man jetzt bedarf; und wenn man Ihn anerkennt, und Ihn liebt, dann gibt Er noch weit größere, höhere, herrlichere Gaben. Jede Gabe, gläubig und dankbar aus ſeiner Hand angenommen, iſt ein Unterpfand neuer und höherer Gaben. Der herzerfreuende Wein, welchen Jeſus den Brautleuten ſchenkte, konnte für ſie ein Sinnbild ſein von der Kraft und Freude, die Er durch ſeine Lehre und Gnade in die Herzen der Menſchen gießen wolle.

Jeſus zeigte hier ſeine allmächtige und liebevolle Gottesherrlichkeit auf eine ſo milde, geräuſchloſe Weiſe. Nicht Aufſehen erregend, ſondern ſtill und einfach thut Er ſeine Wunder. Er läßt Waſſer in die Krüge gießen, und es dem Speiſemeiſter bringen. Es erſchallt hier kein Wort der Macht aus ſeinem Munde. Sein Wille wirkt, ſeine innere verborgene Gottesherrlichkeit! So einfach, ſo geräuſchlos, ſo milde thut ſie ſich kund.

Das iſt die Gottesherrlichkeit, die Jeſus hier offenbarte. Sie konnte nicht verkannt, nicht unbeachtet bleiben. Die Wahrheit und Gnade, welche aus dieſer Sonne hervorſtrahlte, traf die Herzen ſeiner Jünger mit unwiderſtehlicher Liebesmacht. Sie wandten ſich dieſer Sonne des Lebens zu, „und glaubten an Ihn.“

Seine Jünger glaubten:

„Der ſo handelt, iſt, was die Stimme vom Himmel am Jordan verkündete: „Der Sohn des himmliſchen Vaters!“ Matth. III, 17.

Der ſo handelt, iſt derjenige, „von dem Moſes und die Propheten geſchrieben haben, und auf den Iſrael wartete — der Meſſias.“ Joh. I, 41. u. 45.

Der ſo handelt, von dem bezeugte der Täufer am Jor=

dan mit Recht: „Er iſt vor mir. Ich bin nicht werth, Ihm die Schuhriemen aufzulöſen. Er iſt das Lamm Gottes das die Sünden der Welt hinwegnimmt: „Er iſt es, der mit dem heiligen Geiſte tauft!“

Der ſo handelt, kann auch die ſündhaften Menſchen, wenn ſie wollen, in beſſere, in neue Menſchen umwandeln.“

Dieß glaubten die Jünger, und neu ward in ihnen der Entſchluß, ſich ganz an Jeſus anzuſchließen, und ſich nie mehr von Ihm zu trennen. Mit heiliger Zuverſicht auf ſeine Macht und Liebe, mit innigſter Liebe zu Ihm waren ſie erfüllt; und dieſe Zuverſicht und Liebe ſtammte — aus dem Glauben an Jeſu geoffenbarte Gottesherrlichkeit.

2.

Durch den Glauben wurde nun das Geiſtesauge der Jünger immer heller und fähiger, die Gottesherrlichkeit zu erblicken, die ſich in ihrem Meiſter offenbarte. Und was ſahen, was erkannten ſie in Ihm? Wie erſchien ihnen das Höhere, Ueberirdiſche und Göttliche, — die Herrlichkeit, die ſie in Chriſto Jeſu ſahen? Dieſe Gottesherrlichkeit erſchien den Jüngern, wie Johannes bezeugt:

1) als Wahrheit und Gnade. Voll Gnade und Wahrheit hat Er unter uns gewohnt. Mit göttlicher Huld ging Jeſus im Lande umher, verkündete das, was zum wahren Frieden dient, und trug die Liebe ſeines Va-
Luk. V, 31--32. ters allen Menſchen an. Ein Arzt der Kranken und ein
Joh. X, 10-11. Luk. XIX, 10. liebreicher Hirt der verlornen Seelen, war Er bemüht, zu
Joh. I, 12. ſuchen und ſelig zu machen Alle, die an ſeinen Namen
Tit. II, 11. glaubten. Und dieſe Gnade, dieſe Menſchenfreundlichkeit Gottes, die in Ihm erſchienen iſt, war in ihm Gottes Wahrheit. Er half wirklich; Er machte nicht bloß Verheißungen, ſondern erfüllte ſie auch; Er zog das Vertrauen auf ſich, aber beſchämte es nicht, ſondern belohnte es mit himmliſchem Segen. Alle ſeine Worte und Thaten, ſeine Lehren und Verheißungen, trugen das Gepräge der reinſten, göttlichen Wahrheit an ſich. Dieſe Wahrheit, die in Ihm war, und die Er ſelbſt war, iſt das Licht, wel-

ches die Menſchen erleuchtete. Und dieſes Licht ging von
Ihm aus, weil das Leben in Ihm war. Johannes ſchreibt:
„In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht Joh. I, 4.
der Menſchen.“ Ja, in Ihm war die Fülle der Wahrheit
und Gnade, das Licht und das Leben. Er war derjenige,
von dem Gott durch den Propheten geſprochen: „Siehe
meinen Diener, dem ich meine Hand reiche, meinen Aus-
erwählten, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ich ſenkte Jeſaias XLII,
meinen Geiſt auf Ihn herab; das Recht wird Er den Völ- 1—7.
kern verkündigen. Er wird nicht ſchreien, noch rufen, noch
wird man auf der Gaſſe ſeine Stimme hören. Das zer-
knickte Rohr zerbricht Er nicht, und den rauchenden Docht
löſcht Er nicht aus. In der Wahrheit lehret Er das Recht.
Er iſt nicht kleinmüthig, noch ungeſtümm, bis Er aufge-
richtet auf Erden das Recht, und die Inſeln erwarten ſein
Geſetz. So ſpricht Gott, der Herr, der die Himmel ſchuf,
und ſie ausſpannte, der die Erde erhält, und was da-
rin ſproßt, der Odem giebt dem Volke, und Geiſt denen,
die darauf wandeln. Ich der Herr, habe dich gerufen in
Gerechtigkeit, und deine Hand gefaßt und dich behütet.
Ich gebe dich zum Bunde für das Volk, zum Lichte für die
Heiden, daß du öffneſt die Augen der Blinden, und die
Gefangenen führeſt aus der Haft, aus dem Gefängniß-
hauſe, die im Finſtern ſitzen.“ So erſchien Jeſus auf Er-
den voll Gnade und Wahrheit!

Seine Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit war, wie Johannes bezeugt, den glaubenden Jüngern:

2) Die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater.

Die Jünger Jeſu hörten ihren Meiſter öfters von ſei-
ner göttlichen Hoheit und Würde ſprechen. Die Eigen-
ſchaften, die Kräfte, die Werke, die Er ſich zuſchrieb,
ſind göttlich. Sein Verhältniß zum Vater iſt das innigſte
und vollkommenſte. Er ſprach: „Ich thue die Werke mei- Joh. IV. 34.
nes Vaters! Ich vollziehe den Willen meines Va- V, 17—47. XII, 44—50.
ters. Ich rede, was mir der Vater aufgetragen X, 30.
hat. Ich thue Gottes Thaten unter euch. Ich und

der Vaters ſind Eines. Wer mich ſieht, ſieht den Vater.“ Der ſo von ſich ſpricht, und in Wahrheit ſo von ſich ſprechen kann, iſt kein bloßer Menſch, iſt kein geſchaffenes Weſen, und wäre es auch das edelſte, ſondern iſt Gott gleich, iſt nicht bloß ein Diener, nicht bloß ein Geſandter, ſondern iſt, wie Er ſich ſelbſt nannte, der Sohn Gottes, der Eingeborne, der dem Vater in Allem gleich iſt.

Die Jünger Jeſu ſahen nun aber auch wie die Thaten ihres Meiſters mit den Reden übereinſtimmten, die ſie aus ſeinem Munde hörten.

Seine göttlichen Vollkommenheiten, ſeine Macht, Weisheit und Liebe offenbarte Er in ſeinem ganzen Leben. Seine Thaten bezeugten es laut: „Er ſei der Sohn des lebendigen Gottes.“ Als der Sohn des Schöpfers, der Himmel und Erde gemacht; zeigte Er ſeine Herrſchaft über die Natur, ſeine allmächtige, allwirkſame, ſchöpferiſche Kraft. Mit einem Worte, mit einem Winke nur ſtillte Er den Sturmwind und das brauſende Meer, vermehrte die wenigen Brode, daß Tauſende ſich davon ſättigen konnten, und füllte die Netze der Fiſcher, die eine ganze Nacht hindurch gearbeitet, und nichts gefangen hatten, in einem Augenblicke mit einer Menge von Fiſchen. Die ganze Natur gehorchte Ihm, und in dem heiligen Augenblicke, da Er verſöhnend am Kreuze ſein Haupt neigte, bekannte Ihn die ganze Natur durch ihr Erbeben — als ihren Herrn. — Als der Sohn Desjenigen, in deſſen Hand Leben und Tod ſind, der lebendig macht und tödtet, wen Er will, offenbarte Er ſeine Macht und Herrſchaft über Leben und Tod und gebot den Krankheiten und dem Tode. Er goß Licht in das lichtloſe Auge, öffnete das taube, verſchloſſene Ohr, löste das Band der ſtummen Zunge, flößte Kraft und Leben in die lahmen Glieder, entfernte mit einem Worte Fieber und Ausſatz, Waſſerſucht und Gicht, und entriß ſelbſt Todte der Gewalt des Todes wieder. — Als der Sohn Deſſen, vor dem die Satane zittern, zeigte Er ſeine Macht über das Reich der Finſterniß, und zertrat der Schlange den Kopf. Sei-

nem Gebote mußten die böſen Geiſter weichen, und Ihn als den Sohn Gottes anerkennen. — In allen Wundern ſeiner Macht waltete ſeine Liebe, nicht die ſtrenge Hoheit des Herrn und Geſetzgebers und des Richters, ſondern die Liebe des Vaters, „der die Welt ſo geliebt hat, daß Er ſeinen eingebornen Sohn hingab, nicht, damit Er die Welt richte, ſondern damit die Welt durch Ihn ſelig werde, damit Alle, die an Ihn glauben nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben haben.“ Joh. III, 16—17.

So offenbarte Jeſus, als Er auf Erden umherwandelte, ſeine göttliche Herrlichkeit. Aus ſeinen Reden und Thaten ſtrahlte ſie mit Macht hervor. Es war die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, der voll Gnade und Wahrheit unter den Menſchen wohnte.

Dieſes glaubten und bekannten die Jünger Jeſu. Unerſchütterlich war ihr Glaube, ſtandhaft ihr Bekenntniß. Ihr Glaube an Jeſus, in ihnen durch die wunderbare Begebenheit zu Kana in Galiläa zuerſt geweckt, wurde in ihnen eine heilige Macht, kraft welcher ſie der Welt entgegen gingen, den Namen Jeſu in Wort und Thaten predigten, und ihr Zeugniß für Ihn mit ihrem Blute verſiegelten.

3.

O daß wir doch auch, wie die Jünger die gnaden- und wahrheitsvolle Gottesherrlichkeit Jeſu erkennen möchten; denn was Er iſt, das will Er auch für uns ſein, das iſt Er auch uns, wenn unſer Herz mit Zutrauen und Liebe ſich Ihm ergibt. Er ladet uns immer zu ſich; Er will uns ſein Herz geben. Noch immer ertönen ſeine liebevollen Worte: „Kommet zu mir alle, die ihr müheſelig und beladen ſeid, und ich will euch erquicken. Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finſtern wandeln, ſondern das Licht des Lebens haben. Selig iſt, wer ſich an mir nicht ärgert.“ Matth. XI, 6. 28. Joh. VIII, 12.

Oder bedürfen wir Seiner etwa nicht? Können wir

uns etwa ſelbſt den Weg vorzeichnen, der uns zu Gott, unſerm Heile, führt? Können wir uns etwa ſelbſt befreien von der Macht des Böſen, die uns lähmt, und unfähig macht, den Weg des Heils, den Er uns zeigt, zu gehen? Oder finden wir ſoviel Kraft und Leben in uns, daß wir aufſtehen und dieſen Weg wandeln können? Können wir uns aus uns ſelbſt ſoviel Muth und Stärke verſchaffen, als wir bedürfen, um jeden Kampf zu beſtehen, jede Beſchwerde zu ertragen, und jedes Leiden zu erdulden, welche uns auf dem Pfade der Tugend begegnen? O wie unkundig der Schwäche der menſchlichen Natur und ihrer Hilfsbedürftigkeit muß derjenige ſein, der dieſem Wahne ſich hingiebt, und meint, er könne ohne höhere Erleuchtung, Reinigung, Heiligung und Kräftigung den Weg des Heiles finden und auf demſelben wandeln. Wäre ein ſolcher Menſch recht aufmerkſam auf ſich ſelbſt, ſo würde ſeine eigene Erfahrung ihn bald von ſeinem Wahne überzeugen, und ihn auf eine beſſere Erkenntniß hinleiten, welche bei ihm aber keinen Eingang findet, ſo lange ihn dieſer Grundirrthum gefangen hält. Die Wahrheit: daß wir zu unſerm Heile (1 Tim. II, 5—6.) (1 Kor. III, 11.) Deſſen bedürfen, den Gott ſelbſt zu unſerm Heiland aufgeſtellt hat, iſt eine nicht nur von der göttlichen Schrift ausgeſprochene, ſondern auch durch die tägliche Erfahrung unwiderleglich bezeugte Wahrheit. Dieſe Wahrheit bleibt Wahrheit, was auch der Unglaube und Undank, der Stolz und Leichtſinn der Welt dagegen ſagen.

O möchten wir deßhalb Jeſum Chriſtum mit lebendigem Glauben und mit innigſter Liebe als Denjenigen anerkennen und erfaſſen, als welcher Er für uns einſt auf Erden wandelte und nun im Himmel zur Rechten des Vaters ſitzt!

Eben heute wird in ſeiner heiligen Kirche aufs Feierlichſte wieder ſein Name und die Herrlichkeit ſeines Namens verkündet. Sein Name — Jeſus Chriſtus — ſagt es uns, daß Er der Heiland, Hoheprieſter und König ſei, der voll Gnade und Wahrheit verſöhne, regiere, beſelige. Darum wird heute, als an dem Feſttage des Namens

Jeſu, in der Kirche Gottes jenes erhabene Zeugniß von der Herrlichkeit des Namens unſers Herrn und Heilands Jeſu Chriſti verkündet, welches Petrus nach der Heilung des Lahmgebornen vor dem hohen Rathe ausgeſprochen hat. Dieſes erhabene und heldenmüthige Zeugniß des Petrus lautet aber alſo: „Höret, ihr Vorſteher des Volks und ihr Aelteſten in Iſrael! Da wir heute zur Verantwortung gezogen werden, wegen der Wohlthat an einem Kranken, wodurch er geſund geworden? ſo ſei euch Allen und dem ganzen Volke Iſrael kund gethan: Durch den Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti Apg. IV, 8—21.
des Nazareners, den ihr gekreuziget, den aber Gott von den Todten auferweckt hat, durch deſſen Namen ſteht dieſer geſund vor euch da. Dieſer iſt der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber nun zum Eckſtein geworden iſt. Und es iſt in keinem andern Heil; es iſt auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menſchen gegeben, durch den wir ſelig werden könnten!“

Dieſes große Zeugniß des Petrus erſchallet heute in allen Theilen der Welt, wird neu verkündet mit dem Aufrufe: „O kommet und ſehet, glaubet und erfahret es, wie ſüß der Herr denen iſt, die Ihn ſuchen, Ihn lieben, Ihm vertrauen, Ihm gehorchen!“

Ja, wir wollen glauben an die mächtige liebevolle, milde Gottesherrlichkeit unſers Heilandes Jeſu Chriſti damit wir dieſe Herrlichkeit immer mehr erkennen, und erfahren, — bis wir ſie einſt dort oben im ſtrahlenden Lichte ſchauen, und, an ihr Theil habend, in ihr ewig ſein werden!

Glauben wollen wir an Seinen Namen, damit wir Joh. XX, 30—31.
in Seinem Namen das ewige Leben haben!

Damit aber der Glaube an Jeſus Chriſtus, dieſer Glaube, der Ihnen, meine Theuerſten! in den Gefahren Ihres jugendlichen Alters, in den Gefahren auf der Bahn der

Wiſſenſchaft, in den Gefahren einer vom göttlichen Glauben ſich allmählig losſagenden Welt ſo nothwendig iſt, — damit der Glaube an Jeſus Chriſtus in Ihnen immer lebendiger und feſter werde, ſo hören Sie der Verkündigung ſeines Evangeliums aufmerkſam und heilsbegierig zu, leſen Sie fleißig in dem Buche des Heiles, und laſſen Sie daſſelbe den vorzüglichſten Gegenſtand Ihrer Betrachtung, Beherzigung und Erbauung ſein. Aber flehen Sie auch um Erleuchtung und Belebung Ihres Gemüthes durch den Geiſt Gottes, damit Er, der Geiſt der Wahrheit, mit dem Gnadenſtrahle ſeines Lichtes Sie erleuchten, und im Glauben befeſtigen und bewahren wolle — zum ewigen Leben.

Amen.

IV.

Die Macht und Liebe Jeſu

bei

der Vermehrung der Brode.

(Am ſechsten Sonntage nach Pfingſten 1831.)

„Wachſet in der Gnade und Erkenntniß unſers Herrn und Heillandes Jeſu Chriſti!"

II Petr. III, 18.

„Wachſet in der Gnade und Erkenntniß unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti!“ II Petr. III, 18.
Mit dieſen Worten beſchließt der Apoſtel Petrus ſein zweites Sendſchreiben, und legt den Chriſten gleichſam die Summe alles deſſen, was er ihnen in ſeinen zwei Briefen in apoſtoliſcher Kraft und Liebe geſchrieben hatte, noch einmal ans Herz.

In der That die Erkenntniß und Gnade Jeſu Chriſti ſind unſchätzbare Güter; denn wer Jeſum kennt, kennt Gott, wie Jeſus ſelbſt ſagte: „Wer mich ſieht, ſieht den Vater. Dieß iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich (o Vater!) erkennen, und den du geſendet haſt — Je- Joh. XIV, 9.
ſum Chriſtum.“ Und wer in der Gnade Chriſti XVII, 3.
lebt, lebt in Gottes Gnade, wie Jeſus ebenfalls ſagte: XIV, 6. XV, 5.
„Niemand kann zum Vater kommen, auſſer durch mich. Ohne mich könnet ihr nichts thun. Aber wer in mir bleibt und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht.“ Selig, ſelig alſo, wer in der Erkenntniß und Gnade Jeſu Chriſti unſers Herrn und Heilandes lebt! Noch ſeliger, wer in dieſer Gnade und Erkenntniß wächſt, und tiefer und tiefer begründet wird. Die Fülle des Lichtes und der Liebe, welche er aus dem unendlichen Reichthum Chriſti ſchöpfet, wird in ihm zur nieverſiegenden Quelle unbeſchreiblicher Seligkeit.

Das Wachsthum der Chriſten in der Gnade und Erkenntniß Jeſu Chriſti zu befördern wird ſtetshin das

Evangelium

gepredigt. Das Evangelium von der Erbarmung Gottes und der Liebe Jeſu Chriſti zeiget uns,

daß Jeſus der Sohn des lebendigen Gottes und der Erlöſer und Heiland der Welt ſei.

Das Evangelium und die Predigt deſſelben befördern alſo unſere Erkenntniß Jeſu Chriſti.

Das Evangelium und ſeine göttliche Kraft beleben in uns den Glauben an Jeſus, die Liebe zu Ihm, das Vertrauen auf Ihn, den Gehorſam gegen Ihn.

Das Evangelium und die Predigt deſſelben befördern alſo unſer Wachsthum in der Gnade Jeſu Chriſti.

Mark. VIII, 1—9. Betrachten und beherzigen wir daher jetzt mit innigſter Theilnahme die eben aus dem heiligen Evangelium vorgeleſene wunder= und liebevolle

Begebenheit der Brodvermehrung, damit wir wachſen mögen in der Gnade und Erkenntniß Jeſu Chriſti, unſers Herrn und Heilandes!“

Und Du, o göttlicher Erlöſer und Heiland! deſſen Liebe und Macht in Vermehrung der Brode wir bewundern und anbeten, ſieh wir wollen jetzt das Wort von Dir, dieſes Brod des geiſtigen Lebens, mit Dank und Liebe in unſere Seele aufnehmen. O lege Du deinen Segen auf dein Wort, damit dieſes himmliſche Brod unſere Seele erquicke, und mit Kraft und neuem Leben erfülle!

1.

Es war, wie uns das heutige Evangelium erzählt, wieder viel Volk beiſammen, um Jeſus, den göttlichen Lehrer, zu hören, und ſeine göttlichen Thaten zu ſehen. — Das Verlangen, das Göttliche kennen zu lernen, liegt tief im Herzen des Menſchen. Wenn der Menſch nicht durch Sünde die Sehnſucht nach dem Göttlichen in ſich zerdrückt, ſo wird er, wo er immer Wahres und Gutes findet, daſſelbe freudig verehren. Je unverdorbener der Menſch iſt, deſto mehr Freude und Sinn wird er für Jeſus und deſſen Lehre haben. Das hat uns Jeſus ſelbſt
Matth. XIX, 14. geſagt, da er ausrief: „Laſſet die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn ſolcher iſt das
Joh. VIII, 47. XVII, 37. Himmelreich!“ und als Er ſagte: „Wer aus Gott iſt, der hört meine Stimme“

So lief das Volk, das gutmüthige und heilsbegierige Volk, unſerm Herrn auf ſeinen Wegen nach, und hörte ſeine göttliche Lehre.

Eben jetzt waren Ihm wieder viele Menſchen in eine einſame, wüſte Gegend nachgefolgt, um daſelbſt, vom irdiſchen und weltlichen Getümmel entfernt, die Lehre vom himmliſchen Reiche aus ſeinem Munde zu vernehmen. Sie hatten ihre Wohnungen auf mehrere Tage verlaſſen, und hielten ſich drei Tage lang in dieſer einſamen Gegend auf, wo es für eine ſo bedeutende Volksmenge an den nöthigen Nahrungsmitteln fehlen mußte. Allein ſie vergaſſen gleichſam das Bedürfniß nach Speiſe über der himmliſchen Nahrung, mit welcher ihr Geiſt durch Jeſu Worte geſättiget wurde. Welch ein Unterſchied zwiſchen Wahrheit ſuchenden Menſchen und jenen Sinnesmenſchen, welche immer nur fragen: „Was werden wir eſſen, was werden wir trinken, wie wollen wir uns kleiden!“ Matth. VI. 25.

Jeſus, deſſen allwiſſendem Blicke nichts entging, ſah den heilsbegierigen Eifer, womit Ihm das Volk zuhörte; und Er wußte, wie ſehr das Volk nun auch einer leiblichen Erquickung bedurfte. Da rief Er, der das Vertrauen zu Ihm niemals unbelohnt ließ, und deſſen Herz bei keinem menſchlichen Bedürfniſſe ungerührt blieb, ſeine Jünger zu ſich und ſprach zu ihnen: „Mich jammert des Volkes; denn ſehet, ſchon drei Tage harren ſie bei mir aus und haben nichts zu eſſen. Laſſe ich ſie ungeſpeiſt nach Hauſe gehen, ſo möchten ſie auf dem Wege verſchmachten; denn einige von ihnen ſind weit hergekommen.“ Wie menſchenfreundlich und liebevoll iſt dieſe Rede des Herrn!

Er bedauert das Volk, weil es, wie Er anderswo ſagte, Schaafen gleich war, die keinen Hirten haben. Mark. VI. 34.

Es rührt Ihn der Eifer und die Liebe, womit das arme Volk drei Tage lang bei Ihm ausharrte und nun nichts zu eſſen hat.

Sein Herz iſt tief bewegt, da Er ſieht, daß, wenn Er ſie ungeſpeiſt entlaſſe, ſie auf dem Wege verſchmachten möchten; denn Einige waren weither gekommen....

O welch ein menſchenfreundliches Herz hat Jeſus, unſer Heiland! Es empfindet Alles, was in der Lage, im Bedürfniſſe jener Volksmenge Rührendes, Herzergreifendes iſt. Er, der Sohn deſſen, der die Blumen des Feldes kleidet, und die Vögel der Luft nährt, blickt mit Erbarmen das Volk an, und iſt bereit zu helfen.

Dieſe menſchenfreundlichen, erbarmungsvollen Worte Jeſu hatten gewiß auch in ſeinen Jüngern, welche Er nicht nur durch Worte, ſondern vorzüglich durch Handlungen belehren, und zu ſeinen Apoſteln erziehen und bilden wollte, das innigſte Mitleid mit dem Volke aufgeweckt. Auch ſie wünſchten Hilfe, Sättigung für das hungernde Volk...

Doch wendeten ſie Ihm ein: „Woher könnte Jemand „dieſe Leute hier in der Wüſte mit Brod ſättigen?"

Wie iſt es möglich, daß die Jünger noch ſo fragen konnten? Noch ſo fragen konnten, da ſie doch ſchon einmal ſeine Macht in Vermehrung der Brode geſehen hatten?

Wie hart kamen ſie an das Glauben, an das Entſchieden- und Felſenfeſtglauben? Wie lange duldete und trug Jeſus ihren Klein- und Hartglauben! Ja, — Er hatte auch hier Geduld mit ihnen. Wie thöricht iſt ihre Frage, und Er verweiſt es ihnen nicht. Er zeigt auch gegen ſie, wie gegen das Volk, ſeine göttliche Menſchenfreundlichkeit...

Aber Er läßt ſie dennoch nicht unbelehrt. Nicht Worte, nicht ein Verweis, ſondern eine That ſoll ſie jetzt belehren,

„daß Er es ſei, der dieſe Leute hier in der Wüſte mit Brod ſättigen könne."

Er fragte ſie einfach: „Wie viel habt ihr Brode?" Sie antworteten: „Sieben." Und Er befahl dem Volke, ſich auf die Erde niederzulaſſen, und nahm die ſieben Brode, dankte, und brach ſie, und gab ſie ſeinen Jüngern, daß ſie dieſelben dem Volke vorlegten.

Wie mußte es nun den Jüngern zu Muthe ſein; wie wird das frühere Wunder der Brodvermehrung, wobei fünftauſend geſättigt wurden, ſo lebhaft in ihr Gedächt-

niß zurückgekommen ſein, und ihrem Gemüthe vorgeſchwebt haben; wie werden ſie ihre vorſchnelle Frage bereut, und in ihrem Herzen ſich geſchämt haben; als ſie ihren göttlichen Meiſter erblickten, wie Er die ſieben Brode nahm, dankte, und ſie brach und den Jüngern gab, damit ſie, das Brod austheilend, ſein Wunder gleichſam mit Händen greifen konnten.

Und die Jünger legten dem Volke vor. Sie hatten auch einige wenige Fiſchlein. Er ſegnete ſie, und ließ auch dieſe vorlegen. Welch eine Mahlzeit unter Gottes freiem Himmel, in der einſamen Gegend; für eine Menge Volkes Brod und Fiſche aus der ſegnenden Hand des Heilandes. Sie aßen und wurden ſatt; ja von den Stücklein, welche von den ſieben Broden übrig geblieben waren, hob man noch ſieben Körbe voll auf; obgleich deren, die ſich hier ſatt gegeſſen hatten, bei viertauſend waren. Und nachdem ſie geſättiget waren, entließ ſie Jeſus.

O mit welch dankbarem Herzen werden ſie von Ihm hinweggegangen, wie oft nach Ihm, und aus weiter Ferne nach der Gegend des Wunders zurückgeſchauet haben. Wie werden ſie überall ſeine Lobredner geworden ſein!

Wie werden ſie geprieſen haben ſeine Menſchenfreundlichkeit, womit Er ſie aufnahm, ſie drei Tage lang belehrte, ſich über ſie, und ihre Bedürfniſſe erbarmte, und ihnen erfüllte, was Er verhieß mit den Worten: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und deſſen Gerechtigkeit; das Uebrige wird euch beigelegt werden!“ Matth. IV, 33.

2.

Es iſt aber nicht bloß die Menſchenfreundlichkeit Jeſu, welche in dieſer Begebenheit unſer Herz anſpricht, ſondern es ſtrahlt aus derſelben auch ſeine göttliche Hoheit hervor.

Ihm iſt nichts unmöglich. Er kann, was Er will. Sein Segen iſt allmächtig. Er wirkt, wie ſein Vater; „denn gleichwie der Vater das Leben in ſich ſelber hat, ſo hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in ſich ſelbſt zu haben.“ Er kann helfen — wenn auch der Joh. V, 26.

Kleinglaube verzagt, der Hartglaube zweifelt, der Unglaube am Rande der Verzweiflung ſteht. Jeſus Chriſtus kann helfen, und retten!

Seine Macht iſt die Macht ſeines Vaters; denn Er und der Vater ſind Eins. Jeſus hat ſich durch die Brodvermehrung recht ſinnvoll und unwiderſprechlich als den Sohn des lebendigen Gottes erwieſen. Er zeigte ſich als den Sohn des Gottes Abrahams, Iſaaks und Jakobs, der einſt das iſraelitiſche Volk aus Egypten herausführte und vierzig Jahre lang in der Wüſte mit Brod vom Himmel nährte. Er zeigte ſich als den Sohn Desjenigen, der, als Schöpfer und Herr der Natur, alle Millionen ſeiner Geſchöpfe und Kinder erhält — „auf den Aller Augen harren, und der ihnen Speiſe gibt zur rechten Zeit, der ſeine Vaterhand öffnet, und Alles, was Odem hat, mit Segen erfüllet!“ (Pſalm CXLVI, 15—16.)

Jeſus gleicht ſeinem Vater in Liebe und Macht, im Erbarmen und Segnen. Es iſt wahr, was ſein Apoſtel Paulus von Ihm ſchrieb: „In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ (Koloſſ. II, 9.) Es iſt wahr, was Petrus ausrief: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Matth. XVI, 16.) Es iſt wahr, was Johannes bezeugt: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Alles iſt durch dasſelbe gemacht, und ohne daſſelbe iſt nichts gemacht, was da gemacht iſt. Und das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat unter uns gewohnt (wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie ſie der Eingeborne des Vaters hat) voll Gnade und Wahrheit!“ (Joh. I, 1. 3. 14.)

So leuchtet die holde Menſchenfreundlichkeit und göttliche Hoheit Jeſu Chriſti aus dem Wunder des heutigen Sonntags-Evangeliums hervor, und jene viertauſend Menſchen ſind eben ſo viele Zeugen, wie für die Wahrheit jenes Wunders, ſo auch für den göttlichen Charakter unſers Herrn und Heilandes.

Jede einzelne Begebenheit aus dem Leben Jeſu hat

zwar erſt im Zuſammenhange mit ſeiner ganzen Geſchichte ihre volle Bedeutung und ein alles überwiegendes Gewicht. Aber auch in jeder einzelnen ſeiner Handlungen ſpiegelt ſich der ganze Charakter unſers Herrn ab, und jede Begebenheit aus ſeiner Geſchichte iſt ein Wiederſtrahl ſeines ganzen Lebens und Wirkens. So iſt das Wunder der Brodvermehrung eine Offenbarung der Macht und Liebe Jeſu, und ſinnbildet und beſtätiget in ſeiner höhern Bedeutung die Wahrheit: Jeſus, der Sohn Gottes, iſt reich an Macht und Liebe, um jedes Bedürfniß unſers Geiſtes zu ſtillen, jeder Noth unſerer Seele abzuhelfen, unſern Geiſt mit himmliſcher Weisheit und Kraft zu nähren und unſer Herz und Gemüth mit göttlichem Gnadeneinfluſſe zu ſtärken und zu tröſten. Darum wollen wir lebendig an Jeſus glauben, und Ihn mit Liebe und Vertrauen umfaſſen!

O wer ſollte Ihm, dem Sohne Gottes, nicht glauben, wer ſollte Ihn, den Liebevollſten und Liebenswürdigſten, nicht lieben, wer ſollte Ihm, dem Mächtigſten, nicht ſein ganzes Vertrauen ſchenken!

Wer ſollte nicht wünſchen, in der Gnade und Erkenntniß Jeſu Chriſti zu wachſen!

Studirende Jünglinge! Das ſoll auch Ihr Wunſch, — auch Ihr Beſtreben ſein! Sie haben mit Vorzug die ſchöne Beſtimmung, das Wahre und Gute zu erkennen, zu lieben, und demſelben gemäß zu leben!

Wenn Sie aber dieſe Beſtimmung erreichen wollen, ſo müſſen Sie auch gern und fleißig bei Jeſus in die Schule gehen, ſein Evangelium mit ernſter, Ihr ganzes Gemüth durchdringender Heilsbegierde hören, leſen, betrachten, beherzigen, befolgen, und jedes heilſame Mittel gebrauchen, durch welches Sie Jeſu Chriſto näher gebracht, mit Ihm ſtets inniger vereiniget, und Ihr Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jeſu Chriſti von Tag zu Tag befördert werden kann.

Jeſus Chriſtus iſt der Sohn der ewigen Wahrheit

Joh. XIV, 6. und unendlichen Heiligkeit — ja Er iſt ſelbſt: die Wahrheit, der Weg und das Leben. Ergeben Sie ſich Ihm mit kindlichem Glauben und herzlicher Liebe; dann werden Sie, Geliebte! das Wahre und Gute, wo es Ihnen immer entgegenkommen wird, deſto lichtheller erkennen, deſto feuriger lieben!

Unvergeßlich und ein Leitſtern auf der Bahn Ihrer ſchönen Jugendbildung ſei Ihnen das Wort des Apoſtels Petrus:

„Wachſet in der Gnade und Erkennt-
„niß unſers Herrn und Heilandes
„Jeſu Chriſti!" Ihm ſei Ehre jetzt und
in ewige Zeiten!

Amen.

V.

Jeſus

nimmt die Sünder auf.

(Am dritten Sonntag nach Pfingſten 1833.)

Er nimmt die Sünder auf und ißt mit ihnen!

Luk. XV, 2.

Jeſus Chriſtus kam in dieſe Welt, zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren war. Dazu hatte Ihn ſein himmliſcher Vater geſendet. Voll Liebe bemühte Er ſich, die Menſchen der Finſterniß und dem Tode zu entreiſſen, und gab ſich für dieſelben ſogar in den Tod am Kreuze hin. Dieſe göttliche Liebe Jeſu Chriſti zu dem ſündigen Menſchengeſchlechte iſt aber nicht geſtorben, ſondern ſie lebt noch, — lebt ewig! O es iſt eine heilige, eine für uns von Sünden befleckte Menſchen unendlich tröſtliche Wahrheit: Luk. XIX, 10.

„Jeſus war voll Liebe zu den Sündern, als Er auf Erden lebte, — und Jeſus iſt auch jetzt noch voll Liebe zu den Sündern, da Er im Himmel lebt!“

Betrachten wir dieſe Wahrheit näher, und zwar um ſo aufmerkſamer, da ein Theil von Ihnen, meine Theuerſten! heute ſich dem Tiſche des heiligen Abendmahls nahet, um ſich mit Dem zu vereinigen, der liebend für uns ſtarb und liebend für uns ewig lebt! Alles in Seinem Namen!

1.

Jeſus war voll Liebe gegen die Sünder, als Er auf Erden lebte.

Oeffnen wir die heiligen Evangelien, ſo finden wir nicht Ein Blatt, wo nicht Beweis über Beweis von dieſer himmliſch milden Sünderliebe des göttlichen Heilandes aufgezeichnet wäre. Um dieſe Wahrheit in hiſtoriſcher Ordnung, und auf eine erſchöpfende Weiſe darzulegen, will ich andeuten, was von dieſer Liebe in dem Evangelium des heiligen Lukas geſchrieben iſt, welches, eben weil es die Freudennachricht von dieſer Liebe iſt, in Wahrheit Evangelium heißt.

Schon in der Ankündigung, und in der Geſchichte der Geburt und der Jugend Jeſu wird Jeſus Chriſtus als der Erlöſer dargeſtellt, welcher aus Liebe in dieſe Welt komme, um ſich für die Sünden der Menſchheit hinzuopfern, und das Reich Gottes auf Erden herzuſtellen. Die Botſchaft von der Menſchwerdung des göttlichen Sohnes brachte der heiligen Jungfrau, die zu ſeiner Mutter erwählt war, ein Engel des Himmels, und nannte bedeutungsvoll ſeinen Namen Jeſus. Maria war über das Heil, das nun kommen ſollte, hocherfreut, rühmte die Erbarmungen Gottes und ſprach: „Hoch erhebt
Luk. I, 46—47. 54—55. meine Seele den Herrn; mein Geiſt frohlockt in Gott, meinem Heilande. Er hat ſich Iſraels, ſeines Knechtes, angenommen, eingedenk ſeiner Barmherzigkeit, wie Er zu unſern Völkern geſprochen hat!“ Und das erſte Wort, welches der ehrwürdige Prieſter Zacharias nach ſeinem wunderbaren Stummſein ſprechen konnte, war: „Geprieſen ſei der Herr, der Gott Iſraels, denn Er hat ſein Volk heimgeſucht, und ihm Erlöſung verſchafft!“ Als nun aber der längſt erſehnte Retter in der Stille der heiligſten Nacht wirklich kam, da that es ein Engel den frommen
II, 10—11. 13—14. Hirten von Bethlehem kund und ſprach: Ich verkünde euch große Freude — für alles Volk. Heute iſt in Davids Stadt der Heiland, Chriſtus, der Herr, geboren!“ Und durch die weiten Räume der Schöpfung ertönte das Engellied: „Ehre ſei Gott in der Höhe, — und Friede den Menſchen auf Erden!“ Das göttliche Kind ward im Tempel zu Jeruſalem dem Herrn geopfert; da eilte der alte, gotterleuchtete Simeon herbei, nahm es in ſeine zitternden Arme und rief: „Nun o Herr! entlaß deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben geſehen — das Licht
II, 22—39. der Heiden, die Zierde Iſraels, das Heil aller Völker!“ Zwölf Jahre ſpäter ſprach der göttliche Knabe im Tempel zu Jeruſalem ſein erſtes, ſein großes Wort: „Ich
II, 49. II. 40 u. 52. muß in dem ſein, was meines Vaters iſt!“ Voll Weisheit und Gnade wuchs Er in Nazareth empor zur Freude Gottes und der Menſchen. Als er aber bereits dreißig Jahre alt war, verkündete Ihn Johannes in der

Wüſte dem herbeiſtrömenden Judenvolke als Den, in „wel-
chem alles Fleiſch das Heil Gottes ſehen ſolle, der mit III, 1—18.
Feuer und heiligem Geiſte taufen werde und Dem alles
Volk in Glauben und Buße die Herzen zubereiten ſolle.“

Nach ſolchen troſtreichen und herrlichen Ankündigun-
gen trat nun Jeſus ſelbſt auf, und erfüllte in ſeinem
öffentlichen Leben die Hoffnungen, welche durch die Schrif-
ten des alten Bundes, und durch ſeine bisherige Geſchichte
geweckt und genährt wurden. Getauft von Johannes, von
Seinem Vater vom hohen Himmel herab als der geliebte
Sohn erklärt, in der Wüſte als Ueberwinder des Satans III, 21—22.
erwieſen, kehrte Jeſus in Kraft des Geiſtes nach Galiläa IV, 1—13.
zurück, lehrte in den Synagogen, trat auch in Naza- IV, 14—15.
reth auf, ankündigend ſeinen großen Beruf: „Der Geiſt
des Herrn iſt über mir,“ ſo ertönte es aus ſeinem göttlichen
Munde; denn Er hat mich geſalbet, den Armen das Evan-
gelium zu predigen; Er mich geſandt zu heilen, die zer-
ſchlagenen Herzens ſind, den Gefangenen Erlöſung und
den Blinden das Geſicht anzukündigen, die Geplagten in
Freiheit zu ſetzen, ein Gnadenjahr des Herrn und den Tag
der Vergeltung auszurufen.“ O hätten Ihn die von Na-
zareth nicht hinausgeſtoßen, ſie hätten ſeinen Segen —
Gnade und Wahrheit empfangen. Aber Er kam in ſein
Eigenthum und die Seinen haben Ihn nicht angenommen.
Jeſus ging dann nach Kapharnaum, — und ſie hör- IV, 16—50.
ten Ihn, und ließen ſich heilen, und als Er ſich an einen
einſamen Ort begab, ſuchten ſie Ihn, und hielten Ihn an,
bei ihnen zu bleiben. Aber Er ſagte zu ihnen: „Auch
den andern Städten muß ich das Evangelium vom
Reiche Gottes verkündigen! Seine Liebe treibt Ihn über-
all hin, wo man ſeiner bedarf! Alle ſollen ſeines Segens IV, 51—44.
theilhaftig werden. Dort am ſchönen See Geneſa-
reth verkündete Er der ſtillhorchenden Volksmenge das
Wort des Heils, und ſammelte ſich Jünger, die mit Ihm
das Verlorne ſuchen ſollten. Er kam in eine Stadt,
hörte die Bitte eines Ausſätzigen: „Herr! wenn du V, 1—11.
willſt, kannſt du mich reinigen!“ ſtreckte die Hand aus
und ſprach: „Ich will, ſei rein!“ Und weg war der

Ausſatz, — und weg jeder Flecken der Seele. Und der
Gichtbrüchige, den das Mitleid vor ſeine Füße legte,
vernahm von Ihm die beſeligenden Worte: „Sei getroſt,
deine Sünden ſind dir vergeben!“ Ein Wort, das Jeſns
ſo gerne in bekümmerte, und glaubende Herzen ſprach. Ei=
V, 17–26. nen Zöllner rief Er von der Zollbank hinweg, Ihm nach=
zufolgen, ſaß dann mit ihm liebreich zu Tiſche, und als
der phariſäiſche Stolz es tadelte, ſprach Er liebevoll:
„Nicht die Geſunden bedürfen des Arztes, ſondern die
Kranken. Ich bin nicht gekommen Gerechte, — ſondern
Sünder zur Buße zu rufen!“ So nahm Er auch ſeine
V, 27–39. VI, 1–5. Jünger gegen Läſterung liebreich in Schutz. Voll himmli=
ſcher Huld und Freundlichkeit lehrte Jeſus ein andersmal in
einer längern Rede auf freiem Felde das Volk und
zeigte liebevoll den Weg, der zum Leben führte und das
Heil, deſſen man ſich durch Glauben an Ihn theilhaftig
VI, 17–49. machen könne. Wo Er Glauben fand, half und erfreute
Er. So erfreute Er den Hauptmann zu Kapharnaum
durch Heilung ſeines Knechtes, die Wittwe zu Naim
durch Erweckung ihres Sohnes, ſo erfreute Er die Jün=
ger des Johannes durch Hinweiſung auf ſeine Thaten,
welche Ihn als den Heiland verkündeten, wobei Er aus=
rief: „Selig iſt, wer ſich an mir nicht ärgert!“ Und
VII, 1–10. für all ſeine Liebe wurde Er ein Zöllner= und Sünder=
11–17.23.34. freund geſcholten.

Aber Er blieb dennoch voll Liebe! Sieh dort in Si=
mons Hauſe die weinende Sünderin zu ſeinen Füßen;
— ſie hatte Himmelsfrieden in ihrem Herzen, da ſie das
Wort vernahm: „Deine Sünden ſind dir vergeben! Geh
VIII,36–50. hin in Frieden!“ Von derſelben Liebe durchdrungen,
durchzog Jeſus mit der Predigt des Evangeliums Städte
und Flecken, und Jünger und Jüngerinnen, die Ihm die
Rettung ihrer Seele dankten, begleiteten Ihn. Er
lehrte mit Wort und That, mit Wunder und
Zeichen: — daß Er der Sohn des Allerhöchſten, der Hei=
land der Menſchen ſei, zu Dem ſich das Vertrauen nicht
VIII. 2 vergebens wende, der helfen könne und wolle.

Er ſandte ſeine Apoſtel vor ſich her, damit der Se=

gen ſeiner Liebe noch allgemeiner werde, und dankte ſeinem
Vater, daß ſein und ſeiner Schüler Wort bei dem unmün-
digen Volke ſo ſegensreichen Eingang finde. In der Er- X, 21;
zählung vom barmherzigen Samariter zeichnete
Er ſeinen Heilandscharakter ſo wahr und treffend, daß
Er nur hätte beiſetzen dürfen: „Sieh, — ich thue deß-
gleichen!“ In Bethanien hörte Maria, zu ſeinen Fü- X, 25—37.
ßen ſitzend die Worte des Lebens, und gewann den beſten
Theil. Seine Jünger lehrte Er beten um das Beſte, X, 38. XI, 1 ꝛc.
damit auch ſie es gewinnen möchten. Er rief die Menſchen XI, 29—36.
zu ſich, und ging zu ihnen, ſelbſt zu den Phariſäern, und XI, 37. XI, 37—54.
war bemüht ſie zu beſſern, und zog die Seinigen, die XII.
Er ſchon gewonnen hatte, durch theure Verheißungen noch
feſter an ſich. Die umgebrachten Galiläer, der eingeſtürzte
Thurm zu Siloa, und der unfruchtbare Feigenbaum wa-
ren ihm Veranlaſſung und Bilder, die Nothwendigkeit
der Buße zu predigen, ein ſtetes, eifriges XIII, 1—9.
Ringen nach dem ewigen Leben zu empfehlen. Bei
dieſer treuen, unermüdeten Liebe, mit welcher Er die Sün-
der aufſuchte, und zu belehren und zu bekehren ſtrebte, mußte
es Ihn tief ſchmerzen, bei ſo Vielen ſeine Mühe fruchtlos
zu ſehen, daher rief Er einmal beim Anblick der Haupt-
ſtadt des Landes im Uebermaaße ſeiner von ſo Vielen ver-
ſchmähten Liebe aus: „Jeruſalem, du Prophetenmörde- XIII, 23—30.
rin, wie oft wollte ich deine Kinder verſammeln; — aber
du haſt nicht gewollt!“ Zum göttlichen Reiche lud Er XIII, 34.
ein, wie zu einem königlichen Hochzeitsmahle; und als XIV, 15—24.
ſich ihm Zöllner und Sünder naheten, da nahm er ſie
freundlich auf, obgleich ſeine Feinde, die Feinde alles Gu-
ten, darüber murrten; und in den drei himmliſch ſchö-
nen Gleichniſſen — vom verlornen Schaafe, vom ver-
lornen Denar, vom verlornen Sohne war ſchonende Liebe
die Vertheidigerin der erbarmenden Liebe! Die Phariſäer XV.
von ihrem Geize abzubringen, erzählte Er ihnen die Pa-
rabel vom ungerechten Haushälter, und vom reichen Praſ-
ſer und armen Lazarus. Er warnte vor Aergerniß geben, und XVI.
ermunterte zur Demuth, zur Dankbarkeit, zur innigen
Gottſeligkeit, womit man bei der Ankunft des Weltrichters XVII.

beſtehen könne, zum anhaltenden und demuthsvollen Gebete, zum Kindersinne, zur Haltung der Gebote, und zur Darangabe alles Irdiſchen, um das
XVIII,1—30. Ewige zu gewinnen.

Endlich kam die Stunde näher, in welcher Jeſus ſein Werk auf Erden durch ſeinen Tod am Kreuze vollenden, und in ſeine Herrlichkeit eingehen ſollte. Seine Liebe zu den Sündern verklärt ſich nun ganz in Ihm, dem leidenden, ſterbenden und verherrlichten Erlöſer und Heilande. Als Er ſeine letzte Reiſe nach Jeruſalem antrat, ſprach Er zu ſeinen Jüngern: „Wir wollen nun
XVIII, 31—34. hinauf nach Jeruſalem, und da wird der Menſchenſohn leiden, wie von Ihm geſchrieben ſteht, aber am dritten Tage wird Er wieder auferſtehen.“ Seinen Weg nach Jeruſalem bezeichnete Er wieder mit Liebe; er heilte einen Blinden, Er begnadigte den Zachäus, und als Er, zwar von einer frohlockenden Volksmenge umgeben, der großen, prachtvollen, aber in Sünden tief verſunkenen Stadt Jeruſalem ſich näherte, weinte Er über ſie, und rief: „Wenn du es doch erkennteſt, und zwar an dieſem deinem Tage,
XVIII, 35—43. XIX. was zu deinem Frieden dient.“ Das Oſterfeſt war nahe, und die letzten Tage vor demſelben brachte Jeſus noch in Jeruſalem, — meiſtens im Tempel lehrend zu,
XX—XXI. und ſuchte zu retten vom Verderben, wer ſich noch retten ließ. Da kam der heilige Abend, an welchem er das Oſtermahl mit ſeinen Jüngern eſſen wollte. Liebe ſprach aus ſeinem ganzen Weſen, aus ſeinen Blicken und Reden, — beſonders als Er das Brod in ſeine Hände nahm, dankte, es brach,
XXII,19—20. ſeinen Jüngern gab und ſprach: „Das iſt mein Leib, der für euch hingegeben wird; das thut zu meinem Andenken!“ und als Er darauf den Kelch nahm und ſprach: „Dieſer Kelch iſt der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergoſſen wird!“ Liebevoll ging Er dann hin — in Leiden und Tod für die Sünder, duldete, was keine menſchliche Zunge ausſprechen kann, was kein menſchlicher Gedanke erreicht, — und war im Leiden voll Liebe gegen ſeinen Verräther, von dem Er ſich küſſen ließ, voll Liebe gegen ſeinen Verläugner, den Er erbarmungsvoll anblickte, voll Liebe ge-

gen ſeine Feinde, für die Er betete, voll Liebe gegen den Mitgekreuzigten, dem Er das Paradies zuſicherte, — und ſtarb voll Liebe gegen Alle — Er, deſſen ganzes Leben XXII. — XXIII.
Liebe war. Aber die Liebe kann nicht ſterben! — Neu lebendig kommt Er zu ſeinen Freunden. Wie liebreich iſt Er gegen die Zwei, die nach Emaus gehen, wie huldvoll gegen ſeinen Verläugner, dem Er am Tage ſeiner Auferſtehung eigens erſcheint, wie liebevoll gegen Alle — bis Er, ſcheidend, und zum Vater heimkehrend, das letzte und XXIV.
große Wort ausſpricht: „Es mußte Chriſtus leiden und von den Todten auferſtehen am dritten Tage. Und nun muß in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern verkündet werden von Jeruſalem angefangen. Ihr nun ſeid die Zungen hievon!"

So bezeuget Lukas, der Evangeliſt, deſſen Evangelium wir nun dem weſentlichſten Inhalte nach vernahmen, die unendliche Liebe Jeſu zu der ſündigen Menſchheit, die Er in ſeinem Erdenleben bewies. Aber auch jetzt noch iſt Er — derſelbe, reich an göttlicher Liebe!

2.

Jeſus iſt noch voll Liebe zu den Sündern, da Er im Himmel lebt.

Dieſe göttliche Liebe zu den Sündern, welche in Jeſus lebte, iſt eine ewige Liebe, die noch für uns lebt. O welch ein Troſt für uns ſündhafte Menſchen, zu wiſſen, daß Jeſus uns liebe, — und auf unſre vollkommene Rettung ſtets bedacht ſeie.

Daß Jeſus auch jetzt noch die Sünder liebe, ſie ſelig machen wolle, das bezeuget uns ſeine ganze Geſchichte. Alle ſeine Worte und Thaten, ſein Leiden und Sterben ſind für uns das herrlichſte Unterpfand, daß ſeine Liebe unendlich und ewig ſei, daß Er in der Herrlichkeit des Vaters uns noch immer liebe, wie Er uns einſt auf Erden bis in den Tod am Kreuze geliebt hat.

Daß Jeſus auch jetzt noch die Sünder liebe und ſie zu retten ſuche, das bezeugen ſeine Apoſtel. Hören wir nur zwei Zeugniſſe. Paulus ſchreibt: „Jeſus

Chriſtus kann immerdar ſelig machen, die durch ihn zu Gott nahen, da Er immer lebt, um für uns zu bitten. Laſſet uns mit Zuverſicht hinzutreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir die Hilfe nöthig haben.“ Und Johannes: „Ich
Hebr. VII, 25. IV, 16. ſchreibe euch dieſes, damit ihr nicht ſündiget; doch wenn Jemand ſündigt, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater — Jeſum Chriſtum, den Gerechten. Und dieſer iſt die Verſöhnung für unſere Sünden; doch nicht allein für die
I Joh. II, 1—2. unſrigen, ſondern auch für die Sünden der ganzen Welt!“

Und was ſeine Apoſtel bezeugten, das bezeuget noch und wird bis ans Ende der Welt bezeugen — ſeine heilige Kirche, in welcher Er ſeine Liebe, womit er die Sünder aufſucht, ſo herrlich zeiget. In ſeiner Kirche erſchallet das Wort vom Kreuze, das Evangelium von Vergebung der Sünde, in ſeiner Kirche iſt der Altar der Verſöhnung aufgebaut, auf welchem das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, geopfert wird; in ſeiner Kirche werden die Geheimniſſe der Entſündigung und Heiligung verwaltet. Was ſind insbeſondere die Sakramente der Buße und des Altars, durch deren würdigen Empfang heute ein Theil von Ihnen ſich mit Gott ausſöhnen und vereinigen will, anders, als Anſtalten, in welchen die unendliche Liebe Jeſu Chriſti die Sünder, neu zu ſchaffen, gut und ſelig zu machen ſucht? Hier heißt es wohl recht in Wahrheit: „Er nimmt die Sünder auf,“ welche ihre Sünden erkennen, bereuen, bekennen, vermeiden, und genugthun — Früchte der Buße bringen wollen. Und Er ißt mit ihnen, denn Er ſpricht: „Siehe, ich ſtehe vor der Thüre und klopfe an. So Jemand meine Stimme hört und die Thüre aufthut, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Abendmahl halten und er mit mir!“ Er gibt ſich
Offenb. Joh. III, 20. ſelbſt zur Speiſe und zum Tranke, — zur Seelennahrung hin, damit Er unſer Leben ſei.

Alſo gehen Sie, meine Theuerſten! die der Herr heute zu ſeinem Tiſche ruft, im Gefühle des heißeſten Dankes für ſeine Liebe zu ſeinem Tiſche hin. Vereinigen Sie ſich ganz mit Ihm, laſſen Sie Seine Liebe Ihre Herzen entzünden und ganz durchdringen, und vollziehen Sie, von Ihm geſtärkt, Ihre Entſchlüſſe zum Guten, welche Sie gefaßt haben!

Und wir Alle, die wir die Liebe Jeſu zu uns erkennen, und fühlen, wollen ſeine Liebe an uns nicht fruchtlos ſein laſſen, ſondern Ihm allein anhängen, Ihn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften. Von Seiner Liebe ſoll uns nichts, — gar
Röm VIII, 35—39. nichts mehr ſcheiden! Amen.

VI.

Der Hingang Jeſu zu ſeinem Vater, ein Segen für die Seinigen.

(Am vierten Sonntage nach Oſtern 1834.)

„Ich ſage euch aber die Wahrheit: Es iſt euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hinginge, ſo käme der Tröſter nicht' zu euch; wenn ich aber hingehe, ſo will ich ihn zu euch ſenden.'

Joh. XVI, 7.

Wunderbar ſind die Wege des Herrn. Seine Weisheit und Liebe lenket Alles zum Beſten. Selbſt das, was die Erreichung der Zwecke, die Er feſtgeſetzt hat, zu vereiteln ſcheint, wird unter ſeiner Leitung ein Mittel, ſeine Abſicht auszuführen.

Wie wunderbar führte Er den egyptiſchen Joſeph! Er läßt es zu, daß Joſeph von den eigenen Brüdern verkauft, und in ein fremdes Land geführt wird. Er läßt es zu, daß Joſeph, der Liebling ſeines alten Vaters, im fernen Lande Sklavendienſte leiſten muß, daß er aufs Empfindlichſte verläumdet, und in den Kerker geworfen wird. Aber gerade dieſer Weg führte ihn dann zu einer hohen Würde, ſo daß er genannt wurde „der Retter des Volks.“ 1 Moſ. XLI, 45.
Und ſelbſt ſeinen Brüdern, welche ihn verkannten, beneideten und verkauften, wurde Joſeph zum großen Segen. So ſind die Wege des Herrn unerforſchlich. Er erniedriget, und erhöhet. Er weiß aus Leiden und Trübſal Freude und Heil zu bereiten.

Aber aus keiner Geſchichte leuchtet dieſes mit ſo ſiegenden Strahlen der Wahrheit hervor, wie aus der Geſchichte Jeſu Chriſti. Er ſelbſt hat ſeine Jünger darauf aufmerkſam gemacht, und zwar gerade in jenen heiligen Augenblicken, in welchen Er ihnen ſeinen nahen Abſchied, ſein Leiden und Sterben ankündete. Es war am Vorabende ſeines Todestages, als Er ſie das Letztemal zum heiligſten Abſchiedsmahle um ſich verſammelt hatte. Da vernahmen ſeine Jünger aus ſeinem eige-

nen Munde, daß nun die große Stunde gekommen ſei, in welcher Er zum Vater gehe. Sie erſchracken, und tiefſte Traurigkeit erfüllte ihr Herz; denn ſie hatten ihren Meiſter unausſprechlich lieb, und fühlten nur in ſeiner Nähe ſich glücklich. Er aber ſprach tröſtend zu ihnen: „Ich ſage euch die Wahrheit; es iſt euch gut, daß ich hingehe. Denn, wenn ich nicht hingehe, ſo wird
Joh. XVI, 7. der Tröſter nicht zu euch kommen. Gehe ich aber hin, ſo werde ich Ihn zu euch ſenden."

Der Hingang Jeſu zu ſeinem Vater, — ſein Kreuzestod und ſeine Verherrlichung ſollte alſo den Seinigen zum Segen werden, und iſt es auch geworden.

Der Hingang zu ſeinem Vater ein Segen für die Seinigen.

1) Dieſes ſehen wir an ſeinen Jüngern.

2) Dieß können wir auch an uns erfahren.

Während wir dieſes in Andacht betrachten, ſei — Jeſus in unſrer Mitte!

1.

Der Apoſtel Paulus läßt uns einen tiefen Blick in das Geheimniß der Geſchichte Jeſu thun, da Er in einem ſei-
Phil. II, 5—11. ner Briefe ſchreibt: „Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, hat Knechtsgeſtalt angenommen und ſich erniedrigt bis zum Tode, — ja bis zum Tode des Kreuzes. Darum hat Ihn Gott erhöht und Ihm einen Namen über alle Namen gegeben." Seine Erniedrigung war Ihm alſo der Weg zu Seiner Erhöhung. Er iſt durch ſeinen Kreuzestod als Mittler zwiſchen Gott und der Menſchheit in die Herrlichkeit ſeines Vaters eingegangen. Wunderbarer, geheimnißvoller Gang! Aus jener Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte, ehe die Welt war, iſt Er ausgegangen und in die Welt gekommen,
Joh. XIII, 3. XVI, 28. und hat den Namen des Vaters in Wort und That geoffenbart. Dann ging Er wieder heim zum Vater in die Herrlichkeit, die Er nun als Erlöſer der Menſchheit beſitzen ſollte.

Verherrlichet beim Vater im Himmel, hat Er ſeinen Jüngern, die Ihm und ſeinem Worte ihr Gemüth öffneten, zum Beweiſe ſeines Lebens und ſeiner Herrlichkeit ſeinen Geiſt geſendet. Der Segen ſeines Hingangs war alſo für ſeine Jünger zunächſt die Sendung des heiligen Geiſtes und Alles das, was derſelbe in und durch die Jünger des Herrn bewirkte.

Der heilige Geiſt führte die Jünger Jeſu in alle Wahrheit, ſchloß ihnen jedes Dunkel auf, nahm jeden Zweifel hinweg, erfüllte ſie mit Licht und Liebe, Kraft und Muth. Jeſus hatte geſprochen: „Ich hätte euch noch Vieles zu ſagen; aber ihr könnt es noch nicht tragen. Wenn aber jener Geiſt der Wahrheit kommen wird, ſo wird er euch in alle Wahrheit leiten.“ Und was Jeſus ver- Joh. XVI, 12—13.
ſprach, erfüllte der von ihm geſendete, göttliche Geiſt, — ſowohl an den Jüngern ſelbſt, als auch durch ſie an der Welt.

Erfüllet von dieſem Geiſte, waren die Jünger in neue Menſchen umgewandelt, und waren kräftige Werkzeuge des göttlichen Geiſtes. Dieſer Geiſt, der ſie erfüllte, und aus ihnen ſprach, überzeugte dann durch ſie die Welt. Er überzeugte die Welt, wie es Jeſus vorherſagte:

1) von der Sünde, d. i. von der Sünde des Unglaubens an Jeſus,

2) von der Gerechtigkeit d. i. von der Gerechtigkeit der Sache Jeſu, der für uns verſöhnend in das Allerheiligſte einging,

3) von dem Gerichte, d. i. von dem Siege des Meſſias über Sünde, Welt, Tod und Hölle.

Dieſe dreifache Ueberzeugung goß der Geiſt Gottes zuerſt in die Herzen der Apoſtel aus, und durch dieſelbe ſtrömte ſie Tauſenden zu, welche der Wahrheit ihr Herz nicht verhärteten. Die große Lehre des Heils, welche die Apoſtel des Herrn mit ſiegender Kraft vor Juden und Heiden predigten, lautete alſo: „Jeſus von Naza-

reth iſt der von Gott beglaubigte, durch Wort und That erwieſene Meſſias Gottes, der Eingeborne des Vaters, der gekommen iſt, den Rathſchluß und den Willen ſeines Vaters kund zu machen. Wer Ihn hört, hört die Stimme Gottes. Wer Ihm nachfolgt, wandelt nicht im Finſtern, ſondern wird das Licht des Lebens haben. Wer an Ihn glaubt, iſt vom Tode zum Leben hindurchgedrungen!"

„Jeſus von Nazareth iſt die Verſöhnung der ſündigen Welt. Er hat ſich als Löſegeld für uns hingegeben. Er iſt für unſere Sünden geſtorben, damit auch wir der Sünde abſterben, und mit Ihm, zu einem neuen Leben erſtanden, ewig leben. Durch Ihn iſt Friede geworden zwiſchen Himmel und Erde. Selig, wer an Ihn glaubt, und durch Ihn Vergebung der Sünde, Gnade und Frieden empfängt."

„Jeſus von Nazareth iſt der Ueberwinder der Sünde und der Welt, des Todes und der Hölle. Er hat das Reich Gottes auf Erden hergeſtellt. Dem Lichte ſeiner Wahrheit muß die finſtere Nacht der Lüge, ſeinem Geſetz und ſeiner Gnade die Sünde weichen. Wo ſeiner Herrſchaft ſich die Herzen unterwerfen, da blühen der Friede und die Freude des Himmels auf.

Das Wort, das die Apoſtel predigten, ſprachen ſie aus ihrer innigſten, lebendigſten Ueberzeugung. Dieſe Ueberzeugung, dieſer lebendige, lichthelle, felſenfeſte Glaube war in ihnen der Grund eines neuen, himmliſchen, ewigen Lebens; denn was in ihnen ſo mächtig und wunderbar wirkte, und ſie zu ſo großen Thaten begeiſterte, war nicht Fleiſch und Blut, nicht der Geiſt der Welt, ſondern der Geiſt Jeſu Chriſti, den ſie glaubend und liebend in Geiſt und Gemüth aufgenommen hatten. Da ſie ſich von dieſem Geiſte ganz regieren ließen, ſo gehörten ſie auch ganz Jeſu Chriſto an, — lebten und ſtarben für Ihn, und ſind nun bei Ihm in Seiner und Seines Vaters Herrlichkeit auf ewig.

Aber auf Erden hat ſich das große Werk erhalten, das

der Herr durch ſie unter allen Völkern begonnen. Durch Jahrhunderte fließt der Segen des Kreuztodes und der Verherrlichung Chriſti der Menſchheit zu.

2.

Auch uns will Jeſus, der durch den Tod am Kreuze in ſeine Herrlichkeit einging, dieſen Segen ertheilen. Er will uns mittheilen von der Fülle ſeines Geiſtes; denn ſo ſpricht der Herr: „Ich will meinen Geiſt ausgießen über Joel II, 28.
alles Fleiſch! — Mein Vater wird denen den guten Geiſt Apg. II, 17—21.
geben, die ihn darum bitten!“ Luk. IX, 13.

Dieſer Segen des Kreuztodes Chriſti, — die neuſchaffende und vollendende Gnade des heiligen Geiſtes — ſoll uns ein um ſo koſtbareres und wünſchenswertheres Gut ſein, jemehr wir derſelben bedürfen.

Wir bedürfen dieſer Gnade

1) als ſündhafte Menſchen. Die Gnade ſoll uns reinigen von allem Böſen, und ein neues Herz in uns ſchaffen. Wie das Gold durch Feuer, ſo ſollen die unreinen Herzen durch das Feuer des göttlichen Geiſtes geläutert, und durch und durch gereinigt werden von den Schlacken der Sünde. Der Geiſt Gottes ſoll das befleckte Ebenbild Gottes in urſprünglicher Reinheit wieder herſtellen.

Durch die Sünde hat der Menſch verloren die rechte Erkenntniß. Fleiſchlich geſinnt hatte er nur eine Erkenntniß deſſen, was den „irdiſchen“ Menſchen angeht. Nun ſoll ihm die Gnade des göttlichen Geiſtes wiedergegeben werden, damit er erkenne das, was des Geiſtes Gottes iſt!

Durch die Sünde hat der Menſch verloren die Kraft Röm. V, 5.
zum Guten, die Herrſchaft über ſich ſelbſt, weil er die VIII, 12—17.
Liebe verlor. Daher ſoll durch den Geiſt Gottes ſich die Liebe wieder in unſern Herzen ausgießen, damit wir beherrſchen die fleiſchlichen Lüſte, und unſere Begierde diene dem Geiſte, und all unſer Thun und Laſſen geheiliget ſei.

Durch die Sünde ging verloren die Wonne des Paradieſes, — der Friede Gottes. Wo Feindſchaft gegen Gott iſt, da iſt kein wahrer Friede. Wenn aber der Geiſt

Gottes durch ſein Licht und Leben das Herz umſchafft, und Ordnung herſtellt im Innern und Aeußern des Menſchen, dann kommt der wahre Friede; denn wo der Geiſt Gottes herrſcht, da iſt das Reich Gottes; und das Reich Gottes
Röm. XIV, 17. iſt, wie der Apoſtel ſagt, Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiſte!

Dieſer Gnade des heiligen Geiſtes bedürfen Sie, meine Theuerſten! insbeſondere

2) als ſtudirende Jünglinge. Das jugendliche Alter, welchem Sie angehören, iſt für das ganze künftige Leben entſcheidend; denn ob man ſich einſt einem guten oder böſen, einem erfreulichen oder unglückſeligen Ziele nahe, das hängt meiſtens davon ab, auf welchen Weg man ſchon in ſeiner Jugend einlenkt, ob auf den Weg der Weisheit und Tugend, oder auf den Weg der Thorheit und Sünde. Und ſelbſt dann, wenn der Weg der Weisheit und Tugend ſchon im zarteſten Alter betreten wird, und der junge Erdenpilger an der Hand zartliebender Eltern, oder unter dem wachſamen Auge treuer Lehrer und Freunde auf dieſem Pfade des Heiles mit Freudigkeit voraneilt, ſo hat doch das Jünglingsalter noch unzählige Gefahren, und der verführenden Lockungen auf Abwege ſo viele. Auf der einen Seite wird das jugendliche Gemüth verſucht und beſtürmt von Grundſätzen und Beiſpielen der Lüge, des Leichtſinns und der Bosheit, von Anreizungen und Gelegenheiten zum Ungehorſam, zur Befriedigung ſinnlicher Lüſte, zur Eitelkeit, Trägheit und Unmäßigkeit, und auf der andern Seite trägt die dieſem Alter mehr oder weniger eigenthümliche Unerfahrenheit und Unentſchiedenheit, das Wankende und Schwankende des ſich erſt ausbildenden Charakters vieles bei, dem Jünglinge den Sieg des Guten oft ſo ſchwer, und das Begehen der Sünde leicht zu machen. Bedarf nun der Jüngling deſſen Herz bei der Unentſchiedenheit ſeines Charakters dennoch gegen ſo viele und mächtige, bei ſeiner Unerfahrenheit und Nichtkenntniß der Welt und des Lebens gegen immer neue und noch nicht gekannte, und bei ſeiner jugendlichen Reizbarkeit gerade gegen die am Heftigſten auf ihn wirkenden Verſuchungen zu kämpfen hat, — bedarf der

Jüngling in ſolchem Gedränge nicht einer höhern Hilfe, bedarf er nicht einer höhern Hand, die ihn durch Nacht und Sturm auf der rechten Bahn fortführt, bedarf er nicht eines höhern Lichtes und einer höhern Kraft, die ihn in ſeinem Streben nach dem Wahren und Guten feſthalten? Aus dieſen und noch manchen andern Gründen iſt die Gnade des göttlichen Geiſtes Ihnen, meine Theuerſten! um ſo nothwendiger, da Sie als ſtudirende Jünglinge, wenn nicht mehr, doch gewiß nicht weniger Gefahren für Ihr Heil haben, als Andere Ihres Alters.

Nebſtdem gehen Sie den wichtigſten Beſtimmungen entgegen. Sie ſollen durch Erkenntniß und Liebe des Wahren, Guten und Ewigbeſeligenden eine ſolche Bildung des Geiſtes und Lebens empfangen, durch welche Sie einſt an der Beglückung und Beſeligung der Menſchheit auf verſchiedene Weiſe, — aber zu Einem Zwecke — arbeiten ſollen. Damit Sie nun, als Jünglinge, den Endzweck Ihres Lebens, und als ſtudirende Jünglinge die Aufgabe Ihres künftigen Berufes recht erkennen, im Auge behalten und raſtlos anſtreben können, iſt Ihnen nothwendig die Gnade jenes Geiſtes, der den Apoſteln eine Weisheit und Kraft gab, welcher die Weisheit und Macht der Welt nicht widerſtehen konnte. Jak. 1, 17.

Von der Fülle dieſes Geiſtes will Gott, der Vater des Lichtes, von dem jede gute, vollkommene Gabe herabkömmt, und will Jeſus Chriſtus, der ja deßhalb den blutigen Weg der Verſöhnung gegangen iſt, auch Ihnen mittheilen!

Oeffnen Sie daher voll Vertrauen und Sehnſucht dieſem Geiſte der Wahrheit und Liebe Ihr jugendliches Herz, damit es derſelbe reinige und heilige, mit Licht, Liebe und ewigem Leben erfülle! Ohne Seine Gnade kann Ihre Bildung nicht gelingen. Von Ihm kommt die wahre Weisheit des Geiſtes, die Reinheit des Herzens, die Stärke des Willens zu allem Guten, und der ſelige Gottesfriede, der im frommen Gemüthe wohnt. Von Ihm ſtammet jeder edle und reine Antrieb zum Guten, und von Ihm die Kraft und Treue, das Gute zu vollbringen, und im Guten zu verharren. Darum

öffnen Sie der Gnade des göttlichen Geiſtes Herz und Gemüth, und ſetzen Sie weder durch Unglaube, noch durch Kälte und Leichtſinn, noch durch eine andere Sünde der Wirkſamkeit derſelben ein Hinderniß.

Durch Gebet und Betrachtung, durch würdige Theilnahme an den Heilsmitteln der Kirche Gottes, durch gläubiges Anhören des göttlichen Wortes, durch ſtilles Horchen auf die warnende und ermunternde Stimme Gottes im Innern, durch Selbſtverläugnung und Treue im Kampfe gegen das Böſe — werden Sie, Geliebte! ein immer reicheres Maaß dieſes Geiſtes, eine immer größere Fülle des göttlichen und ewigen Lebens empfangen, und es wird dann die Stunde nicht ausbleiben, in welcher Sie voll Glauben und Dankbarkeit ausrufen werden:

Jeſus Chriſtus! Sohn Gottes und Heiland der Welt! Du haſt Wahrheit geſprochen, als du ſagteſt: „Es iſt euch gut, daß ich hingehe.“

Ja, dein blutiger Hingang ins Allerheiligſte — zu deinem Vater — hat uns Heil und Leben erworben!

Dir und deinem Vater und dem heiligen Geiſte ſei Dank und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.

VII.

Das

Zeugniß für Jeſus Chriſtus,

gegeben

von dem heiligen Geiſte und von den Jüngern Jeſu am Pfingſtfeſte.

(Am Sonntage vor Pfingſten 1835.)

„Wenn der Tröſter kommen wird, — — ſo wird Er von mir Zeugniß geben, und auch ihr werdet von mir Zeugniß geben..“

Joh. XV, 26—27.

Wenn Jeſus, als Er auf Erden umher wandelte, Glauben an ſeine Perſon und Lehre forderte, ſo that Er dieſes nicht, ohne die zureichendſten Gründe anzugeben, und auf die hohe Glaubwürdigkeit ſeiner Perſon und Lehre hinzuweiſen.

Als die Juden nach der Heilung des achtunddreißigjährigen Kranken, weil dieſe am Sabbathe geſchehen war, Jeſum verfolgten, erklärte Er ihnen in feierlicher Rede ſeine göttliche Hoheit und Beſtimmung, und berief ſich auf das Zeugniß ſeiner Werke, ſeines Vaters und der heiligen Schriften; indem Er ſprach:

„Ich habe ein größeres Zeugniß, als das des Johannes. Denn die Werke, die mir der Vater zu vollbringen gegeben hat, dieſe Werke, die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater geſandt hat.“ Joh. V, 36—40.

„Auch der Vater ſelbſt, der mich geſandt hat, gab Zeugniß von mir ....

„Forſchet in der Schrift, denn ihr meinet in ihr das ewige Leben zu haben, und eben ſie iſt es, die Zeugniß von mir gibt.“

Wie ſich Jeſus hier auf drei erhabene Zeugniſſe berief, ſo ſprach Er auch bei ſeinem Abſchiede von ſeinen Jüngern deutlich aus, welche Zeugniſſe zu dieſen ſchon gegebenen noch hinzukommen werden, — nämlich:

1) das Zeugniß des heiligen Geiſtes und
2) das Zeugniß ſeiner Jünger.

Welches war aber das Zeugniß des heiligen Geiſtes und der Jünger für Jeſus Chriſtus? Laſſen Sie uns dieſes betrachten — zur Belebung

unſers Glaubens an Jeſus Chriſtus, der uns hiezu ſeine Gnade verleihen wolle!

1.

Das Zeugniß des heiligen Geiſtes für Jeſus.

Wer ſollte es verſuchen wollen, die Zeugniſſe alle aufzuzählen, die unzählbaren, welche der heilige Geiſt für Jeſus Chriſtus gegeben hat? Bleiben wir — im Hinblicke auf das nächſtkommende hohe Pfingſtfeſt — nur bei dem Zeugniſſe ſtehen, welches der heilige Geiſte durch ſeine Ausgießung über die Jünger des Herrn am Pfingſtfeſte zu Jeruſalem gegeben hat. Vielfach und herrlich war dieſes Zeugniß.

1) Schon das Herabkommen des göttlichen Gei=
Apg. II, 4. ſtes auf die Jünger Jeſu war Zeugniß: Jeſus lebt!
Jeſus lebt in der Herrlichkeit des Vaters! denn wenn Jeſus nicht lebte, nicht lebte in der Herrlichkeit des Vaters, wie hätte Er ſeine Verheißung — eine Verheißung ſo ganz göttlichen Inhaltes erfüllen, und den Geiſt des Vaters herabſenden können?

2) Die Ankunft des heiligen Geiſtes, die wegen der bedeutungsvollen Zeichen des Sturmwindes und der Feuerzungen, weder überſehen, noch überhört werden konnte, war ein augenfälliges und überlautes Zeugniß: Jeſus
Apg. II, 5. lebt! Er iſt es, der mit Feuer und heiligem
Geiſte tauft! Aus der Höhe kommt das Wehen ſeines Geiſtes! Er will der Menſchheit neues Leben einhauchen! Sein Licht ſoll ſie erleuchten und ſeine Liebe ſie durchglühen!

3) Und was ſich im Bilde zeigte, das wirkte Er in Wahrheit. Der Geiſt Gottes ſchuf die Jünger in neue Menſchen um, erfüllte ſie mit göttlichem Lichte, mit hei=
4. 11. ligem Feuermuthe und mit himmliſchem Frieden. Iſt die=
17—18. ſes nicht ein unerſchütterlicher Beweis, ein unwiderſprech=
liches Zeugniß: Jeſus lebt, und Er iſt, für was Er ſich ausgab; Er iſt der Wiederherſteller der ſündigen Menſchheit! Er iſt das Licht der

Welt, das jeden Menſchen erleuchtet! Er iſt das Leben, welches ſich durch den heiligen Geiſt in die Menſchenſeelen ergießen will. Jeſus iſt es, der ſeinen Jüngern nicht nur eine übermenſchliche Sendung, ſondern jetzt auch eine göttliche Weihe und Kräftigung hiezu ertheilte.

4) Der heilige Geiſt rüſtete die Jünger Jeſu mit der Wunderkraft der neuen Sprachen aus. Sie hatten die Beſtimmung, vor Juden und Heiden das Evange- 4. 11.
lium zu verkünden von Dem, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Und hiezu hat ſie Derſelbe durch ſeinen Geiſt auch befähigt. Iſt dieſes nicht ein herrliches Zeugniß: Jeſus iſt das Heil, das in allen Sprachen verkündet werden ſoll! Jeſus iſt das Heil, an das alle Menſchen glauben, und weßwegen alle Zungen bekennen ſollen, Jeſus Chriſtus ſei in der Herrlichkeit ſeines Vaters! Er iſt es, der den Menſchen einen neuen Geiſt, eine neue Sprache, ein neues Leben gibt!

5) Das neue Leben offenbarte ſich ſogleich in den Jüngern des Herrn, denn die heilige Macht dieſes himmliſchen Feuers konnte nicht verborgen bleiben. Petrus ſprach aus der Fülle des Geiſtes, an die hocher- 14—36.
ſtaunte Menge des Volkes, und ſieh, wie der Geiſt Gottes wirkte, und das Wort des Apoſtels beſtätigte! Da ſie das Wort Petri hörten, ging es ihnen durchs Herz, und ſie ſprachen zu Petrus und den übrigen Apoſteln: „Was ſollen wir thun, lieben Brüder!“ Nachdem Petrus ihnen dann ſagte: „Thut Buße und es laſſe ſich jeder von euch 37—41.
taufen im Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünden“ — da wurden die, welche ſein Wort freudig annahmen, getauft, und es wurden auf dieſe Weiſe an demſelben Tage zu der ungefähr aus hundert und zwanzig Perſonen beſtehenden Verſammlung der Jünger bei dreitauſend Seelen hinzugethan. Welch ein Zeugniß, daß Jeſus lebt und wirkt! Welch ein Zeugniß: Jeſus will in das dunkle und kalte Gemüth des Sün-

ders Licht und Liebe ſenden, den Sünder bekehren, und umſchaffen zu einem neuen, gottgefälligen Geſchöpfe! Welch ein Zeugniß: Jeſus gibt denen, die an ſeinen Namen glauben, die Macht, Kinder Gottes zu werden.

6) Und in der ganzen Begebenheit iſt das Eine Zeugniß: Jeſus iſt der Wahrhaftige und Treue! Er hat erfüllt ſeine Verheißung und ſeinen Geiſt geſendet, — und das Unterpfand ſeines großen Wortes gegeben:
Matth. XXVIII, 20. „Sieh ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!“ Jeſus iſt der Sohn des ewigen Vaters, denn ſonſt hätte Er den Geiſt der Wahrheit, ſeinen und ſeines Vaters Geiſt nicht ſenden können. Er iſt der Weltheiland, der uns durch ſeinen blutigen Hingang zum Vater das Leben erworben hat, wie Er ſelbſt ſprach: „Ich ſage euch die Wahrheit: Es iſt euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hinginge, ſo käme der Tröſter nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, ſo will ich ihn zu euch
Joh. XVI, 7. ſenden.“ Jeſus Chriſtus, der für die Menſchheit ſtarb, iſt verherrlichet auch durch das Zeugniß ſeines Geiſtes, wie Er vorherſagte: „Er (der Geiſt der Wahrheit) wird mich verherrlichen; denn von
Joh. XVI, 14. dem Meinigen wird er es nehmen, und euch verkündigen.“

Dieſes iſt das große Zeugniß, das der heilige Geiſt bei ſeiner Ankunft am Pfingſtfeſte zu Jeruſalem für Jeſus Chriſtus gegeben hat. Betrachten wir nun aber auch das Zeugniß der Jünger.

2.

Das Zeugniß der Jünger Jeſu für ihren Meiſter.

Bevor Jeſus in den Himmel aufgenommen wurde, ſagte Er ſeinen Jüngern wiederholt, und noch deutlicher: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geiſtes empfangen, der über euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen ſein in Jeruſalem, und in ganz
Apg. I, 8. Judäa und Samaria, und bis an die äuſſerſten

Gränzen der Erde. Ja, ſie waren ſeine Zeugen in Wort und That, durch Wunder und Leiden, im Leben und Tode.

Nachdem ſie zuerſt in Jeruſalem und Judäa das Evangelium verkündigt und die Verfolgung ſie zerſtreut hatte, nahm auch Samaria das Wort des Heiles an. Und da die Verfolgung unter den Juden immer heftiger wurde, ſo gingen ſie zu den Heiden, trugen das Wort des Lebens hin in die weite Welt, nach Alexandria, Athen, Rom und in alle blühende Städte der damaligen Welt. Wie herrlich ſind die apoſtoliſchen Zeugniſſe für Chriſtus, welche die Geſchichte uns aufbewahrt hat! Verweilen wir auch hier wieder nur „bei dem Zeugniſſe der Jünger Jeſu am Pfingſtfeſte zu Jeruſalem.

Das Zeugniß der Jünger Jeſu an jenem ewig denkwürdigen Pfingſttage zu Jeruſalem iſt enthalten in dem erhabenen und muthvollen Zeugniſſe, welches Petrus ablegte. Im Namen aller Jünger des Herrn bezeugte Petrus vor den Einwohnern Jeruſalems und vor den aus verſchiedenen Theilen der Welt zum Feſte gekommenen Juden:

1) „Ihr Männer von Iſrael höret dieſe Worte: Ihr habt Jeſum von Nazareth, einen Mann, dem Gott ſelbſt vor euern Augen Zeugniß gab durch mächtige Thaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch Ihn wirkte in eurer Mitte, wie ihr ſelbſt wiſſet, dieſen, der nach dem beſtimmten Rathſchluſſe und der Vorſehung Gottes dahingegeben ward, dieſen habt ihr durch die Hände der Gottloſen ans Kreuz geheftet und getödtet.“ Mit dieſen Worten bezeugte Petrus: Jeſus ſei von Gott als der Geſandte und Sohn Gottes vor allem Volke beglaubiget worden; Er ſei von ſeinen Feinden unſchuldig gemordet, und es ſei an Ihm eine himmelſchreiende Ungerechtigkeit begangen worden; doch ſein Tod ſei in dem weiſen, heiligen und weltbeſeligenden Rathſchluß Gottes aufgenommen zum Heile der Menſchheit! Petrus ſprach weiter: Apg. II. 22—25.

2) „Gott aber hat Ihn auferweckt, indem Er die Bande des Todes gelöst, weil es doch nicht möglich war, daß Er von demſelben gehalten würde. Denn David ſpricht von Ihm: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen. Er ſteht zu meiner Rechten, daß ich nicht wanke. Darum iſt mein Herz fröhlich und meine Zunge frohlocket, ja auch mein Fleiſch ruht in Hoffnung. Denn du läſſeſt meine Seele nicht im Todtenreiche, und wirſt nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſchaue. Du haſt mir kundgethan, die Wege des Lebens; mit Seligkeit wirſt du mich erfüllen vor deinem Angeſichte. Lieben Brüder! es ſei mir erlaubt, mit Freimüthigkeit zu euch zu reden vom Erzvater David! Er iſt geſtorben und begraben; ſein Grab iſt bei uns bis auf dieſen Tag. Weil er aber Prophet war, und wußte, daß ihm Gott mit einem Eide geſchworen, daß einer ſeiner Nachkommen auf dem Throne ſitzen werde, ſo hat er von der Auferſtehung Chriſti geſprochen, indem er vorherſah, daß Er nicht im Todtenreiche gelaſſen, noch deſſen Fleiſch die Verweſung ſchauen werde. Dieſen Jeſus hat Gott auferweckt, deß ſind wir alle Zeugen.“ (Apg. II, 24—32.) Mit dieſen Worten bezeugte und bewies Petrus: „Gott hat den unſchuldig-getödteten Jeſus von Nazareth vom Tode erweckt, wie es David weiſſagte; derſelbe iſt alſo der große Nachkomme Davids! Iſt der Heilige Gottes!“ Und Petrus ſprach weiter:

3) „Nachdem Er nun zur Rechten Gottes erhöht iſt und die Verheißung des heiligen Geiſtes vom Vater empfangen hat, ſo hat Er denſelben ausgegoſſen, wie ihr ſehet und höret. Denn David iſt nicht in den Himmel gefahren und doch ſpricht er: Der Herr hat zu meinem Herrn geſagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ (Pſalm CIX, Apſtg. II, 33—35.) In dieſen Worten Petri liegt das große Zeugniß: „Jeſus iſt in Himmel aufgefahren; Er iſt in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters; Er iſt es, dem alle ſeine Feinde unterworfen werden; Er iſt es, der den heiligen Geiſt über die Jünger ausgoß!“

4) Nach dieſem erhabenen Zeugniſſe von dem unſchuldigen Tode, von der herrlichen Auferſtehung, Erhöhung und Wirkſamkeit Jeſu Chriſti, ſchloß Petrus ſeine Rede mit dem Worte: „So wiſſe nun das ganze Haus Iſrael unfehlbar gewiß, daß Ihn Gott zum Herrn und Chriſtus gemacht hat, — eben den Jeſus, den ihr gekreuziget habt.“ Hier iſt die Summe ſeines und aller Zeugniſſe für Jeſus: „Er iſt der Herr und Chriſtus, — Apg. I, 36.
der Sohn Gottes, der Erlöſer und Heiland der Welt!“

5) Da ſie das hörten, ging es ihnen durchs Herz und ſie ſprachen zu Petrus und den übrigen Apoſteln: „Was ſollen wir thun, lieben Brüder?“ Petrus ſprach zu ihnen: „Thut Buße, und es laſſe ſich jeder von euch taufen im Namen Jeſu Chriſti, zur Vergebung eurer Sünden, ſo werdet ihr die Gabe des heiligen Geiſtes empfangen. Denn euch gehört die Verheißung und euern Kindern und Allen, die noch fern ſind, ſo Viele der Herr, unſer Gott herbeirufen Apg. II, 37—39.
wird.“ Mit dieſen Worten bezeugte Petrus: „daß man durch Buße und gläubigen Empfang der Taufe Vergebung der Sünden, und die Gabe des heiligen Geiſtes empfange, — ein Heil, das durch Chriſtus kommt, und nicht nur den Juden, ſondern auch den Heiden, die noch ferne ſind, zu Theil werden ſolle.“

6) Und noch mit vielen andern Worten zeugte Petrus und ermahnte ſie und ſprach: „Laſſet euch retten Apg. II, 40—41.
von dieſem ausgearteten Geiſte!“ Gezogen vom Geiſte des Herrn, — glaubten bei dreitauſend Seelen und ließen ſich taufen, und ſo wurde die Schaar der Jünger, welche durch den Mund des Petrus ein ſo heldenmüthiges Zeugniß für Jeſu Chriſtus ablegten, vermehrt durch dreitauſend neubekehrte Zeugen für Jeſus.

O daß auch jetzt noch Alle glauben würden, wenn ſie das Zeugniß der Apoſtel und des heiligen Geiſtes für Jeſus Chriſtus vernehmen!

Aber der Unglaube, der Nichtglaube an Jeſus Chriſtus wird in unſern Tagen immer allgemeiner, und mit ihm

das Sittenverderbniß immer größer. Und das Aergſte iſt, daß man dieſen Unglauben, dieſen Nichtglauben als Weisheit rühmt; und gerade deßhalb iſt dieſes Verderben der Zeit für Manche ſo gefährlich, und ſo ſchwer zu heben...

O laſſen Sie, meine lieben ſtudirende Jünglinge! ſich nie von einer Weisheit dieſer Welt bethören, welche dem Evangelium und dem Glauben an Jeſus Chriſtus und der Lehre ſeiner Kirche entgegen iſt; denn Jeſus hat das Zeugniß ſeines Vaters, ſeines Geiſtes und ſeiner Jünger für ſich.

Wir wollen aber auch flehen, daß der Herr uns das Zeugniß ſeiner Jünger ſtets bewahre, und durch ſeinen Geiſt uns in unſerm Innern von Sich Zeugniß gebe, damit wir — auch Zeugniß geben von Ihm in Wort und That, im Leben und im Tode. Amen.

VIII.

Das

Bitten im Namen Jeſu.

(Am fünften Sonntage nach Oſtern 1832.)

„Wahrlich, wahrlich! ich ſage euch: um was ihr immer den
„Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch
„geben!“ —

Joh. XVI, 23.

„Jede gute Gabe, jedes vollkommene Geſchenk kommt von oben herab — vom Vater des Lichtes, bei welchem keine Veränderung, noch ein Schatten des Wechſels iſt.“ So ſchreibt der Apoſtel Jakobus und zeiget uns mit dieſen Worten die Urquelle alles Lichtes, aller Liebe, alles Lebens. Jak. I. 17.

Gott, der himmliſche Vater, theilet mit von dem unendlichen Reichthume ſeiner Macht, Weisheit und Liebe, und ſegnet uns mit ſeinen Gaben. Sein iſt der Himmel und die Erde ſein. Alles, was wir ſind und haben, iſt ſeine Gabe, iſt Geſchenk ſeiner Macht und Liebe.

Das heilige Verhältniß, in welchen wir als Kinder zu Gott unſerm Vater ſtehen, fordert darum auch von uns, daß wir bitten, daß wir flehen um das, was wir bedürfen, — obgleich der himmliſche Vater uns mehr zu geben weiß, und wirklich gibt, als wir bitten, und verſtehen. Unſere Bitten ſind Bekenntniſſe unſers Glaubens an die unendliche und ewige Macht und Liebe Gottes, der reich iſt an Erbarmung und Hilfe für Alle, welche Ihn anrufen.

Unſere Bitten ſind Bekenntniſſe unſerer Hilfsbedürftigkeit und Schwachheit, in welcher wir gänzlich von der Gnade des Herrn abhängen, und ohne Ihn nicht beſtehen können.

Unſere Bitten ſind Bekenntniſſe unſers Vertrauens zu Gott, dem Vater der Liebe, auf deſſen Hilfe unſer Herz ſich bereitet, um derſelben in Wahrheit theilhaftig zu werden.

Unſere Bitten ſind daher nicht anderes, als gläubige, und vertrauensvolle Anerkennung jenes heiligen, und ewig beſeligenden Verhältniſſes, in welchem wir zu Gott, unſerm Vater, ſtehen.

Der eingeborne und ewige Sohn des himmliſchen Vaters, der auf dieſe Erde gekommen, und uns wieder in die Kindſchaft Gottes verſetzet hat, hat auch gelehret, wie wir zum Vater beten ſollen, damit wir gewiß Erhörung finden. Er ſprach: „Wahrlich, wahrlich! ich ſage euch: um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben!“ Merken wir wohl dieſes zweimalige Wahrlich! Wahrlich! dieſe zweimalige Betheurung ſeiner ſo troſtreichen Verheißung!

Wollen wir alſo die Erfüllung dieſer Verheißung empfangen, ſo müſſen wir im Namen Jeſu bitten.

Wie bitten aber die Chriſten den Vater im Namen Jeſu?

Die Beantwortung dieſer Frage ſei jetzt der Gegenſtand unſerer Beherzigung, wozu uns der Vater im Himmel im Namen Jeſu die Gnade Seines Geiſtes geben wolle.

1.

Die Chriſten, welche wahrhaft im Namen Jeſu bitten, bitten durch die Vermittlung Chriſti. Sie wollen Gott nicht eigene Verdienſte vorſtellen, auf die Er Rückſicht nehmen ſoll, denn ſie wiſſen wie unrein und ſchwach ſie
Joh. XIV, 6. ſind. Sie wollen mit ihren Bitten einzig durch Chriſtus zum göttlichen Vaterherzen dringen; denn Jeſus hat ja geſagt: „Niemand kommt zum Vater, als durch mich!“ Sie wenden ſich durch Ihn zum Vater; denn in Ihm hat Gott die Welt mit ſich verſöhnt, hat die Menſchheit wieder angenommen. Durch Ihn iſt in die Herzen der Gläu-
Röm. VIII, 15. bigen nicht mehr der Geiſt der Knechtſchaft, ſondern der Kindſchaft ausgegoſſen, in welchem Geiſte ſie zu Gott rufen: „Lieber Vater!“

„Lieber Vater!“ ſo dürfen wir nun zu Gott, dem Herrn der Welten, empor rufen; denn Er hat uns in ſeinem Sohne zu Kindern angenommen; und es bittet für uns auf dem Throne des Vaters unſer göttlicher Bruder, unſer Erlöſer und Heiland Jeſus Chriſtus. Wie oft hat Er ſchon in den Tagen ſeiner Erniedrigung für uns zum Vater gefleht; wi dringend flehte Er: „Vater! ich bitte nicht nur

für dieſe (meine Jünger) allein, ſondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden, — damit alle Eins ſeien, wie Du, Vater! in mir und ich in Dir!“ Joh. XVII, 20—21.
Wie rief ſein Blut, das Er am Kreuze vergoß, das Blut des reinſten Opferlammes, um Gnade für uns zum Vater des Erbarmens empor! Und noch iſt Er unſer Hoherprie- Hebr. VII, 25.
ſter, der beim Vater iſt, um immerdar für uns zu bitten.

Wer alſo Gott um etwas bitten will, der bitte den Vater im Himmel durch Jeſus Chriſtus, den Heiland, den geliebten Sohn, an dem der Vater im Himmel ſein Wohlgefallen hat, — und Er wird es empfangen! Jeſus iſt der Weg zum Vater!

Flehſt du zu Gott um Vergebung der Sünden und um Nachlaß der Sündenſtrafen, ſo wende dich an Jeſus, den Erlöſer der ſündigen Welt, den Tilger der Sünden, und durch Ihn zum Vater. Um der Verdienſte Chriſti willen ſuche Vergebung; denn Er iſt um unſerer Miſſethaten verwundet, und um unſerer Sünden willen zerſchlagen worden.“ Jeſ. LIII, 5.

Flehſt du zu Gott um Gnade und Kraft zum Guten, um Beiſtand in den Verſuchungs- und Leidensſtunden dieſes Lebens, ſo wende dich durch Jeſus an deinen himmliſchen Vater; denn Jeſus iſt die Quelle unſers Heils, Er 1 Kor. I, 30.
iſt uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung!“

Flehſt du zu Gott um das ewige Leben, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte iſt, ſo flehe im Namen Jeſu zum Vater; denn Jeſus iſt ja „die Auferſtehung Joh. XI, 25.
und das Leben, und wer an Ihn glaubt, der wird leben!“

So flehen die Chriſten im Namen Jeſu zum Vater.

2.

Chriſten, welche im Namen Jeſu bitten wollen, müſſen aber auch bitten im Sinne und Geiſte Chriſti. Das, was wir beim Vater ſuchen, muß nach Jeſu Sinn und Geiſt auch ſuchenswerth ſein; wir müſſen zum Vater ſagen dürfen: „Sieh, nach dem Evangelium deines geliebten Sohnes bedürfen wir dieſes; wir können es uns nicht ſelbſt geben; wir ſollen dich darum bitten: alſo um dei-

nes Sohnes willen, der uns zu Dir hingewieſen, der uns in ſeinem Namen zu bitten befohlen, und uns die Erhörung unſerer Bitten verheißen hat, um deines Sohnes willen erhöre uns!"

Nur wenn wir um das bitten, was im Sinne und Geiſte Jeſu liegt, wenn wir bitten, wie es ſeiner Lehre und Vorſchrift gemäß iſt, dann bitten wir im Namen Jeſu.

Matth. VI, 9—13. Er lehrte uns, um was wir den Vater bitten ſollen; Er hat uns vorgebetet.

„Vater, unſer Vater! der du in den Himmeln biſt!" So lehrte Jeſus beten. Vater! Dein Name — dein heiliger, mächtiger, liebevoller Vatername werde überall erkannt, angebetet und geprieſen, — geheiliget werde dein Name!

Du haſt durch deinen Sohn Jeſus ein Reich der Wahrheit und Gnade geſtiftet, o ſelig iſt, wer in dieſes Reich aufgenommen, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte genießt! — Dein Reich komme zu uns Allen!

Dein Wille, o Herr! der den Welten ihre Laufbahn zeichnet, dein Wille, der die Freude der Engel iſt, dein Wille, o Vater, der nur unſer Heil bezwecket, ſei auch uns, deinen Kindern heilig, unverletzbar, unſere einzige Regel. Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden!

Dein Name, dein Reich, dein Wille, Du, o Vater! ſollſt immermehr verherrlicht werden! Erhalte und befähige uns, deine guten Kinder zu ſein, deinen Namen zu preiſen, deinem Reiche anzugehören, deinen Willen zu vollbringen!

Deßhalb gib uns heute, an jedem Tage das tägliche Brod der Seele und des Leibes. Gib uns Kraft, Muth und Freude, Dir allein zu leben!

Habe Geduld mit unſerer Schwachheit, und Nachſicht gegen unſere Sündhaftigkeit. Vergib, als Vater, uns deinen Kindern jede Schuld des Ungehorſams und des Undanks, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern!

Laß die Verſuchung, durch die wir geprüft und geläutert werden ſollen, für uns nicht zu ſchwer werden. Un-

terſtütze uns durch deine mächtige Gnade und erlöſe uns vom Böſen!“

So lehrte uns Jeſus beten. Dieß ſoll der Inhalt und Geiſt unſerer Bitten ſein. Solche Bitten dürfen wir als der Anweiſung ſeines göttlichen Sohnes gemäß dem himmliſchen Vater vortragen und dabei kindlich ſprechen: „So bitten wir dich im Namen Jeſu, deines Sohnes!“ und dürfen vertrauensvoll die Erhörung unſerer Bitten erwarten.

3.

Im Namen Jeſu bitten wir endlich, wenn wir **nach ſeinem Beiſpiele** zu bitten.

Jeſus betete **voll Liebe**: Nächte durchwachte Er Luk. VI, 12.
im ſtillen Umgange mit ſeinem Vater; verſöhnend ſtiegen ſeine Seufzer für uns zum Vater empor. — All ſeine Gebete waren Erguß ſeiner heiligſten und innigſten Liebe zu ſeinem Vater und zu den Menſchen.

Jeſus betete voll **Eifer, den Vater zu verherrlichen**. O wie oft erhob er in Mitte ſeiner Jünger, oder Matth. XI, 25.
vor den Augen eines zahlloſen Volkes ſeine Augen und Joh IV, 11.
Hände zum Himmel und betete, pries und lobte den Vater und dankte Ihm. „Vater! ich danke dir, betete Er am Grabe ſeines Freundes Lazarus, daß du mich allezeit erhöreſt; aber ich ſage es um des Volkes willen, das Joh. IX, 41—42.
umherſteht, damit ſie glauben, daß du mich geſandt haſt.“

Jeſus betete in den **wichtigſten Stunden ſeines Lebens**. Als Er bei ſeiner Taufe im Jordan ſein öffent- Luk. III, 21.
liches Lehr- und Erlöſungsamt antrat, da betete Er. Wenn Er Kranke heilte, Todte erweckte, das Volk lehrte, ſo betete Er. Beim Abſchiede von ſeinen Jüngern und Joh. XVII.
beim Beginne ſeiner Leiden und als Er von Allen verlaſſen am Kreuze hing, und ſein Leben für uns hinopferte, da betete Er.

Jeſus betete voll **Ergebung**. „Dein Wille, o Va- Matth. XXVI, 39.
ter geſchehe!“ So ſprach Er am Oelberge, vom Blutſchweiße überronnen, und ergab ſich heldenmüthig in das namenloſe Verſöhnungsleiden.

So ſollen wir auch beten, damit der himmliſche Vater an uns die betenden Ebenbilder ſeines geliebten Sohnes erblicke, und uns, wie Ihn, erhöre.

O wie herrlich iſt die Verheißung Jeſu:

„Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben!“

Beten Sie, geliebte, ſtudirende Jünglinge! nach der der Anweiſung dieſes göttlichen Wortes, und nach dem heilſamen Gebote des Herrn, das in dieſem Worte liegt. Pflegen Sie in ſich mit ernſter und heiligſter Sorgfalt den Sinn für Andacht und Gebet.

Der kindliche Sinn des Gebetes machet Sie für alles Gute empfänglicher. O Jüngling! danke, und danke unaufhörlich für das unbeſchreibliche Glück, wenn deine fromme Mutter, dein chriſtlicher Vater, dein liebender Lehrer in deinem Gemüthe frühe ſchon den himmliſchen Sinn der Andacht weckten und belebten, wenn ſie dich kindlich zu deinem himmliſchen Vater im Namen Jeſu beten lehrten. O bewahre dieſen Himmelsſchatz, die heilige Glut der Andacht, mit ſorgfältigſter Treue in dir; denn ſo lange du beteſt, vertrauensvoll und herzlich im Namen Jeſu zu deinem Vater im Himmel beteſt, ſo lange wird dein Gemüth für das Göttliche offen, und dein Wille ſtark gegen das Böſe, und in allem Guten getreu ſein. An jedem neuen Morgen flehe mit gläubigem Gemüthe um Gottes Segen, der auf den Arbeiten des Tages ruhen ſoll, und unterlaſſe nicht, am Abende Dem zu danken, der uns die Lebenstage zuzählt. Der Tempel des Herrn und deine ſtille Wohnung ſeien Zeugen von dem Vertrauen und von der Liebe, womit dein Herz mit Gott und Jeſus kindlich redet. O welche Freuden, welche reichen Segnungen gewähret dir, o Jüngling! das fromme, innige Gebet. Darum höre und befolge das Wort der Liebe: „Bete, bete!“

Amen.

IX.

Herr! Dein Wort iſt unwandelbar!

(Am erſten Adventſonntage 1831.)

Himmel und Erde werden vergehen; aber Meine Worte werden nicht vergehen! Luk. XXI, 33.

Es iſt ein hoher Ernſt, mit welchem Jeſus Chriſtus im heutigen Evangelium zu uns ſpricht; es iſt von der höchſten Wichtigkeit, was Er uns verkündet. Er ſpricht vom Ende der Welt; Er ſpricht von ſeiner Wiederkunft, als Richter.

Dieſe Worte des künftigen Richters mögen freilich den fleiſchlich geſinnten Menſchen zu ernſthaft, und dem Hartglaubenden unglaubbar, und Beiden, damit ſie in Unglaube und Sünde fortſchlafen können, unerfüllbar ſcheinen.

Allein Jeſus Chriſtus hat dieſe Vorherſagung ausgeſprochen, und hat ſie, mit dem erhabenen Worte verſiegelt:

„Himmel und Erde werden vergehen; aber „meine Worte werden nicht vergehen!“

Dieſer Ausſpruch Jeſu macht uns auf eine weſentliche Eigenſchaft ſeiner Worte, durch welche ſie ſich auszeichnen, aufmerkſam: —

auf ihre Unwandelbarkeit.

Unwandelbarkeit ſpricht Jeſus ſeinen Worten zu.

„Meine Worte werden nicht vergehen!“

Er gibt ſeinem Ausſpruche noch ein beſonderes Gewicht, da Er ſagt:

„Himmel und Erde werden vergehen; aber Meine Worte werden nicht vergehen!“

Dieſe von Chriſtus ausgeſprochene, durch Jahrhunderte ſchon bewieſene, und ewigdauernde Unwandelbarkeit der Worte Chriſti iſt für jeden Menſchen, — iſt beſonders für jeden Chriſten höchſt wichtig.

Iſt das Wort Chriſti unwandelbar, — ſo ſoll auch unſere Anhänglichkeit an daſſelbe unwandelbar ſein!

Dieſes, meine Theuerſten! ſei jetzt der Gegenſtand unſerer Betrachtung! — O Herr! laß uns hiezu deine Gnade zu Theil werden!

1.

Jeſu Worte ſind unwandelbar; — ſind und bleiben, was ſie ſind.

Joh. VII, 16—17. Sie ſind und bleiben — Gottes Worte.

VIII, 28. XII, 48—50. Das, was Chriſtus ſprach, iſt nicht Menſchenwort, ſondern iſt das, was Er vom Vater vernommen hat, — iſt Gottes Wort, iſt unwandelbar, wie Gott.

Nicht Fleiſch und Blut offenbart ſich in ſeinem Worte, ſondern Geiſt; nicht der Geiſt der Zeit, nicht der Geiſt dieſer Welt ſpricht in ſeinem Worte, ſondern Gottes Geiſt, der ewige, und ewigwahre und ewigheilige Geiſt. —

Hebr. I, 1—3. Gott, der einſt zu unſern Vätern durch die Propheten ſprach, hat zu uns durch ſeinen geliebten Sohn Jeſus geredet. Matth. XVII, 5. Gott Selbſt hat von Ihm bezeugt: „Dieſer iſt Mein geliebter Sohn; Ihn höret!“

Die Worte Chriſti ſind Gottes Worte, und haben als Gottes Worte ein ewiges Leben in ſich.

Menſchenworte mögen leer, geiſtlos ſein, mögen verhallen, und keine Wirkung, keine Spur zurücklaſſen; Menſchenworte mögen ertönen und dann, von Sterblichen geſprochen, kalt und todt und unfruchtbar bleiben.

So iſt es nicht bei dem Worte Chriſti.

I Kor. I, 18. Sein Wort iſt Gottes Wort, und hat göttliches, ewiges Leben in ſich. Sein Wort iſt Kraft Gottes, zu beſeligen Alle, die daran glauben. Sein Wort iſt Gottes Saamenkorn, 1 Petr. I, 23. das ewigen Lebenskeim in ſich trägt.

Und das Leben, das in ſeinem Worte lebt, iſt Geiſt, iſt Sein Geiſt, iſt Gottes Geiſt, der Lebende und Alles Belebende.

Joh. VIII, 12. Das Leben, das Chriſtus iſt, iſt das Licht der Welt, ein Licht, das, weil es Leben iſt, erleuchtet, erwärmet, und belebt, ein Licht, unwandelbar wie das Leben, aus dem es kommt.

Das Wort Chriſti iſt und bleibt, was es iſt, — Gottes Wort und Wort des ewigen Lebens.

2.

Sein Wort iſt theils Lehre, theils Geſetz, theils Verheißung.

Sein Wort iſt Lehre; gibt uns Wahrheit, göttliche Wahrheit zu erkennen. Sein Wort, als Lehre, iſt göttliches, alſo ewig wahres Wort.

Sein Wort iſt Geſetz; lehrt uns Heiligkeit, göttliche Heiligkeit kennen, und in und an uns nachbilden. Sein Wort, als Geſetz, iſt göttliches, alſo ewigheiliges Wort.

Sein Wort iſt Verheißung; verſpricht mit göttlicher Huld und Macht; verſpricht göttliche Güter. Sein Wort, als Verheißung, iſt göttliches, ewigtreues Wort.

Die Worte Chriſti ſind unwandelbar, ſie mögen Lehre, Geſetz oder Verheißung ſein.

Unwandelbar ſei demnach unſer Glaube an Seine unwandelbare Lehre, unwandelbar unſer Gehorſam gegen Sein unwandelbares Geſetz, unwandelbar unſer Vertrauen auf Seine unwandelbaren Verheißungen!

3.

Und was lehrt uns Chriſtus? Was iſt der Inhalt ſeines Geſetzes? Was hat Er verheißen? Seine Lehre iſt eine Lehre von Gott und dem Menſchen; denn Er war ein Lehrer, geſendet von Gott, für die Menſchen.

Seine Lehre von Gott und dem Menſchen heißt: „Menſch! Du haſt dir Sein und Leben nicht ſelbſt gegeben. Nur Einer iſt aus und durch ſich ſelbſt, und der iſt — Gott! Er, Alleinwahr, Alleingut, Alleinleben!! Er iſt dein Schöpfer und Vater. Nach ſeinem Bilde ſchuf Er dich, ſchuf dich zu ſeinem Kinde. Er gab dir ſeinen Hauch in die Bruſt; Sein Leben belebt dich.—

Aber, o Menſch! deine erſte Würde haſt du verloren, haſt dich durch Sünde von Gott getrennt. Los von Gott,

biſt du hingegeben an Finſterniß, Sünde und Tod. Dein Zuſtand iſt erbärmlich, dein Ende ſchrecklich!

Doch ſieh! Dein Gott iſt es, der nicht den Tod, ſondern die Buße und das Leben des Sünders will, der dich von deiner unſeligen Knechtſchaft befreit. In meinem Blute, ſo lehrte Jeſus, ſoll die Sünde der Welt getilget werden! ——

Matth XI, 28—30. Kommt Alle her zu mir, die ihr mühſelig und beladen ſeid; Ich will euch erquicken. Kommt, Ich will euch frei Röm. V, 5. machen. Kommt, glaubet an Mich, thut Buße, und ihr, VIII, 12—17. in denen jetzt der Geiſt der Sünde, — des Abfalls von Gott Gal. V, 6. 16—26. — herrſchet, ihr ſollt meinen und meines Vaters Geiſt Joh. XIV, 6—9. empfangen, und durch Ihn eine Liebe, die im Glauben XV, 1—10. wirkſam iſt, und als Gerechtigkeit in meinem Reiche gilt. XVII, 20—24. Ja, mein Reich, das Himmelreich iſt zu euch gekommen. Eines mit mir, — iſt die Menſchheit Eines mit Gott und mit ſich. Kommt und bleibet in Mir, und ich bleibe in euch — in Ewigkeit!"

Das lehrte Chriſtus. Das iſt Sein unwandelbares Wort, als Lehre.

Das konnte Er lehren als Sohn Gottes, der die Geheimniſſe Gottes und das Weſen der Menſchen ganz kennt; das wollte Er lehren, als Gott — erſchienen in Menſchengeſtalt.

Aber Glauben fordert Er; und mit Recht; denn ſein Wort iſt Wahrheit; — einen unwandelbaren Glauben; denn ſein Wort iſt unwandelbare Wahrheit.

Was iſt der Inhalt des Geſetzes Chriſti? Er iſt kurz, aber groß: „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächſten, wie dich ſelbſt!"

Das Geſetz iſt: Liebe; der Gegenſtand der Liebe: Gott und der Nächſte; die Art der Liebe: Liebe Gott über Alles und deinen Nächſten, wie dich ſelbſt.

Welch eine Geſetzesſumme! — Wahrlich! ein Geſetz, ſo Gottes würdig, und der Natur und Beſtimmung des Menſchen ſo ganz angemeſſen.

Ewige Heiligkeit iſt dieſes Geſetzes Urſprung, und Heiligkeit des Menſchen iſt dieſes Geſetzes Abſicht.

Es befiehlt Liebe, die aus dem Glauben ſtammt, die die Mutter aller Tugend iſt und aller Seligkeit. Aber Gehorſam will Chriſtus; Er hat das Leben nur jenen zugeſagt, die ſein Geſetz erfüllen. Gehorſam will Er, und mit Recht; denn Sein Geſetz iſt ein heiliges Geſetz. Unwandelbaren Gehorſam will Er; denn Sein Geſetz iſt unwandelbar heiliges Geſetz.

Doch, — was hat Chriſtus denjenigen, die ſeiner Lehre glauben und ſeinem Geſetze folgen, verheißen?

Er hat verheißen, was nur Gott verheißen konnte, verheißen, weſſen der Menſch ſo ganz bedürftig iſt, verheißen: „vollkommene Tilgung der Sündenſchuld, neue himmliſche Kraft, Kraft zur Tugend, und ewiges Leben.“

Bei Ihm ſollen die Sünder Reinigung, die Beunruhigten Ruhe, die Kranken Heilung, die Schwachen Stärke, die Geiſtigtodten neues Leben, und die Lebendiggewordenen einen ewigen Frieden finden. —

Welche Verheißungen! Sie ſtammen aus Gottes Erbarmen, ſie kommen aus dem Munde des Sohnes Gottes, ſie werden durch Gottes Geiſt vollendet, ſie umfaſſen das ganze Glück des Menſchen für Zeit und Ewigkeit... Wahrlich! göttliche Verheißungen!

Aber Vertrauen fordert Chriſtus und mit Recht; denn ſeine Verheißungen ſind treu; ein unwandelbares Vertrauen; denn Seine Verheißungen ſind unwandelbar treu.

O möchte doch die Ueberzeugung von der Unwandelbarkeit der Worte Chriſti uns ganz durchdringen — die Ueberzeugung: „Alles, was Lehre, Geſetz, Verheißung — Wort Jeſu iſt, iſt göttlich, — iſt unwandelbar!“

4.

Auch jetzt noch iſt das Wort Chriſti, und wird bleiben. Welch ein unendlicher Troſt!

Was einſt, als Er auf Erden wandelte, Seine Lehre, Sein Geſetz, Seine Verheißung war, iſt noch, auch heute noch Seine Lehre, Sein Geſetz, Seine Verheißung; denn Sein Wort iſt unwandelbar.

Wie einſt, als Er auf Erden wandelte, Seine Lehre wahr, Sein Geſetz heilig, ſeine Verheißungen treu waren, ſo ſind ſie es noch, ſind es heute noch; denn Sein Wort iſt unwandelbar.

Wie einſt, als Er noch auf Erden wandelte, Seine wahre Lehre Glauben, Sein heiliges Geſetz Gehorſam, Seine treuen Verheißungen Vertrauen forderten, ſo fordern ſie es noch, auch heute noch; denn Sein Wort iſt unwandelbar.

Wie einſt, als Er noch auf Erden wandelte, ſein Wort Glauben, Liebe und Vertrauen nicht bloß forderte, ſondern kraft des ihm inwohnenden ewigen Lebens Glauben, Liebe und Hoffnung auch weckte, belebte, ſtärkte, ſo wirkt dasſelbe auch jetzt, — auch heute noch; denn Sein Wort iſt unwandelbar.

O daß wir uns doch immer mehr mit Jeſus Chriſtus vereinigen möchten — durch Glauben, Gehorſam und Vertrauen! Hierin liegt unſer wahres, ewiges Heil!

Es fehlt uns nicht an Aufforderungen hiezu...

5.

Die heilige Kirche ladet uns jetzt ein zur Vorbereitung auf das kommende Geburtsfeſt unſers Heilandes. Sie gibt uns durch vier Wochen zu bedenken die großen Fragen:

Was wäre die Menſchheit ohne Chriſtus?

Was iſt ſie durch Ihn ſchon geworden?

Was kann ſie durch Ihn noch werden?

Jeſaias XLV, 8. Einſt hat die Menſchheit in den Beſſern unſers Geſchlechtes in den frommen Vätern, geſeufzet: „Thauet, ihr Himmel! thauet herab den Gerechten, — den, der gerecht iſt und gerecht macht!“

Dieſe Sehnſucht iſt geſtillt und jene Seufzer ſind in Lob- und Dankeslieder verwandelt. Der Längſterwartete,
Luk. II, 18. — der Gottes- und Menſchenſohn — iſt gekommen, Gott zu verherrlichen und die Menſchen zu beſeligen, — die Menſchen mit Gott zu vereinigen.

O laſſen Sie uns Ihm huldigen! — Und unſere Hul-

digung ſei Glaube, Gehorſam und Vertrauen, die Ihm, dem göttlichen Sohne, der unſer Lehrer, Geſetzgeber und Heiland iſt, gebühren! Laſſen Sie uns feſt — mit entſchiedenem Muthe und ganzem Herzen zu Ihm halten; denn Er iſt unwandelbar und unwandelbar ſind Seine Worte, Hebr. XIII, 8.
— Er und Sein Wort ſind geſtern und heute und ewig Dieſelben!

6.

Und wen die zarte Mutterſtimme der Kirche nicht weckt, und zu ſeinem Heilande hinlockt, den ſollten doch die Ereigniſſe der Zeit aus ſeinem tödtlichen Schlafe aufrütteln, und zu Jeſus, dem Unwandelbaren, hintreiben.

Sehen wir nicht, wie der Unglaube an das Evangelium Gottes mit jedem Tage mehr und mehr um ſich greift, —

wie das Laſter immer unverſchämter und herrſchender, die Finſterniß immer größer wird, —

wie eine blinde Wuth die Ordnung in Kirche und Staat anfeindet und bedroht, —

wie bereits durch zwei Welttheile eine unaufhaltbare Krankheit *) Tauſende von Menſchen dahin mordet, —

und wie bei all' dieſem die Welt in das Arge, 1 Joh. V, 19.
in welchem ſie liegt, noch tiefer hinabſinkt? —

Freunde! Was ſollen wir thun?!

An Jeſus Chriſtus wollen wir uns aufs Neue feſt und unzertrennlich anſchlieſſen; an Seinem Worte, an Seiner Lehre, Seinem Geſetze, Seinen Verheißungen feſt halten, als an unſerm einzigen Heile!

Wenn alle Stützen brechen; Er wankt nicht! Wenn jede Hilfe gewichen, und jede Rettung unmöglich zu ſein 1 Kor. III, 11.
ſcheint, ſo bleibt doch Er, unſer Heiland, die Grundfeſte, die Gott gelegt, und auf ewig befeſtigt hat; ſo bleibt doch Er, der große Helfer, unſer Licht und unſere Kraft, unſer Sieg und unſere Freude!

Er ruft jedem geängſtigten Gemüthe troſtvoll zu: Offb. Joh. I, 17—18.
„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erſte und der Letzte und

*) Cholera.

der Lebendige. Ich war todt und ſieh! ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüſſel des Todes und der Hölle. Fürchte dich nicht!!“

Und was kann Ihm unſer Herz antworten, als: „Ja, Herr! Du biſt unſere Hoffnung, — du unſer Friede, du unſer Heil! Dir wollen wir glauben, gehorchen, vertrauen! Dein Wort ſei die Leuchte unſerm Fuße und das Licht auf unſern Wegen!

Pſalm CXVIII, 105.

Herr! Dein Wort iſt unwandelbar!

Laß uns glauben, gehorchen, vertrauen, — bis wir einſt im Schooße der Ewigkeit ganz erkennen, was Du in der Zeit geſprochen:

„Himmel und Erde werden vergehen! Aber „meine Worte werden nicht vergehen!“

Amen!

X.

Unſere Beſtimmung.

(Am Sonntage Septuageſimä 1832.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

„Gehet auch ihr in meinen Weinberg!“
Matth. XX, 7.

In Jeſus Chriſtus wurden alle Verheißungen Gottes vom künftigen Meſſias vollkommen erfüllt. Er iſt demnach jener große Verheißene, durch Den alle Völker der Erde geſegnet werden ſollen.

Insbeſondere erfüllte Jeſus durch ſeine Lehrart den prophetiſchen Ausſpruch, der in den Pſalmen geſchrieben ſteht: „Ich will zu Gleichniſſen meinen Mund eröffnen und will kund machen, was von Grundlegung der Welt her verborgen war.“ Pſalm LXXVII, 2.

Jeſus Chriſtus hat Vieles in Bildern geſprochen. Er hat durch ſeine herrlichen Gleichniſſe und durch ſeine lieblichen Parabeln himmliſche, göttliche Wahrheiten enthüllt. In denſelben findet die fromme Betrachtung ſoviel Lehrreiches und Beſeligendes, ſoviel für Geiſt und Herz, für Zeit und Ewigkeit.

In der Parabel, welche wir ſo eben vernahmen, liegt ein großer Schatz der wichtigſten Wahrheiten. Wer Wahrheit ſucht, der findet ſie hier; und wer den hohen Sinn dieſes Gemäldes erfaßt, an deſſen Herz kann derſelbe nicht fruchtlos ſein.

Wir wollen demnach vor dieſem Gemälde betrachtend ſtehen bleiben, — und ſehen:

Welch' hoher Sinn, — welch' große Wahrheiten ſich uns erſchließen.

Herr! öffne du unſer Auge, damit wir die Wahrheit erkennen; bewege unſer Gemüth, damit wir ſie lieben und ihr getreu bleiben!

1.

Jeſus Chriſtus gibt uns in der heutigen Parabel

eine herrliche Ueberſicht über die Einführung des göttlichen Reiches auf Erden. Der Menſch, zum Bilde Gottes geſchaffen, ſoll ſeinem Gott und Vater treulich dienen, ſoll den Willen ſeines Vaters thun, der im Himmel iſt.

Dazu hat Gott die Menſchheit von Zeit zu Zeit mit ſonderbarer Vaterſorgfalt eingeladen und berufen, wie ein eifriger Hausvater Arbeiter in ſeinen Weinberg beſtellt.

Der Weinberg, welchen Gott in der Menſchheit anlegte, iſt das Gottesreich, zu welchem zuerſt das Volk Israel und dann auch die Heiden berufen wurden, und jetzt — wir berufen ſind.

Bei dieſer Berufung zeigte ſich Gottes Vaterſorgfalt aufs Herrlichſte. — Nachdem Er ſich weder in der Natur, noch im Gewiſſen der Menſchen unbezeugt gelaſſen, ſprach Er auf eine ganz eigene Weiſe noch deutlicher und kräftiger zu den Menſchen.

Die verſchiedenen Zeiten, in welchen der große Hausvater die Menſchen zu ſeinem Dienſte berief, ſind die verſchiedenen Zeiten der Offenbarung Gottes, wie
Hebr. 1, 1—2. der Apoſtel ſchreibt: „Nachdem Gott in der Vorzeit vielfältig und auf mancherlei Weiſe zu den Vätern durch die Propheten geredet, hat Er in dieſen letzten Tagen auch zu uns durch den Sohn geredet, Den Er zum Erben über Alles geſetzt und durch den Er auch die Welt geſchaffen.“

Die Juden waren die Zuerſtberufenen zur Erkenntniß und Verehrung Gottes, zur Theilnahme am Reiche des Meſſias; ſpäter erging der Ruf auch an die Heiden. Der Hausvater rief Alle; die Einen früher, die Andern ſpäter; das iſt ſeine geheimnißvolle Güte. Jedem wollte der Hausvater geben, was recht iſt. Aber bei den Juden entſtand der Stolz über das Zuerſtberufenſein. Viele der Juden, aus Aerger, daß auch die Heiden berufen ſeien, glaubten nicht an das Evangelium, traten nicht ein in das herannahende Reich Gottes. Dagegen eilten viele Heiden in das Reich Chriſti — in ſeine Kirche.

Und ſo wurden die Juden, welche die Erſten hät-

ten ſein ſollen, die Letzten, und die Heiden, die von den Juden für die Letzten gehalten wurden, die Erſten.

Dieſe Handlungsweiſe Gottes iſt voll Gerechtigkeit und Güte. Weder Juden noch Heiden fehlte der Ruf Gottes; Seine Liebe ſtreckte die Arme nach Allen aus. Es war Güte, daß Gott die Juden früher berief, und Güte, daß auch die Heiden an ſeinem Reiche ebenſo Theil haben ſollten, obgleich Er ſie ſpäter berief. Und ſeine Treue und Gerechtigkeit hielt einem Jeden, was recht war, und ſeine Güte verheißen hatte.

Obwohl es an der göttlichen Berufung nicht fehlte, und Juden und Heiden zum himmliſchen Reiche eingeladen wurden, ſo waren es dennoch im Vergleiche zu den vielen Berufenen nur Wenige, welche dieſen Ruf ganz getreu benützten und befolgten. Davon ſagte der Herr ſelbſt: „Viele ſind berufen, aber Wenige auserwählt.“

Dieſes Gericht, das über Juden und Heiden nach Gerechtigkeit und Erbarmung ſchon ergangen iſt, und ſich nicht verkennen läßt, wird einſt am großen Weltgerichtstage noch entſcheidender ans Licht hervortreten... Selig, wer dann nicht bloß ein Berufener, ſondern auch ein Auserwählter iſt!

Mit ſolchen Betrachtungen erfaſſen wir den Sinn dieſer Parabel im Allgemeinen, in Beziehung auf die geſammte Menſchheit.

Doch bei Betrachtung großer Wahrheiten ſollen wir ſtets auf uns ſelbſt zurückdenken und die Wahrheit in unſer Herz einführen und auf unſer Leben anwenden.

2.

Auch wir haben die Berufung Gottes zu ſeinem Reiche.

Wir haben Menſchen- und Chriſtenberuf, — die Berufung, Menſchen und Chriſten zu ſein. —

Als Menſchen tragen wir Gottes Stimme in unſerm

Gewiſſen. Hier kündet ſich uns das heilige Geſetz Gottes für unſer Thun und Laſſen an. Ernſt und kräftig warnt es uns vor dem Böſen, und ermuntert uns zum Guten.
Röm. II, 14—15. Gott iſt es, der hier ſpricht, gebietet und richtet. Tief in des Menſchen geiſtige Natur hat Gott ſeinen Willen eingegraben, — und der Menſch, der dieſer Stimme folgt, ſteht mit ſeinem Gott im heiligen Bunde. Gottes Wille iſt auch ſein Wille. Täglich, ja ſtündlich, ſo oft wir es bedürfen, ſpricht Gott in unſerm Gewiſſen. O hören wir
1 Tim. II, 4. dieſe Stimme! — Keiner ſage „mich hat Gott nicht berufen, — mir gab er noch nie ſeinen Willen kund.“ Nein — der himmliſche Vater kann nicht wollen, daß Einer müßig auf dem Markte des Lebens ſtehe, ſondern Er will, daß Alle zur Wahrheit kommen, der Wahrheit getreu handeln, und ſelig werden. Leiſer oder ſtärker, kündet ſich in jedem Menſchenherzen der göttliche Wille an.

Wir ſind aber auch Chriſten, ſind in die Kirche Chriſti aufgenommen, hören das Evangelium, und haben Theil an den Geheimniſſen der Erlöſung und Heiligung. Welcher Ruf Gottes an uns!

Schon in den erſten Stunden unſers Lebens wurden wir durch die Taufe Gott geweiht. Selige Stunde! —

O, daß wir jene Unſchuld, womit wir damals dem Herrn gefielen, unverſehrt erhalten hätten!

Wir traten in einen heiligen Bund mit Gott, — als Kinder des himmliſchen Vaters, als Erlöste Chriſti, als Tempel des heiligen Geiſtes. —

Matth. XIX, 17. Es ward Jedem geſagt: „Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote!“

Wir haben uns Gott hingegeben und ſollen dieſen heiligen Bund mit Gott öfters erneuern, und uns Gott aufs Neue hingeben.

Wir hören und leſen das Evangelium, und hören
Matth. XXII, 37. und leſen das Gebot aller Gebote: „Den Herrn, deinen Gott, ſollſt du lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe!“

Theilnehmend an den Heilsmitteln, welche unſer Herr in ſeiner Kirche anordnete, vernehmen wir die zu Ihm hin rufende Stimme unſers Gottes, der da will, daß wir Ihm nahen, und mit Ihm uns verſöhnen und vereinigen laſſen.

An unſer Herz ſpricht die Stimme der Gnade, während von auſſen Worte und Zeichen zu Gott hinweiſen.

Der Vater zieht uns, damit wir dem Sohne glau- ben, und im Sohne den Vater erkennen. Der Geiſt Gottes iſt ſtets an der Neuſchaffung des abgefallenen Menſchen, und an der Heiligung unſerer Seelen beſchäftigt. Joh. VI, 44. Röm. VIII, 14. Gal. V. 18.

Und der Sohn ſpricht: „Sieh, ich ſtehe an der Thür des Herzens, und klopfe an. So Jemand meine Stimme hört, und die Thüre aufthut, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Abendmahl halten, und er mit mir.“ Offenb. Joh. III, 20.

So ruft uns Gott zu ſich — zu ſeinem Dienſte, — zu ſeinem Reiche der Wahrheit, Gerechtigkeit und Seligkeit.

Welt, Satan und Fleiſch rufen auch; aber wer ihnen folgt, ſtürzt ſich in namenloſes Elend.

Dagegen iſt ein herrlicher Lohn demjenigen verheißen, der dem göttlichen Rufe gehorcht. „Geht in meinen Weinberg; — kommt in meinen Dienſt, und ich will euch geben, was recht iſt!“ — ruft der himmliſche Hausvater.

Ein heiliger, unausſprechlich beſeligender Lohn iſt ver- heißen denen, die Gott lieben, ſeine Stimme hören, und befolgen. Wenn wir muthlos werden wollen, ſo entflamme uns der Blick auf jene uns winkende Seligkeit im Reiche Gottes.

Gottes Wohlgefallen, — ſeine Vaterfreude ruhet auf denjenigen, die als ſeine geliebten Kinder den Willen ihres himmliſchen Vaters thun, und darin, daß ſie den Willen ihres himmliſchen Vaters thun, die größte Freude, und das ſchönſte Glück ihres Lebens finden. Holder Friede wohnt in dem Herzen des Frommen; ſein Gemüth koſtet Vorfreude des Himmels, und ſelbſt die Leiden der Zeit ſind ihm nur Boten einer nachkommenden ewigen Freude.

Röm. VIII, 15—39. Ja; — ewige Freude iſt der Lohn der Gerechten jenſeits im Lande der Vergeltung...

O wie lieblich iſt der Feierabend des Lebens dem treuen Arbeiter Gottes! Er wird heimgerufen zur Ruhe und Seligkeit. Alles, was Er aus Liebe zu Gott Edles, Gutes und Schönes gethan hat, wird ihm zehn=, ja hundertfach vergolten. Selig, die das Wort Gottes, den Ruf Gottes hören, und beobachten, — ſelig ſind ſie! (Luk. XI, 28.)

Folgen wir unſerm Menſchen= und Chriſtenberufe, ſo ſind auch wir ſelig...

3.

Sie, meine Theuerſten! haben aber noch einen beſondern Beruf.

Sie ſind beſtimmt, einſt in Kirche und Staat an der Veredlung und Beglückung des menſchlichen Geſchlechtes zu arbeiten. Dazu ſollen Sie ſich jetzt nach den Ihnen gegebenen Kräften und Mitteln ausbilden.

Sie ſind aus dem Kreiſe Ihrer Familien, aus der großen Schaar Ihrer Altersgenoſſen herausgenommen und genießen die Mittel zu einer höhern Bildung, welche Eltern, Lehrer und Freunde Ihnen zuwenden.

O erkennen Sie hierin den Ruf Gottes, und benützen Sie, was Ihnen gegeben iſt, damit Sie, wenn Ihre Bildungszeit vorüber iſt, nur Heil und Segen unter den Menſchen verbreiten.

Der Beruf Ihres jugendlichen Alters iſt alſo: in die wahre Wiſſenſchaft immer tiefer einzudringen, das Wahre, Gute und Heilſame mit unermüdbarem Streben zu erforſchen, und dadurch Ihren Geiſt über das, was in Zeit und Ewigkeit das Eine Nothwendige iſt, aufzuklären.

Der Beruf Ihres jugendlichen Alters iſt: die Neigungen Ihres Herzens und die Handlungen Ihres Lebens mit den Geſetzen der Sittlichkeit und der wahren Humanität in vollen Einklang

zu bringen, und das erkannte Wahre und Gute in einem wohlgeordneten Leben darzuſtellen.

Der Beruf Ihres jugendlichen Alters iſt: bei den Gefahren und Forderungen einer höhern Bildung ſich deſto tiefer in der Religion, in Glaube und Liebe, in Andacht und Selbſtverläugnung feſt zu gründen. Das Chriſtenthum muß nicht bloß der Mittelpunkt Ihrer vorzüglichſten Betrachtungen, ſondern das Leben und die Seele Ihres Herzens und Lebens ſein.

Feſt gegründet in wahrer Wiſſenſchaft, Tugend und Religion, werden Sie, Geliebte! die Berufung zu der beſondern Wirkſamkeit im Leben, über welche Sie ſich etwa noch nicht entſcheiden können, gewiß um ſo richtiger vernehmen, und treuer feſthalten können, je entſchiedener Ihr Streben nur auf Gott und ſeinen heiligen Willen gerichtet, und Ihr Gemüth mit Gott vertraut iſt.

Glauben Sie es: Mangel an Wiſſenſchaft, Tugend und Frömmigkeit iſt das größte Hinderniß, welches manchem ſtudirenden Jünglinge die Wahl ſeines Berufslebens ſo ſehr erſchwert, und dann gewöhnlich der Grund einer unglückſeligen Wahl und eines unglücklichen Lebens iſt...

Aber wenn Sie, Geliebte! ganz der Wiſſenſchaft, Tugend und Religion leben, dann wird Gott, der väterlich für uns ſorgt, und Alles nach unerforſchlicher Weisheit lenket, und den Sie kindlich um ſeine Leitung anflehen, Ihnen den Weg zeigen, auf welchem Sie durchs Leben gehen, und zu Seiner Ehre, und zu Ihrem und Ihrer Mitmenſchen Heil wirkſam ſein ſollen.

Sie aber, meine Theuerſten! welche ſich ſchon für Ihren künftigen Lebensberuf entſchieden haben, ſollen öfters und ernſthaft prüfen, welches der Zweck Ihres künftigen Berufes, und die Forderungen ſeien, die derſelbe an Sie macht. Arbeiten Sie im vertrauensvollen Aufblicke zu Dem, der das Gedeihen gibt, unermüdet an Ihrer Bildung zu dem Berufe, der Ihnen von Gott angewieſen wird.

Je treuer Sie, Geliebte! jetzt an Ihrer Bildung zu Ihrem Lebensberufe arbeiten, deſto treuer und ſegensreicher werden Sie dann in demſelben wirken, und deſto ruhiger und freudiger einſt dem großen Feierabende, — dem Hingang in die allvergeltende Ewigkeit entgegen blicken. Amen.

XI.

Die

chriſtliche Gerechtigkeit.

(Am fünften Sonntage nach Pfingſten 1836.)

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner ſein wird, als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“

Matth. V, 20.

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner ſein wird, als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ So ſprach Jeſus Chriſtus in ſeiner Bergpredigt zu ſeinen Jüngern und zu der ihm zuhorchenden Volksmenge. Dieſer Ausſpruch Jeſu geht auch uns in ſeiner vollen Bedeutung an. Worin aber ſoll unſere Gerechtigkeit, unſere Frömmigkeit und Tugend die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Phariſäer übertreffen? Matth. V, 20.

Darin,

daß wir alle Gebote Gottes erfüllen, keines derſelben ſchwächen oder verkleinern,

daß wir die Gebote des Herrn nicht bloß in äuſſerlichen Handlungen, und etwa mit gleißender Pünktlichkeit, ſondern mit voller Beiſtimmung unſers Innern und aus Liebe erfüllen, und

daß wir bei Haltung der göttlichen Gebote ſtets nur eine gute, lautere Abſicht haben.

Hierin fehlten die Schriftgelehrten und Phariſäer; hierin ſollen ſie von der Gerechtigkeit der Chriſten übertroffen werden.

Dieſe Gerechtigkeit hat der Apoſtel Paulus am treffendſten bezeichnet, Gal. V, 6.

als den Glauben, welcher durch die Liebe thätig iſt.

Nur dieſer durch die Liebe thätige Glaube gelte in Chriſto Jeſu, ſagt der Apoſtel, ſo wie Jeſus Chriſtus auf eine vollkommnere Gerechtigkeit hinweiſt, ohne welche man nicht Erbe und Bürger des göttlichen Reiches ſein könne.

Nach dieſer im Reiche Gottes und Chriſti alleingeltenden Gerechtigkeit, von welcher ewige Beſeligung unzertrennlich iſt, ſollen wir, meine Theuerſten! mit allem Ernſte ſtreben;

denn ohne ſie würden wir der hohen Chriſtenbeſtimmung, zu welcher wir aus Gnade berufen ſind, nicht entſprechen, und

ohne ſie wäre insbeſondere die höhere Bildung, welcher die ſtudirende Jugend ſich widmet, keine ächte und wahrhaft beglückende Bildung.

Daher will ich jetzt einige Worte an Ihr Herz ſprechen von dieſer im Sinne Chriſti und ſeines Apoſtels alleingeltenden Gerechtigkeit. Die Gnade des Herrn, der gerecht iſt, und gerecht macht, ſei mit uns!

Die Gerechtigkeit des Chriſten iſt deſſen innere und äuſſere Rechtſchaffenheit, oder die mit dem Geiſte und der Lehre Jeſu Chriſti vollkommen übereinſtimmende Geſinnung und Handlungsweiſe des Chriſten. Dieſe Gerechtigkeit des Chriſten iſt aber gleich dem durch die Liebe thätigen Glauben.

Dieſe Gerechtigkeit des Chriſten iſt alſo

Erſtens in ihrer Wurzel: Glaube. Mit dem
Hebr. XI, 6. Glauben beginnt das Heil des Menſchen; denn: „Wer zu Gott nahen will, muß glauben, daß Er iſt, und daß Er denen Vergelter iſt, die Ihn ſuchen. Und ohne Glauben iſt es unmöglich, Gott zu gefallen.“ So ſchreibt Paulus.

Durch den Glauben iſt Gott dem Menſchen das Gewiſſeſte alles Gewiſſen. Durch den Glauben kommt dem Menſchen die wahre und lichthelle Erkenntniß und feſte Ueberzeugung von Gott als dem Urſprunge und Endpunkte aller Creaturen, und von ſeinem allmächtigen und heiligen Einfluſſe auf alle von Ihm erſchaffenen Weſen.

Durch den Glauben erfaſſet der Menſch die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, welche ſich in dem Innern des Menſchen, wie in der ganzen Natur, und beſonders in der heiligen Offenbarung ſo wunderbar kund thun.

Durch Glauben erkennet der Menſch den unendlich weiſen, heiligen, gerechten und liebevollen Vaterwillen Gottes,

und erkennet ſich demſelben unterworfen. In der Vergleichung ſeiner ſelbſt mit dem heiligen Geſetze Gottes erkennt der Menſch aber zugleich auch ſeine Abweichung von demſelben, ſeine Sünde und Sündhaftigkeit.

Durch den Glauben erkennt der Chriſt Jeſum Chriſtum, als den eingebornen Sohn Gottes, unſern Herrn. Durch den Glauben hält er ſich an Jeſus, als den Eingebornen des Vaters, als den Lehrer, Geſetzgeber, Erlöſer, Heiland, König und Richter der Menſchheit. Durch das Verdienſt dieſes göttlichen Mittlers hofft er mit kindlicher Zuverſicht in Gott ſein Heil zu finden; denn ſein Glaube an Jeſus Chriſtus iſt zugleich felſenfeſtes Vertrauen, mit welchem er auf Gott allein ſeine Hoffnung ſetzt.

Durch den Glauben hält ſich der Chriſt an Gottes heiligen und heiligenden Geiſt. Dieſer Geiſt Gottes iſt dem Glaubenden die Quelle der Weisheit und Heiligkeit, welche Licht und Liebe in das Gemüth des Menſchen ausgießet, und daſſelbe reiniget und heiliget, und zu dieſer nieverſiegenden Quelle der Weisheit und Liebe blicket der Glaubende mit kindlichem Vertrauen empor, um aus ihrer Fülle Licht und Liebe zu empfangen.

Durch den Glauben iſt dem Chriſten die von Chriſto geſtiftete Kirche das Reich Gottes auf Erden, die ſegensvolle Anſtalt des Heils, in welcher das Wort des Evangeliums verkündet und Verſöhnung und neues Leben in heiligen Geheimniſſen geſpendet wird. Durch den Glauben erfaſſet der Chriſt dieſes Heil, das ihm in der Kirche Gottes dargeboten iſt.

Durch den Glauben eröffnet ſich dem Chriſten eine herrliche, entzückende Ausſicht auf Unſterblichkeit und ewiges Leben, welche ihn einſt lohnen ſollen, und mit der Sehnſucht nach dem himmliſchen Vaterlande weckt der Glaube in ihm die jede Bitterkeit des Erdenlebens verſüßende Hoffnung, an der leitenden Hand ſeines Gottes einſt in jene ſelige Heimath dort oben zu kommen.

Durch den Glauben ſchließet ſich alſo der Chriſt an Gott und das Göttliche an. Durch den Glauben iſt dem

Auge ſeines Geiſtes gegenwärtig, was Gott einſt zum Heile der Menſchen gethan hat. Durch den Glauben erfaſſet er, was Gott jetzt zu ſeinem Heile thut und thun will. Durch den Glauben nahet ſich der Chriſt ſeinem Gott und
Concil. Trid. Sess. VI, C. 8. beginnt ein Leben in Gott. Der Glaube iſt darum Grund, Wurzel und Anfang alles Heiles!

Durch den Glauben hat der Chriſt nicht nur Kenntniß und Ueberzeugung von Gott, vom Weſen und den Vollkommenheiten Gottes, von ſeinem Verhältniſſe zu Gott und ſeiner ewigen Beſtimmung, ſondern durch den Glauben iſt der Chriſt in engerer und kindlicher Verbindung mit Gott, gibt ſich dem Gnadeneinfluſſe deſſelben hin, lebt nicht mehr aus ſich, ſondern aus Gott, in welchem allein er ſein Heil ſucht und findet.

Durch den Glauben und mit dem Glauben erwachet in dem Gemüthe des Menſchen die Hoffnung. Weil er glauben kann, kann der Glaubende auch vertrauen. Auf dieſelbe Wahrheit und Weisheit, dieſelbe Macht und Liebe, an welche er glaubt, vertraut er auch. Sein Vertrauen wird Hoffnung, kraft welcher er von der ewigen Liebe Alles mit kindlicher Zuverſicht erwartet, was für ihn zum Heile iſt. Durch dieſe heilige, mit dem Glauben aufs innigſte verbundene Zuverſicht zu Gott und Gottes Erbarmungen gewinnt der Glaube an Lebendigkeit und einiget das Gemüth des Menſchen noch inniger mit ſeinem Gott.

Der Glaube, wenn er einmal ſoviel Leben und Kraft gewonnen hat, wirket aber dann noch tiefer und kräftiger im Gemüthe und Willen der Glaubenden. Seine weſentlichſte und vorzüglichſte Wirkung iſt: die Liebe — die heilige Liebe zu Gott und den Menſchen.

Die Gerechtigkeit des Chriſten iſt alſo zweitens in ihrem innern Weſen, die aus dem Glauben ſtammende Liebe zu Gott und den Menſchen.

Dieſe heilige Liebe iſt inniges, anbetungs= und bewunderungsvolles Wohlgefallen an Gott, als dem Unendlichvollkommnen, in welchem allein das Menſchengemüth die höchſte Wonne und Seligkeit finden kann.

Dieſe heilige Liebe zu Gott iſt die kindlichſte und

freudigſte Dankesgeſinnung gegen Gott, deſſen Güte und Erbarmung unendlich iſt, wie ſeine Weisheit und Macht.

Dieſe heilige Liebe gegen Gott iſt inniges, ſehnſuchtsvolles Verlangen nach der innigſten und vollkommenſten Vereinigung mit Gott, dem einzigen wahren Ruhepunkte des menſchlichen Gemüthes.

Dieſe heilige Liebe gegen Gott iſt die kindlichſte und gänzliche Hingabe ſeiner ſelbſt an Gott, die demüthigſte und allaufopfernde Unterwerfung ſeines Willens unter den göttlichen Willen.

Dieſe Liebe iſt das erſte Erzeugniß des Glaubens in dem Gemüthe des Menſchen; ſie ſtammet aus der durch den Glauben im Menſchen lebenden Erkenntniß Gottes. Johannes ſchreibt deßhalb: „Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott iſt die Liebe!“ 1 Joh. IV. 8.

Mit dieſer Liebe gegen Gott iſt die Liebe zu den Menſchen aufs Innigſte verbunden, und zwar nicht nur durch das göttliche Gebot, welches dieſe doppelte Liebe befiehlt, ſondern durch die Natur der Liebe ſelbſt.

Die heilige Liebe liebt Gott nicht nur in Gott, ſondern auch in all ſeinen Werken, alſo vornehmlich im Menſchen, als dem Ebenbilde Gottes, als dem Erlösten durch den Eingebornen des Vaters, als dem künftigen Erben der Herrlichkeit Gottes.

Die heilige Liebe zu Gott, die den Gottſeligen mit Gott vereinigt, treibt ihn auch an, wegen Gott für die Menſchen zu leben, und denſelben nicht nur Gutes zu gönnen und zu wünſchen, ſondern auch nach Kräften zu erweiſen.

Durch dieſe heilige Liebe iſt ein heiliger und reiner Sinn in dem Menſchen. Wie durch den Glauben die Vernunft des Menſchen in all ihrem Erkennen, Ahnen und Streben Gott, und ſeinem heiligen Worte unterworfen wird, und demſelben allein huldiget, ſo wird das Gemüth und der Wille des Menſchen in all ſeinen Entſchlüſſen, Abſichten und Wünſchen Gott und ſeinem heiligen Geſetze untergeordnet, und zum Gehorſame gegen Denſelben gebracht.

Glaube und Liebe bleiben nicht unwirkſam, wenn ſie

rechter Art ſind, und wenn ihre Wirkſamkeit von dem Menſchen kein Hinderniß geſetzet wird.

Sie erweiſen ſich zunächſt dadurch wirkſam, daß ſie das Innere des Menſchen immer mehr vergeiſtigen und heiligen.

Wenn Glaube und Liebe zu Gott in Chriſto das Gemüth des Menſchen durchdringen, dann vertreiben ſie aus demſelben den irdiſchen Sinn, der am Gute der Erde klebt, zügeln die Begierde, die nach ſinnlichen Genüſſen ſtrebt, beugen den Stolz des Herzens, und vertilgen jeden Funken der Eigenliebe.

Wenn Glaube und Liebe zu Gott in Chriſto das Gemüth des Menſchen durchdringen, dann geben ſie demſelben eine lebendige und feſte Richtung auf Gott, machen daſſelbe dadurch des Göttlichen und Ewigen empfänglicher, verſchaffen Kraft zu allem Guten, und ertheilen jedem guten Gedanken, jeder guten Empfindung, jedem guten Entſchluſſe, jeder guten That eine höhere Weihe, das Gepräge der Gottſeligkeit und einen ewigen Werth.

Die Gerechtigkeit des Chriſten iſt drittens in ihrer vollen Wirkſamkeit: Thätigkeit des Glaubens durch die Liebe.

Wenn Glaube und Liebe einmal Geiſt, Gemüth und Willen des Menſchen Gott untergeordnet haben, ſo wird das innere und äuſſere Leben des Menſchen immer mehr geheiliget.

Aus dem durch die Liebe wirkſamen Glauben ſtammen die ſchönſten Tugenden, jene Früchte des Geiſtes, welche
Gal. V, 22. der Apoſtel aufzählt: Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glauben, Beſcheidenheit, Enthaltſamkeit, Keuſchheit.

Der durch die Liebe wirkſame Glaube zeiget ſich thätig durch genaue, freudige und ausdauernde Erfüllung der göttlichen Gebote.

Glaube und Liebe zeigen ihre Thätigkeit im Kampfe gegen das Böſe. Die Tugend wäre etwas Leichtes, hätte aber auch keinen ſo hohen Werth, wenn ihr nicht ſo viele Hinderniſſe entgegenſtünden, wenn der Menſch nicht

ſo vielfach zum Böſen verſucht würde. Daher kann die wahre Tugend nur durch ernſten und ausdauernden Kampf errungen und erhöht werden. Was gibt aber dem Menſchen Muth, Kraft, Treue und Ausdauer in dieſem ſchweren und unvermeidlichen Kampfe? Der Glaube und die Liebe; denn durch ſie iſt die Gnade Gottes im Innern des Menſchen wirkſam, und belebt und ſtärkt den Menſchen zur Thätigkeit nach Auſſen, welche die Erlangung und Befeſtigung ſeines Heiles erfordert. Wer im Glauben wandelt, der wandelt vor Gott, als ob er Ihn ſähe; und in dieſem ſteten Aufblick und Wandel vor Gott wird er zu jeder Verſuchung ſprechen: „Wie ſollte ich im Angeſichte meines Gottes ſo ein Uebel thun!“ Weſſen Herz von Liebe zu Gott durchdrungen iſt, der hat in Gott ſeine höchſte Freude, und ſucht nur Ihm zu gefallen; und in dieſem Verlangen nach Gott, in dem allaufopfernden Streben nach Gott wird er bekämpfen und ſich verſagen, was ihn von Gott, ſeinem höchſten Gute, hinwegziehen, und ihm ſeinen Frieden in Gott rauben will. Dadurch, daß Glaube und Liebe Muth, Kraft, Treue und Ausdauer im Kampfe gegen das Böſe bewirken, beurkunden ſie aber ihr höheres Leben und ihre Aechtheit.

1 Moſ. XXIX, 9.

Glaube und Liebe zeigen ihre Thätigkeit in Vollbringung des Guten. Die Kräfte, welche Gottes liebevolle Macht und Weisheit in den Menſchen legte, und die Verhältniſſe, in welche ihn Gottes heilige Vorſehung ſtellte, ſoll der Menſch nach dem Willen ſeines himmliſchen Vaters zur Ehre deſſelben, und zu ſeinem und ſeiner Mitmenſchen zeitlichen und ewigen Heile verwenden und benützen. Sein Wille und ſein Leben ſeien ſtets in Uebereinſtimmung mit dem göttlichen Willen, und immer auf die Verwirklichung des göttlichen Willens gerichtet. Dadurch erproben ſich ſein Glaube und ſeine Liebe! Wer da wahrhaft glaubt an Gott, ſeinen Vater, der thue, was Gott, ſein Vater will. Wer da wahrhaft glaubt, daß Jeſus der Sohn Gottes, und ſein Erlöſer und Heiland ſei, der höre ſein Wort, gehorche ſeinem Evangelium, verläugne ſich ſelbſt und folge Chriſto nach. Wer glaubt, daß

der Geiſt Gottes uns Licht und Kraft zum Guten gebe, der
bete um ſeine Gnade, laſſe ſich durch dieſelbe wirklich erleuch-
ten und kräftigen, und wirke mit dieſer Gnade das Gute,
zu welchem ſie ihm gegeben iſt. In einem frommen und
tugendhaften Leben erprobet ſich die innere Lebendigkeit,
die höhere Abſtammung, und die übernatürliche Kraft des
1 Joh. III, 18. Glaubens. Eben ſo muß ſich aber auch die Liebe nicht
durch Worte, ſondern in Thaten bewähren. Unzweideu-
Joh. XIV, 15. tiger kann dieſes nicht ausgeſprochen werden, als es Jeſus
23. 24. XV 9. ſelbſt ausgeſprochen hat: „Liebet ihr mich, ſo haltet meine
Gebote. — Wer mich aber nicht liebt, der hält mein
Wort nicht. — Bleibet in meiner Liebe. Wenn ihr meine
Gebote haltet, ſo bleibet ihr in meiner Liebe; ſo wie auch
Jak. II, 17. ich die Gebote meines Vaters halte, und in ſeiner Liebe
bleibe!“ Wie der Glaube ohne die Werke todt iſt, und
alſo das ewige Leben nicht bringen kann, ſo iſt auch die
Liebe ohne Geiſt und Leben, wenn ſie nicht ihre Wirkſam-
keit durch Erfüllung der göttlichen Gebote erweist.

Glaube und Liebe zeigen ihre Thätigkeit beſonders
durch Erfüllung der Pflichten der Nächſten-
liebe. Wie der Glaube uns lehrt, alle Menſchen als Kinder
unſers Vaters im Himmel zu betrachten, ſo gibt er uns
auch Pflicht und Antrieb, ſie als unſere Brüder zu behan-
Verg. II Petr. deln. Thun wir dieſes nicht, ſo verdammet uns das Be-
I, 2—12. kenntniß des chriſtlichen Glaubens, indem wir ſeine Kraft
1 Joh. IV, verläugnen. Und wie edel, rein und heilig erweiſet ſich
7—21. die wahre Liebe gegen den Nächſten! Unübertrefflich ſchil-
dert dieſes der Apoſtel mit den Worten:

1 Kor. XIII, „Die Liebe iſt langmüthig und freundlich; die Liebe
4—7. beneidet nicht; ſie verſtellt ſich nicht; ſie bläht ſich nicht;
ſie iſt nicht ehrſüchtig, ſucht nicht das Ihrige; läßt ſich
nicht erbittern; denkt nicht Arges; ſie freuet ſich nicht über
das Unrecht, ſondern freut ſich über die Wahrheit; ſie trägt
Alles, ſie glaubt Alles, ſie hofft Alles, ſie duldet Alles.“

Dieſes iſt die Gerechtigkeit des Chriſten, welche jene
der Schriftgelehrten und Phariſäer weit übertrifft. Sie
gleicht einem edlen Baume, der, im beſten Grunde feſt-

gewurzelt, geſundes und kräftiges Leben in ſich hat und reichliche Früchte bringt. So iſt der wahre Chriſt durch den Glauben mit Gott vereiniget, und empfängt aus Ihm die Gnade, welche nun als Liebe im Innern ein heiliges und reines Leben ſchafft und kräftigt, und in Erfüllung der göttlichen Gebote die reichlichſten Früchte bringt.

Durch die zarten Keime des Glaubens und der Liebe, welche die Gnade Gottes im Menſchen wecket, empfängt der Menſchen, wenn er ſich in Glauben und Liebe freiwillig von der Sünde hinweg= und zu Gott hinwendet, ein neues, größeres Maaß von Gnade, durch welche ihm Reinigung von Sünden, innere Heiligung und Kraft zum Guten zu Theil wird. Wenn nun der Menſch dieſes neue, aus Gott empfangene Leben des Glaubens und der Liebe in ſich bewahrt, und durch treue Mitwirkung in guten Werken immer fruchtbarer werden läßt, ſo wird ſeine aus Gott geborne Gerechtigkeit immer vollkommener, und er ſelbſt von Tag zu Tag tugendhafter, gerechter und gottgefälliger.

Nach dieſer Gerechtigkeit wollen wir mit treuer Sorgfalt ſtreben!

Durch frommes Gebet und herzliche Betrachtung der göttlichen Wahrheiten,

durch kindlich fromme Theilnahme an den Geheimniſſen unſerer heiligen Kirche,

durch demüthiges Anerkennen unſerer Sündhaftigkeit und Schwachheit,

durch ſtrenge Selbſtverläugnung und durch ſtille Zurückgezogenheit von den zerſtreuenden Genüſſen der Welt — werden in uns

der Glaube immer lebendiger,

die Liebe ſtets inniger und heiliger, und

die Früchte des durch die Liebe wirkſamen Glaubens immer reichlicher werden.

Jeſus Chriſtus, unſer göttlicher Erlöſer, der da will und befiehlt, daß unſere Gerechtigkeit vollkommener ſei, als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, und welcher davon das Eingehen in das Himmelreich abhängig macht, Er vermehre durch die Gnade ſeines Geiſtes in uns

den Glauben, durch welchen wir in lebendiger Erkenntniß und Ueberzeugung von Gottes heilsvollem Rathſchluſſe und Vaterwillen, und in der kindlichſten Zuverſicht zu Gott feſtgegründet werden!

Jeſus Chriſtus entflamme und vermehre durch die Gnade ſeines Geiſtes in uns

die Liebe, durch welche unſer Gemüth und Wille immer mehr gereiniget und geheiliget, und zu allem Guten angetrieben, ermuthiget und geſtärkt werden!

Jeſus Chriſtus mache durch die Gnade ſeines Geiſtes unſern Glauben und unſere Liebe wahrhaft

thätig, damit durch die Werke des Glaubens und der Liebe unſer Heil geſichert ſei!

Amen.

XII.

Der Chriſt in der Natur.

(Am vierten Sonntage nach Oſtern, den
1. Mai 1836.)

„Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geſchenk kommt von oben herab vom Vater des Lichtes, bei welchem keine Veränderung, noch ein Schatten des Wechſels iſt.“

Jak. I, 17.

Wir haben heute den erſten Tag des Monats Mai. Die Natur ſteht bereit, ſich auf den Wink ihres Schöpfers mit neuer Herrlichkeit zu ſchmücken, und uns mit jenem Segen zn erfreuen, welchen die Weisheit, Macht und Güte des Schöpfers in ſie gelegt hat.

Die Wiederkehr des neuen Lebens in der Natur iſt für jedes denkende und gefühlvolle Gemüth eine freundliche Einladung, die neuerwachende Natur zu bewundern, und Denjenigen anzubeten, der dieſen unermeßlichen und prachtvollen Tempel ſich ſelbſt erbaute, durch welchen nun wieder ein neuer Odem des Lebens weht.

Dieſer freundlichen Einladung wollen wir um ſo freudiger entſprechen, meine Theuerſten! je wohlthätiger die Betrachtung der Natur auf die Bildung des Geiſtes und des Gemüthes einwirkt. Durch die Betrachtung der Schönheiten der Natur, und den Genuß ihrer ſchuldloſen Freuden wird in Ihnen, Studirende! der Sinn für das Einfache und Edle, für das Schöne und Erhabene an Lebendigkeit und Bildung gewinnen.

Die Natur wollen wir aber als Chriſten betrachten, in einem höhern und reinern Lichte, in welchem die göttliche Offenbarung ſie darſtellt. Welch' heilige, hocherhabene Lehren ſtehen für den Chriſten in dem Buche der Natur geſchrieben!

Wandeln wir jetzt im Geiſte hinaus in Gottes herrliche Schöpfung, und bemerken wir für jetzt nur jene Lehren, welche ſich uns mit beſonderer Gewalt aufdringen. Werden Sie, meine Theuerſten! wenn Sie dieſen Frühling und Sommer öfters die Natur durchwandeln, ſich deſſen, was ich jetzt in Kürze ſprechen werde, erinnern, ſo wird

Ihnen daſſelbe zu fernern Betrachtungen und Beherzigungen reichen Stoff und Anlaß geben.

Möge die Gnade des Herrn durch mein Wort Ihr Nachdenken und Ihre Empfindung rege machen!

Der Chriſt erblickt in der Natur Gott, ſeinen Schöpfer und Vater, die Urquelle und den Endpunkt alles Lebens. Alles verkündet ihm die Herrlichkeit und den ewigen, heiligen Willen ſeines Gottes.

Die Natur iſt dem Chriſten ein prachtvoller Spiegel, in welchem Gottes unendliche Vollkommenheit in den mannigfaltigſten Weiſen wiederglänzt. Sie iſt ihm Werk Gottes, in welchem von einem Ende zum andern die unendliche Fülle der Vollkommenheiten dieſes großen Meiſters ſich kund thut. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke ſeiner Hände. Ein Tag bringt dem andern das Wort, deren Stimme man nicht hörete. Ueber die ganze Erde gehet aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreiſes ihr Wort.“ (Pſalm XVIII, 2—5.)

Die am Morgenhimmel heraufſteigende, und nach allen Richtungen über die Erde Licht und Wärme verbreitende Sonne erinnert an Gottes Alles umfaſſende Vaterliebe, der ſeine Sonne über Gute und Böſe, über Gerechte und Ungerechte aufgehen läßt, und ermahnet uns, dieſen liebevollſten Vater aller Menſchen von ganzem Herzen zu lieben, ſeine guten Kinder zu ſein, und Liebe gegen alle Menſchen zu haben.

Dieſelbe Liebe unſers Gottes glänzt uns in dem erquickenden Morgenthau entgegen, welchen die unendliche Güte des Herrn auf die geſammte Pflanzenwelt hinſtreut. Die Blume des Feldes, deren Anblick unſer Auge ergötzt, der Vogel in der Luft, deſſen Geſang unſerm Ohre ſo lieblich tönt, jedes Gefühl, das unſer Herz erfreut, erinnert uns an Gott, dem jedes Weſen ſein Daſein und Beſtehen dankt. Er ſorgt väterlich für alle ſeine Geſchöpfe. Sollte wohl der Menſch je in einem Leiden den Gedanken denken: Gott habe ſeiner vergeſſen? O nein! Der die Blumen kleidet

und die Vögel nährt, der für jedes Geſchöpf in der Natur ſo väterliche Sorgfalt hegt, Er, dein Vater, kann deiner nicht vergeſſen. Er ſorgt für dich! O glaube dieſes! Mit dieſem Glauben haſt du eine unerſchöpfliche Quelle des Troſtes in dir.

Die Wieſen und Felder, über welche wir, vom Segen Gottes rings umgeben, dahinwandeln, ſind uns ein herrlicher Thatbeweis ſeiner liebenden Vaterſorgfalt. Sie ſind der große Tiſch, den der Herr der Welt, unſer Vater, ſo reichlich deckt. Sollen wir nicht vom freudigen Erſtaunen ergriffen ſtehen bleiben, zum Himmel aufblicken, und mit dem Pſalmiſten ausrufen: „Aller Augen warten auf Dich, Pſalm CXLIV. 15—16.
o Herr! und du gibſt ihnen Speiſe zur rechten Zeit! Du öffneſt deine Hand, und erfülleſt Alles, was Odem hat, mit Segen!“

Wir ſteigen dann einen Hügel hinan, und es rieſelt erfriſchend uns eine ſanfte Quelle entgegen. Auch hier haben wir wieder ein Sinnbild unſers Gottes gefunden. Er iſt die Quelle alles Heiles. Zu Ihm, der Quelle der Wahrheit, der Heiligkeit und des ewigen Lebens, ſollen wir kommen, und in Ihm die Bedürfniſſe unſers unſterblichen Geiſtes ſtillen. Er gibt den Ermatteten Kraft und Muth, den Kummervollen erfreuendes Labſal, und den Verſchmachtenden neues Leben. O weichen wir von Ihm nicht, damit Er nicht auch über uns klage, wie Er einſt über ſein Volk Iſrael klagte: „Eine doppelte Sünde hat mein Volk begangen.... Sie haben Mich, die Quelle des Le- Jer. II, 13.
bens, verlaſſen, und haben ſich löcherichte Brunnen gegraben, die kein Waſſer halten.“

Haben wir den Hügel erſtiegen und ſehen nun einerſeits weithin auf ein ebenes fruchtbares Land, und überblicken andererſeits eine Reihe von Hügeln, — welche von wogendem Getreide bedeckt, oder mit Bäumen aller Art geſchmücket ſind, — welch' ein Anblick! Sollte da nicht jene Empfindung des heiligen Sängers unſer Gemüth durchdringen, mit welcher er anbetend ausrief: „Herr! Pſalm VIII, 2.
unſer Herr! Wie wunderbar iſt Dein Name in aller Welt!“

In dieſen Betrachtungen bleiben wir dann auf der

Höhe des Hügels ſtehen und fühlen die wohlthätige Nähe der unendlichen Macht, Weisheit und Güte, die Alles ſo gut und ſchön gemacht hat. Wir betrachten, und bewundern die Menge und Mannigfaltigkeit der Geſchöpfe, die Ordnung und Zweckmäßigkeit, die Schönheit und Nützlichkeit derſelben, und wir müſſen voll Dank und Anbetnng be-
1 Moſ. I, 31. kennen: „Der Herr hat Alles wohlgemacht!“

Vielleicht ſtehen wir eben nach einem fruchtbaren Gewitter auf der Höhe dieſes Berges. Wie ſchön und herrlich iſt es gerade jetzt! Schwül und drückend war die Luft; wie rein und ſtärkend weht ſie uns jetzt entgegen; Menſchen, Thiere und Pflanzen waren ermattet; nun iſt Alles erquickt und geſtärkt, und das Antlitz der Erde erneuert. Aus den dunkeln und fernhinziehenden Gewitterwolken, deren dumpfes Donnern wir immer ſchwächer und ſchwächer vernehmen, ſtrahlt der Bogen des Friedens und mit unbeſchreiblicher Lieblichkeit wölbt ſich über uns das reinſte Blau des Himmels. O wie ſollte unſer Herz nicht empfinden den Segen der göttlichen Macht und Güte, der ſich über Berg und Thal ergoß, und ſollte ſich nicht erfreuen der Majeſtät und Freundlichkeit Gottes!

Wir ſteigen herab vom Hügel, und ſehen im Herabſteigen, wie ſich ſegensreich ein Bach durch das Thal hin-
Sprüchw. XXI, 1. windet auf den Befehl desjenigen, der auch die Herzen der Menſchen in ſeiner Hand hat, und ſie leitet, wie Waſſerbäche, auf daß ſein Name geheiliget werde. — Wir ſehen, wie ein Baum am Rande des Baches ſteht, und herrlich grünt und gedeiht. Er iſt uns ein Bild des Gerechten, der in Gott lebt, und wächst in Gnade und Gerechtigkeit. Wir erinnern uns an das Wort des Pſal-
Pſalm I, 3. miſten: „Der Gerechte iſt wie ein Baum, der gepflanzet iſt an Waſſerbächen, der ſeine Frucht bringt zu ſeiner Zeit, und ſein Laub wird nicht abfallen, und Alles, was er thut, wird gelingen.“

Gegenüber weidet an einem ſonnigen Hügel ein Hirt ſeine Schafe. Er geht voran und leitet ſie auf gute Weide, und willig folgen ſie ſeinem Rufe. Wie nahe iſt hier dem Herzen des Chriſten die Erinnerung an jenen beßten Hirten,

der die Welten lenkt, und deſſen Sohn zu uns gekommen Sirach XVIII
iſt, als der gute Hirt, uns Alle in Eine Heerde zu ſam- 13. Pſalm LXXIX, 2.
meln, und zu ſeinem Vater heimzuführen. Ezech. XXXIV,
Wir gehen an Getreidefeldern vorüber, und bemer- 23. XXXVII, 24. Joh. X.
ken, wie nach der Güte des Erdreiches ſich das Gedeihen 1 Petr. II, 25.
der Saat richtet, und ſagen uns ſelbſt: Wird dein Herz V, 4. Matth. XIII,
für das Gute empfänglich, und zum Guten bereitwillig 3—23.
ſein, ſo wird das Wort Gottes, dieſes Samenkorn des
ewigen Lebens, in dir viele Früchte bringen. — Wir be-
merken, wie auf dem Ackerfelde guter Waizen und Unkraut
noch beiſammen ſtehen, aber ſpäter auf der Tenne geſchie-
den werden, und heilſam erinnern wir uns dann an das
Wort des Herrn: „Der Menſchenſohn wird ſeine Engel Matth.
ſenden, und ſie werden aus ſeinem Reiche alle Aergerniſſe, XIII, 24—30. 34—43.
und Alle, die Unrecht thun, ſammeln, und ſie in den Feuer-
ofen werfen, wo Heulen und Zähneknirſchen ſein wird.
Die Gerechten aber werden dann leuchten, wie die Sonne,
im Reiche ihres Vaters.“ — Wir bemerken auf dem
Aerntefeld, wie der größere Fleiß des Menſchen mit grö-
ßerm Segen, die reichere Ausſaat mit reicherer Aernte
belohnt werde und können uns die Worte ſagen: „So
wird, wer Gutes ausſäet, Gutes einärndten. Wer treu
iſt im Guten, wird den Lohn des Himmels empfangen.
Wer reichlich ſäet, wird reichlich ärndten. Was der II Kor. IX, 6.
Menſch ſäet, das wird er auch ärndten. Wer auf ſein Gal. VI, 8.
Fleiſch ſäet, wird vom Fleiſche Verderben ärndten; wer
aber auf den Geiſt ſäet, wird vom Geiſte das ewige Leben
ärndten.“

Wir ſetzen uns dann unter den Schatten eines Bau-
mes hin, und ſprechen zu uns ſelbſt: „Selig, der unter Pſalm CX, 1. XXXV, 8.
dem Schutze des Allerhöchſten wohnt, unter dem Schatten XVI, 8.
ſeiner Flügel ruht!“ Und unſer Gemüth erfülle dankbares
Gottvertrauen. — Wir ſehen jetzt die Blüthen, und nach
Monaten die Früchte der Bäume, und dieſer Anblick ſei
uns eine freundliche Ermunterung: „Seid auch ihr gute, Matth. VII, 16—21.
fruchtbare Bäume im Garten eures Gottes! Thut Gutes,
ſoviel ihr könnet nach den Kräften, welche der Schöpfer
in euch gelegt hat! Wie der gute Baum an der guten

Frucht erkannt wird, ſo erprobet der gute Menſch die Güte ſeines Herzens, und ſeinen wahren Werth in guten Thaten.“

Allmälig kommen wir unſerer Wohnung wieder näher, und ſehen etwa noch einen an einer Wand hinaufſtrebenden Weinſtock mit ſeinen ſchwachen, aber fruchtbaren Rebzweigen. Wie ſollten wir uns bei dieſem Anblicke nicht jenes holdſeligen Wortes erinnern, welches unſer Heiland ſprach:
Joh. XV, 5. „Ich bin der wahre Weinſtock; ihr ſeid die Reben. Wer in mir bleibt, und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht.“

Nach Hauſe zurückgekehrt, und vom Anblicke der Natur erquickt, geſtärkt und erfreut, leſen wir nun auch Etwas in dem geſchriebenen Worte Gottes, in den heiligen Urkunden der göttlichen Offenbarung. Und hier finden wir dann, wie ſich Gottes Weisheit, Macht und Liebe in der heiligen Geſchichte, und in der Enthüllung des göttlichen Rathſchluſſes an der Menſchheit noch weit herrlicher offenbarte, als in der ganzen Natur. Auf den erſten Blättern dieſer heiligen Urkunden leſen wir, wie Gott durch ſein allmächtiges Wort Himmel und Erde ſchuf, wie Er Licht ausgoß in das finſtere Chaos, das Firmament ausſpannte, wie ein Gezelt, und die Erde mit Gewächſen aller Art ſchmückte, wie einen Teppich, wie Er Sonne und Mond hervorrief, und ſie am hohen Himmel wandeln hieß, die Luft mit Vögeln, das Waſſer mit Fiſchen, die Erde mit Thieren aller Art bevölkerte, und wie Er den Leib des Menſchen aus dem Staube der Erde bildete, ihm einen unſterblichen Geiſt einhauchte, und ihn zu ſeinem Bilde und Gleichniſſe ſchuf.

Wir leſen dann, wie Gott dem erſten Menſchenpaare ein herrliches Eden zu ſeinem Wohnplatze anwies, wie väterlich Er mit ihnen umging, wie ſie mit der kindlichſten Liebe an Gott hingen, wie ſie rein und ſchuldlos, heilig und gerecht, ein ſeliges Leben lebten im Paradieſe ihres Gottes.

Mit Wehmuth aber leſen wir weiter, daß der Menſch, vom Vater der Lüge und vom eigenen Gelüſten des Hochmuths und der Sinnlichkeit bethört, Gott ungehorſam wurde, und mit der Sünde ſich in ein unüberſehbares Verderben ſtürzte. Allein um ſo erfreulicher offenbarte ſich nun wieder Gottes Weisheit und Liebe. Er kündete ſich an als den Erbarmer,

welcher Hilfe und Rettung aus der Gewalt des Böſen verſchaffe.

Ein König des Lichtes und des Lebens wird kommen, wird dem Fürſten der Finſterniß und des Todes den Kopf zertreten, und wird auf Erden ein himmliſches Reich gründen.

Dieſe Verheißung legte Gott, als das Menſchengeſchlecht ſich immer mehr über den Erdkreis hin zerſtreut hatte, in einem Volke nieder, das Er zur Erhaltung des Glaubens an den Einen lebendigen Gott auserwählt hatte, und ließ, was dieſe Verheißung noch dunkel ankündete, in heller und heller ſtrahlendem Lichte erſcheinen.

Wie erhaben und wunderbar bewies Gott in der Geſchichte dieſes Volkes ſeine Macht, Weisheit und Liebe. Wie ein Freund mit ſeinem Freunde, ſo ging Er mit den Stammvätern dieſes Volkes mit Abraham, Iſaak und Jakob um. Wie ein Hirt ſeiner Heerde vorangeht, ſie leitet, weidet und ſchützt, ſo hat Gott dieſem Volke gethan. Er hat ſeinen mächtigen Arm ausgeſtreckt, und es aus der Knechtſchaft Aegyptens herausgeführt, hat ihm in der Wüſte ſein Geſetz gegeben und es dann in das Land der Verheißung gebracht. Unaufhörlich hat der Herr an dieſem Volke ſeinen Namen verherrlicht!

Doch am ſchönſten und erfreulichſten offenbarte ſich Gott in ſeinem geliebten Sohne, den Er zu unſerm Heile in die Welt ſandte; denn dieß iſt nach göttlichem Ausſpruche der höchſte Beweis der Liebe des himmliſchen Vaters zu uns, „daß Er ſeinen Eingebornen dahingab, damit jeder, Joh. III, 16.
der an Ihn glaubt, das ewige Leben habe.“ Ja, in dem Tit. II, 11.
Eingebornen des Vaters iſt uns Gottes Gnade und Menſchenfreundlichkeit erſchienen. III, 4.
Das Licht des Lebens hat Er uns gebracht, Er, der ſelbſt das Licht und das Leben iſt. Allen, die an Seinen Namen glauben, gibt Er die Macht Joh. I, 14.
Kinder Gottes zu werden. O daß wir Ihn und ſeine Liebe immer beſſer erkennen und ſein Wort immer treuer befolgen lernen, und ſo von Tag zu Tag in ſeiner Gnade und in Heiligkeit des Lebens wachſen und zunehmen möchten!

Und ſo können und ſollen uns die zwei großen Bücher:

Natur und Offenbarung eine reiche Fundgrube heiliger Erkenntniß, ein herrlicher Unterricht in Gottſeligkeit und Tugend, eine überſtrömende Quelle geiſtiger Kraft und himmliſchen Troſtes werden!

Wohl dem, der in dieſen beiden Büchern mit ſtiller Andacht und mit regem Eifer forſchet, und deſſen Gemüth von heiliger Liebe zu Dem erfüllet wird, der uns überall mit unausſprechlicher Liebe entgegenkommt,

„welcher der Vater des Lichtes, unveränderlich, und
Jak. I, 17. ohne Schatten eines Wechſels iſt, und von dem jede gute Gabe, und jedes vollkommene Geſchenk herabkommt.“

Zu Ihm wollen wir immer aufblicken, Ihm glauben, Ihm vertrauen, Ihn lieben, Ihm gehorchen!

O werden wir fromme, gute, wahre Chriſten! Werden wir treue Jünger Jeſu, und es wird uns Alles zum
Röm. VIII, 18—24. Beſten dienen! Selbſt die ſichtbare und wandelbare Schöpfung, welche mit Sehnſucht auf die Verherrlichung der Kinder Gottes wartet, wird uns dann immer vom Sichtbaren und Vergänglichen zum Unſichtbaren, zum Göttlichen und Ewigen hinweiſen. Und um dieſes lehret uns heute die heilige Kirche flehen mit den Worten:

„O Gott! der du die Gläubigen in Einem Sinne und Willen vereinigeſt, gib deinem Volke das zu lieben, was Du gebieteſt, und das zu verlangen, was Du verſprichſt, damit unſere Herzen

bei der Veränderlichkeit der irdiſchen Dinge dort ihren feſten Ruhepunkt haben, wo die wahren Freuden ſind.

Durch Jeſus Chriſtus, deinen Sohn, unſern Herrn.“

Amen.

XIII.

Der

Segen des göttlichen Wortes

für

ſtudirende Jünglinge.

(Am Sonntag Sexageſimä 1836.)

„Das aber in gutes Land fällt, das ſind die, welche das gehörte Wort in einem guten und reinen Herzen bewahren, und in Geduld Frucht bringen.“

Luk. VIII, 15.

Der Apoſtel Paulus rühmte an ſeinem geliebten Timotheus, daß derſelbe von Jugend an, mit dem Worte Gottes bekannt geworden ſei. „Du kenneſt von Kindheit an, ſo ſchrieb er, die heiligen Schriften, die dich unterweiſen können zur Seligkeit durch den Glauben an Jeſus Chriſtus. Alle Schrift, die von Gott eingegeben iſt, iſt nützlich zum Lehren, zum Zurechtweiſen, zum Beſſern, zum Unterweiſen in der Gerechtigkeit, damit der Menſch Gottes vollkommen, und zu jedem guten Werke tüchtig werde.“ Es waren die Schriften des alten Bundes, mit welchen Timotheus von Kindheit an bekannt wurde, und in welchen er den Grund ſeiner Seligkeit, nämlich den Grund des Glaubens an Jeſus finden konnte und wirklich fand. Alles, was vor Chriſtus von Gott geoffenbart, und gethan wurde, zielte auf Chriſtus hin, hatte in Ihm ſeinen Mittelpunkt, Licht, Bedeutung, Kraft und Leben. Auf dieſe Thaten und Verheißungen Gottes wurde Timotheus durch die Gottſeligkeit ſeiner Mutter Eunike und ſeiner Großmutter Lois hingewieſen, und die Frucht ſeiner gottſeligen Erziehung war, daß er das Wort des Heils von Kindheit an lieb gewann, die Wahrheit des Evangeliums, als er dasſelbe kennen lernte, mit heiligem Eifer ergriff, und zur Seele ſeines Lebens werden ließ. Dem Timotheus diente ſeine Kenntniß der heiligen Schriften beſonders, da Paulus ihn als Biſchof der großen und blühenden Chriſtengemeinde zu Epheſus aufgeſtellt hatte.

II Tim. III, 15—17.

O möchte das Glück einer gottſeligen Erziehung jedem Jünglinge zu Theil werden! O möchte beſonders die ſtudirende Jugend in wahrer Weisheit und Gottſeligkeit ſich heranbilden laſſen zu ihrem Heile und zum Heile für Viele. Möchte die ſtudirende Jugend, wie einſt der junge Timo-

theus, ſich mit dem Worte Gottes recht bekannt und vertraut machen; denn das Wort Gottes iſt ein großer Se-
Luk. VIII, 15. gen für Alle, „welche daſſelbe hören, in einem guten und reinen Herzen bewahren, und in Geduld Frucht bringen.“

Sie, meine Theuerſten! zur treuen Anhörung, Betrachtung und Befolgung des göttlichen Wortes aufzumuntern, will ich die zwei Fragen beantworten:

1) Worin beſteht der Segen des göttlichen Wortes für ſtudirende Jünglinge? Und

2) wie kann ſich der ſtudirende Jüngling dieſes Segens theilhaftig machen?

Die Löſung dieſer Fragen geſchehe im Namen Jeſu!

1.

Das Höchſte und Beſte des Menſchen iſt Weisheit und Tugend. Die wahre Weisheit und Tugend iſt aber lebendige Erkenntniß Gottes, innige Liebe zu Gott und unverbrüchliche Treue gegen ſeine heiligen Geſetze und Fügungen. Dieſes Höchſte und Beſte iſt in dem göttlichen Reiche, welches der Eingeborne des Vaters auf Erden ſtiftete, der Glaube an Gott, den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti und unſern Vater, der Glaube an den ewigen und eingebornen Sohn Gottes, der ſich für die Sünden der Menſchheit zum Opfer gebracht hat, der Glaube an den heiligen Geiſt, der vom Vater und Sohne zugleich ausgehend die ſittlich erſtorbene Menſchheit neu beleben, und in das Bild der Gottheit verklären will, und die in dieſem Glauben zur Befolgung des göttlichen Willens wirkſame Liebe.

Ohne dieſes Höchſte und Beſte fällt der Menſch aus der ſittlichen Weltordnung. Abgewichen von Gott, macht er ſich ſelbſt zum Mittelpunkte ſeines Lebens und Strebens, und verfehlt die Beſtimmung ſeines Daſeins.

Nun iſt aber gerade das Wort Gottes ein vorzüglichſtes Medium, in uns den Glauben und die Liebe zu Gott in Chriſtus zu wecken und zu beleben, die Erkenntniß Gottes und die Treue gegen Ihn zu begründen und zu vervollkommnen, unſer Gemüth in das Göttliche einzuführen, und in dem Göttlichen zu befeſtigen. Darum rühmet der

Pſalmiſt das Wort des Herrn und ruft: „Wie ſüß ſind Pſalm CXVIII, 103
Deine Worte meinem Munde, — ſüßer, als Honig! Aus — 106.
deinen Geboten ward ich weiſe; darum haſſe ich jeden Weg
der Ungerechtigkeit. Dein Wort iſt eine Leuchte meinen
Füßen, und ein Licht auf meinen Wegen. Ich hab' ge-
ſchworen und beſchloſſen, deine gerechten Geſetze zu halten.“

Die heilige Begeiſterung für Gott und alles Göttliche, welche ſich hier ausſpricht, hatte ihre Wurzel und Nahrung in dem Worte des Herrn. Aus demſelben, als einer reichen, unerſchöpflichen Quelle des Lichtes und des höhern Lebens empfange auch der ſtudirende Jüngling wahre Weisheit, und Kraft und Muth zu einem edlen, ſeiner hohen Beſtimmung würdigen Leben.

Dieſes iſt der Segen, welchen Sie, meine Theuerſten! aus dem Worte Gottes für jetzt und für Ihre ganze Zukunft ſchöpfen ſollen. Ich will dieſes im Einzelnen nachweiſen.

1) Die Richtung, welche Ihr Gemüth jetzt in
Ihrem jugendlichen Alter erhält, iſt entſchei-
dend für Ihr ganzes Leben. „Den Weg, welchen Sprüchw.
der Jüngling betritt, wird der Mann nicht wohl verlaſſen,“ XX, 11. XXII, 6.
ſagt mit der göttlichen Schrift alle Erfahrung. Daher
die weiſe Aufforderung: „Gedenke deines Schöpfers in
den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübſal
kommt, und die Jahre nahen, von den du ſagen mußt:
„Sie gefallen mir nicht!“ Nun iſt es aber gerade das Pred. XII, 1.
Wort des Herrn, durch welches Ihr Gemüth, meine Theuer-
ſten! die rechte Richtung erhalten wird, indem das Wort des Pſalm VIII, 2.
Herrn immer auf Den zurückweiſt, von Dem es ausging Jeſaias VI, 1—4.
— auf Gott. Daſſelbe läßt überall die Macht, Weisheit Pſalm CX, 10.
und Liebe Gottes ſchauen, zeigt, wie der Name des
Herrn wunderbar ſei auf dem ganzen Erdkreiſe, daß
ſeine Herrlichkeit Himmel und Erde erfülle, und daß die
Furcht des Herrn — die wahre Weisheit ſei! Glückſelig
ſind, die in Unſchuld dahin gehen, die da wandeln im Ge-
ſetze des Herrn; ſelig, die da forſchen in ſeinen Zeugniſſen, XCVIII, 1—2.
und von ganzem Herzen Ihn ſuchen.“

2) Ihr gegenwärtiges Alter iſt für Sie eben

ſo gefahrvoll, als entſcheidend. Je näher Sie den reifern Jahren kommen, deſto ſtärker melden ſich bei Ihnen, wie die Keime des Guten, auch die Reize und Verſuchungen des Böſen. Die der menſchlichen Natur einwohnende Geneigtheit zum Böſen und die zum Böſen verlockenden Beiſpiele von Auſſen ſind für Knaben und Jünglinge um ſo gefährlicher, da ſie ihres Alters wegen ſo reizbar, und mit den Selbſttäuſchungen des menſchlichen Herzens unbekannt ſind, da ſie nicht kennen die Folgen des erſten Schrittes zur Sünde, und nicht ahnen das Arge, in welchem die Welt liegt. „Wodurch beſſert wohl ein Jüngling ſeinen
Psalm CXVIII, 9. Weg?" fragt der Pſalmiſt, d. h. wodurch kann er dem ſittlichen Verderben, wozu er von Innen und Auſſen verſucht wird, entgehen und den Weg wahrer Tugend wandeln? Der Pſalmiſt antwortet: „Wenn er bewahrt deine Worte, o Herr!" Das Wort des Herrn zeigt dir, o Jüngling! dein hohes Ziel, dem du entgegen wandeln ſollſt, zeigt dir den Weg, der dich zum Ziele führt, ermuntert dich zum muthvollen Vorwärts und Aufwärts, und warnet dich vor Abwegen, die zum Verderben führen. Heil dir, wenn du dich von dem Worte des Herrn, als von der Richtſchnur deines Lebens durch alle Gefahren deiner Jugend unverletzt hindurch leiten läſſeſt.

3) Sie haben, als ſtudirende Jünglinge, den Beruf zu einem höhern Grade der Bildung, den Sie ſich aneignen ſollen. Sie werden eingeführt in die Geſchichte, werden mit der Bildung, der Sprache und den Sitten alter Völker bekannt gemacht, und hingewieſen auf das Wahre, Gute und Schöne, das aus dem Alterthume auf uns gekommen iſt. Es werden Ihnen die Geheimniſſe der Natur aufgeſchloſſen, und der Reichthum und die Geſetzmäßigkeit derſelben dargeſtellt. Sie erhalten Handleitung zur Erforſchung der Wahrheit im Reiche der Natur und der Intelligenz. An dieſen Studien ſoll ſich Ihr Geiſt entwickeln, und ausbilden, damit Sie, wiſſenſchaftlich gebildet, einer höhern Berufsthätigkeit mit Ueberlegenheit des Geiſtes leben können. Sollte nun aber bei dem Vielen und Schönen, welches Gegenſtand Ihres Stu-

diums iſt, das Wort des Heils auſſer Acht gelaſſen werden? O nein! Das Wort des Herrn muß vielmehr Ihr Compaß ſein, um auf den Fluthen verſchiedener Lebensfragen die rechte Bahn nicht zu verlieren, den Schein des Wahren, Guten und Schönen nicht mit dem Wahren, Guten und Schönen ſelbſt zu verwechſeln. Es gibt eine ſogenannte Bildung, welche getrennt von aller Religioſität, die innere, höhere und ewige Beſtimmung des Menſchen bei Seite legt, und nichts anderes, als das Vorſpiel einer früher oder ſpäter daraus folgenden Barbarei iſt. Vor dieſer Schein= und Trugbildung, welche weder höhere Weisheit, noch Dauer hat, wird das Gemüth durch das göttliche Wort bewahrt, und durch daſſelbe gegen den allgemein verpeſtenden Unglauben der falſch gebildeten Welt geſichert.

4) Die Meiſten von Ihnen werden ſich einſt dem Prieſterſtande, der Predigt des Evangeliums, der Führung der Seelen auf dem Pfade der Gottſeligkeit widmen. Viele von Ihnen haben dieſes Berufsſtudium bereits ſchon angefangen, oder ſtehen gar ſchon der Vollendung deſſelben nahe. Wie ſegensreich iſt es für dieſe, wenn das Wort des Herrn ihre Luſt, und ſein Geſetz die Wonne ihres Herzens iſt! Wie heilſam iſt es für Sie, wenn Sie, wie Timotheus, von Kindheit an die heiligen Schriften kennen, und dadurch vollkommene und zu jedem guten Werke tüchtige Männer Gottes werden! Welch ein Segen iſt es für Sie, wenn Sie in die Geheimniſſe des göttlichen Reiches und der Gottſeligkeit eingeleitet, in denſelben das Licht, den Stab und den Troſt ihres Lebens erblicken, ſich, durchdrungen von Glauben und Liebe, auch in den trübſten Stunden Ihres Lebens daran feſthalten, und dann in Ihrem Berufe der göttlichen Wahrheit aus innigſter und wohlerfahrner und bewährter Ueberzeugung das Wort ſprechen, und vor der Welt Zeugniß geben. Heil Ihnen, die Sie als Diener des göttlichen Wortes, daſſelbe mit Weisheit, Kraft und Muth den Menſchen verkünden werden!

Manche von Ihnen werden in den Beruf der

Rechtspflege oder der Arzneikunſt treten. Auch für dieſe iſt das Wort des Herrn ein großer Segen! Was wäre ein Richter ohne zarten Sinn für Recht und Gerechtigkeit, für Billigkeit und Güte, was wäre ein Richter, wenn er nicht frei wäre von Selbſtſucht, von Menſchenfurcht, von Leidenſchaften, die ihn das Wohl des Volkes vergeſſen machten? Vor dieſen Mängeln bewahrt das Wort des Herrn, vor dem kein Anſehen der Perſon gilt, und welches Recht ſpricht zu Verdienſt oder Schuld — dem Reichen und dem Armen. Oder was wäre ein Arzt, der im Kranken nur das leibliche Leben, aber kein höheres, unſterbliches Leben erblickte, und alſo denſelben auch ohne höhern Antrieb behandelte? Die wahre Anſicht vom Menſchenleben und die ächten Motive zur Hilfe für die leidende Menſchheit gibt das Wort Gottes. Daher iſt das Wort Gottes auch für jene, welche ſich dieſen zwei höhern Berufsarten widmen wollen, ſehr heilſam, heilſam iſt es für Sie, ſchon frühzeitig das göttliche Wort in Ihr Herz aufzunehmen und in demſelben zu bewahren, um ſo mehr, weil ſpäter ſich Ihnen hiezu weniger Gelegenheiten, aber um ſo mehr Hinderniſſe zeigen und aufdringen werden...

Dieſes ſind die heilſamen Einflüſſe des göttlichen Wortes auf das Gemüth, auf die Bildung und auf die künftige Berufsthätigkeit des ſtudirenden Jünglings. Darin beſteht der Segen des göttlichen Wortes für denſelben.

2.

Wie können Sie, meine Theuerſten! dieſes himmliſchen Segens theilhaftig werden? Nicht anders, als daß ſie das Wort Gottes, dieſen himmliſchen Samen, bei Ihnen ein gutes Erdreich finden laſſen. Dieſes heißt aber nach Jeſu eigener Erklärung: das Wort Gottes hören, daſſelbe in einem guten und reinen Herzen bewahren, und in Geduld Frucht bringen laſſen.

Röm. X, 17. 1) Das Wort Gottes hören, iſt alſo das Erſte, denn „der Glaube kommt aus dem Hören,“ wie der Apoſtel ſagt. Zuerſt muß das Wort des Heils in unſer Gemüth aufgenommen ſein, ſonſt kann es uns nicht fruchten.

Dieſes göttliche Wort wird Ihnen, Geliebte! theils in den Predigten, theils in andern religiöſen Unterweiſungen verkündiget. Hören Sie aufmerkſam und heilsbegierig zu, denn zu Ihrem Heile wird Ihnen die Lehre des Heiles kund gethan. Leſen Sie aber unter Leitung eines frommen Mannes auch ſelbſt im Worte Gottes, beſonders im neuen Teſtamente, *) und in andern geiſtvollen Schriften, aus denen Sie Worte des Lebens ſchöpfen können. Nehmen Sie dieſe Worte mit herzlichem Glauben, mit Luſt und Freude in Ihr Gemüth auf, und Sie werden erfahren, daß das Wort des Herrn nicht unfruchtbar ſei, ſondern mit ſeiner Gnade in Ihrem Innern einen frommen und edeln Sinn zu erzeugen anfangen werde.

2) Das gehörte Wort ſoll aber auch in einem guten und reinen Herzen bewahrt werden. Was der Keim eines edeln und ſeligen Lebens in uns ſein ſoll, das ſollen wir ſorgfältig und treu in uns behalten und verwahren. Der Same, Luk. VIII, 5. 12.
welcher auf den Weg fällt, und von Vögeln weggenommen oder von Menſchen zertreten wird, kann keine Frucht bringen. Ebenſo iſt das Wort Gottes fruchtlos bei denjenigen, die es zwar hören, aber es dann vom Satan wieder aus ihren Herzen hinwegnehmen laſſen, ſo daß ſie nicht glauben und ſelig werden. Laſſen Sie vielmehr, meine Theuerſten! das Wort Gottes durch öftere Betrachtung und Beherzigung desſelben tiefe Wurzeln faſſen in Ihrem Gemüthe. Der Same, der auf ſteinigten Grund fällt, verdorret, wenn er Luk. VIII, 6—13.
auch aufwächſt, bald wieder, weil er keinen Nahrungsſaft hat. Demſelben gleichen Jene, die das Wort hören, und zwar mit Freuden aufnehmen, aber keine Wurzel haben, eine

---

*) Beherzigungswürdig iſt, was Calmet ſagt: „Nunquam intempestiva est sacrorum voluminum lectio: ea lac puerorum est, solidusque senum cibus, incipientibus aeque convenit et perfectis,“ wobei er ſich auf folgende Stelle des heiligen Auguſtinus bezieht: Aug. t. 3. de genesi ad lit. l. 5. c. 3 n. 6. „Scriptura sacra sic loquitur, ut altitudine superbos irrideat, profunditate attentos teneat, veritate magnos pascat, affabilitate parvulos nutriat. Calmet. comment. lit. in II Ep. ad Tim. III, 15.“

Zeitlang glauben, und zur Zeit der Verſuchung wieder abfallen. Bewahren Sie das Wort Gottes in Ihren Herzen, und laſſen Sie daſſelbe ſtets tiefer und tiefer in Ihr Herz eindringen. Durch Gebet und Selbſtverläugnung werde Ihr Herz zur Aufnahme des göttlichen Wortes immer empfänglicher, und in Bewahrung deſſelben immer treuer.

3) Laſſen Sie das Wort des Heils aber auch in Ihrem Herzen und Leben Frucht bringen. Dieſe Frucht iſt eine fromme, gottgefällige Geſinnung, die ſich in einem ſittlich guten Wandel bewährt. Glaube und Vertrauen, Demuth und Liebe, Sanftmuth und Geduld, Sittſamkeit und reiner Sinn, Gerechtigkeit und Treue, Friede und
Gal. V, 22—23. Freude ſind einzelne Arten jener hundertfältigen Frucht, welche das Wort Gottes in Ihnen hervorbringen ſoll.
Luk. VIII, 7—14. Laſſen Sie, das Emporkommen dieſer herrlichen Früchte nicht durch die Dornen der Weltliebe erſtickt werden, und beſeitigen Sie aus Ihrem innern und äuſſern Leben jedes Hinderniß des innigen Glaubens und der Treue gegen Gott. Aber Geduld, Enthaltſamkeit in der Freude, und Duldſamkeit im Leiden fordert dieſer Kampf des wahren Lebens. Unermüdbar ſei deßhalb Ihr Streben und Warten, bis in Ihnen die Frucht, die ewig bleibt, vorhanden iſt. Nur dadurch wird der Segen des göttlichen Wortes an Ihnen vollendet, daß Sie daſſelbe nicht blos hören und in Ihrem Herzen bewahren, ſondern auch genau und freudig befolgen.

Erkennen Sie nun, meine Theuerſten! den Segen, der Ihnen durch das Wort des Herrn zu Theil werden ſoll, und beeifern Sie ſich, dieſen Segen in ſeiner ganzen Fülle zu empfangen.

Da aber das Wort des Herrn, wie nicht ohne Ihre Mitwirkung, ſo auch nicht ohne die Gnade des Herrn jenen Segen bringen kann, ſondern durch die Gnade an unſern Herzen wirkſam gemacht werden muß, ſo flehen Sie ohne Unterlaß und mit vertrauensvollſter Sehnſucht im Namen Jeſu zum himmliſchen Vater um die Gnade ſeines Geiſtes, daß Er Sie in die Wahrheit einführe, durch die Wahrheit
Joh. XVI, 13. VIII, 32. XVII, 17. von Sünden frei mache, und Sie in der Wahrheit, die Sein Wort iſt, heilige! Amen.

XIV.

Der
Knabe Jeſus
als Beiſpiel
für ſtudirende Jünglinge.

(Am erſten Sonntage nach dem Feſte der Erſcheinung des Herrn 1834.)

„Und Jeſus nahm zu an Weisheit und Alter nnd Gnade bei Gott und den Menſchen!"

Luk. II, 52.

Wenn je ein Abſchnitt aus dem heiligen Evangelium für Sie, meine Theuerſten! lehr= und beiſpielreich iſt, ſo iſt es gewiß der, welchen ich ſo eben vorgeleſen habe. Deßhalb freue ich mich jetzt hierüber an Sie zu reden, Ihnen

zuerſt das ſchöne Beiſpiel des göttlichen Knaben vorzuhalten,

und dann hievon die Anwendung auf Ihr Herz und Leben zu machen.

Ich rede im Namen Deſſen, dem ſie nachahmen ſollen, im Namen Jeſu!

1.

Der Knabe Jeſus hatte bereits das zwölfte Jahr ſeines Lebens erreicht; da nahte ſich wieder das Oſterfeſt der Juden, und der göttliche Knabe ging mit ſeinen Eltern hinauf gen Jeruſalem, um dort die Tage des Feſtes zu feiern. Dreimal im Jahre verſammelten ſich, dem Geſetze gemäß, alle Iſraeliten in der Hauptſtadt ihres Landes, in dem ſchönen, großen, prachtvollen Tempel, Gott anzubeten, und das Andenken an die wichtigſten Ereigniſſe in der Geſchichte ihrer Väter zu feiern. Ihre Feſte, als Religions= und Nationalfeſte, waren alſo beſtimmt, die Verehrung des lebendigen Gottes, und Liebe zu den Glaubens= und Landesgenoſſen, und dann allgemeine Menſchenliebe zu fördern. Unter dieſen Feſten zeichnete ſich das Oſterfeſt aus, als Erinnerungsfeſt an die Befreiung Iſraels aus der ägyptiſchen Sklaverei.

Der Knabe Jeſus nahm an dieſem Feſte den innigſten Antheil: mit dem Blicke ſeiner göttlichen Weisheit durchſchaute Er den ewigen Rathſchluß ſeines himmliſchen Vaters, und deßhalb die hohe Bedeutung dieſes Feſtes. Er

ſah im Geiſte das große Oſterfeſt, an welchem Er zur Befreiung der Menſchheit von der Sünde und dem ewigen Tode am Kreuze geopfert, und als Befreier von Sünde und Tod werde verherrlicht werden. Er ſah in dem iſraelitiſchen Oſterfeſte das Vorbild ſeines Triumphes und der namenloſen Freude der durch Ihn erlöſten und beſeligten Menſchheit. O wie muß ſich ſein Herz bewegt haben, als Er an dieſen feſtlichen Tagen in den Tempel trat! Mit welcher Liebe hat Er da für ſein Volk und für alle Menſchen, zu deren Heil Er aus dem Himmel herabkam, gebetet! Wie wird Er ſich durch Gebet in dieſen heiligen Augenblicken zu ſeinem hohen Berufe eingeweiht haben!

Selbſt als die Tage des Feſtes bereits zu Ende waren, und die Schaaren der Feſtpilger wieder in die geliebte Heimath zurückkehrten, auch Maria, die frömmſte Magd des Herrn, und Joſeph, der Gerechte, Jeruſalem verlaſſen hatten, da blieb Jeſus noch zurück. Seine Eltern vermißten Ihn erſt unterwegs, und als ſie Ihn weder bei Verwandten, noch Bekannten erfragen konnten, kehrten ſie nach Jeruſalem zurück und fanden Ihn — nach drei Tagen des peinlichſten Suchens in einer Vorhalle des Tempels. Da ſaß Er, ſchöner und holder, als ein Engel des Himmels, in der Mitte
Luk. II, 47—50. der Lehrer, horchend und fragend, mit der Unſchuld und Beſcheidenheit des zarten Jünglings und mit der Weisheit und Sanftmuth des edelſten Mannes; und es wunderten ſich Alle, die Ihn hörten, über ſeinen Verſtand und ſeine Antworten. Maria, ſeine Mutter, eilte ſogleich auf Ihn zu, und mit Wehmuth fragte ihr Mutterherz: „Kind! warum haſt du uns das gethan?“ Der göttliche Knabe aber antwortete: „Warum habt ihr mich geſucht? Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem ſein muß, was meines Vaters iſt? Dieß iſt das erſte Wort aus dem Munde Jeſu, das uns in dem heiligen Evangelium von Ihm aufgezeichnet iſt, ein Wort, das uns tief in ſein göttliches Gemüth blicken läßt, ein Wort, das Ihn, als den Sohn Gottes, zu erkennen gibt, ein Wort, das uns verſichert, Er lebe nur für die Ehre ſeines himmliſchen Vaters, ein Wort, in dem ſich ſein lebendigſtes Gefühl für ſeine hohe

Beſtimmung ausſpricht, ein Wort, aus dem hervorleuchtet, mit welchem Geiſte Jeſus dem Feſte beiwohnte, und im Kreiſe der Lehrer weilte.

Aber die Stunde, ſein öffentliches Leben zu beginnen, war für Ihn noch nicht gekommen, und Er ging an der Hand ſeiner geliebten Mutter und ſeines treuen Pflegvaters wieder hinab ins heimathliche, ſtille Nazareth „und war Luk. II, 51.
ihnen unterthan.“ Wie hat Jeſus den Gehorſam geheiligt, zum Vorbilde für Alle! Wir ſehen Ihn als Knaben und Jüngling voll des kindlichſten Gehorſams gegen ſeine Eltern in ihrer armen, ſtillen Wohnung, und erblicken Ihn dann als Mann voll des heldenmüthigſten Gehorſams gegen den Rathſchluß ſeines himmliſchen Vaters, eines Gehorſams bis in den Tod am Kreuze...

So trat an Ihm das ſchönſte, erhabenſte, vollkommenſte Muſterbild jeder Vollkommenheit immer ſtrahlender hervor; „Er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade Luk. II, 52.
bei Gott und den Menſchen.“ O ſchöner Zug aus dem Jugendleben Jeſu! Wie die Frühlingsſonne, am wolkenloſen Himmel heraufſteigend, ſich immer ſchöner und wohlthuender verklärt, ſo offenbarte der göttliche Knabe mit jedem Tage mehr und mehr alles Edle und Schöne, das Heilige und Göttliche, das in unendlicher Fülle in Ihm lag.

O wer ſollte unſerm Herrn und Heilande Jeſus Chriſtus, auch in ſeiner Kindesgeſtalt, Bewunderung, Huldigung, Liebe, Nachahmung verſagen können!

Sollte nicht vorzüglich das blühende Alter, und beſonders der ſtudirende Jüngling mit inniger Freude auf den Knaben Jeſus hinblicken, von Liebe zu Ihm erglühen und Ihm ähnlich zu werden ſtreben!

2.

Wenn es zur Entwicklung und Belebung des Muthes und der Tapferkeit des jungen Kriegers vortheilhaft iſt, daß er Heldengeſchichten leſe und ſich durch den Blick auf große Thaten begeiſtere; und wenn, von der Ahnung und dem Gefühle des Schönen hingezogen, der junge Künſtler entzückt und ſinnend vor den Werken der Kunſt ſteht, und

das Bild des Schönen ſich vor ſeinem Gemüthe verklärt, und er ſich nun mit ganzer Liebe der Kunſt weihet,.. ſo wird auch der glaubens = und liebensvolle Blick auf den göttlichen Knaben Jeſus für Sie, meine Theuerſten! höchſt ſegensreich ſein zur Entwicklung und Bildung Ihres religiöſen und ſittlichen Sinnes und Lebens.

Blicken Sie alſo hin auf Sein Beiſpiel, das Er Ihnen gibt!

Der Knabe Jeſus gibt Ihnen das Beiſpiel der Frömmigkeit, der Gottesverehrung. Frömmigkeit iſt die Grundlage aller wahren Tugend, und alles bleibenden Glückes. Nur in dieſem Elemente gedeihet das wahre Wiſſen nach Zeugniß der göttlichen Schrift, in welcher ſeit Jahr-
Pſalm CX, 10. hunderten geſchrieben ſteht, und durch Jahrhunderte beſtätigt wurde: „Der Weisheit Anfang iſt die Furcht des Herrn.“ Um alſo wahrhaft gut und weiſe zn werden, pflegen und nähren Sie, Geliebte! in ſich den frommen Sinn, den Glauben und die Liebe zu Ihrem himmliſchen Vater und Seinem Eingebornen Sohn Jeſus Chriſtus, durch Gebet und erbauendes Leſen, und durch andachtsvolle Mitfeier der öffentlichen Gottesverehrung. — Heil dem, der Gott liebt!

Der Knabe Jeſus gibt das Beiſpiel des Eifers für die Wahrheit. Er ſaß im Kreiſe der Lehrer, horchte und fragte. Lernen Sie von Ihm Achtung gegen Ihre Lehrer, lernen Sie von Ihm horchen und fragen. Ihre Lernbegierde ſei voll Eifer, Fleiß und Treue, damit die Bildung Ihres Geiſtes und Herzens immer vollkommener werde. Beſonders beſtreben Sie ſich, zu wachſen an Erkenntniß Gottes und ſeines heiligen Willens, denn gerade hierin gibt Ihnen der göttliche Knabe in der Tempelſchule das Beiſpiel! Heil dem, der die Wahrheit liebt, und nach der Wahrheit lebt!

Der Knabe Jeſus gibt Ihnen das Beiſpiel des Gehorſams. Sein Gehorſam gegen ſeine Mutter Maria und gegen Joſeph, ſeinen Pflegvater, ſo wie gegen ſeinen himmliſchen Vater, war der genaueſte, freudigſte, liebevollſte Gehorſam. Durch ſein Beiſpiel hat Er den kind-

lichen Gehorſam gegen Eltern geheiligt, welchen Gott
durch die Verheißung des Segens, die Er dem Gebote:
„Ehre deinen Vater und deine Mutter!“ beifügte, mit Nach= II Moſ.
druck eingeſchärft hat. Er gab das Beiſpiel des treueſten XX, 12. Epheſ. VI,
Gehorſams gegen Gott, ſelbſt in dem tiefſten und ſchmerz= 1—3.
vollſten Leiden. Er, der Sohn Gottes, war gehorſam, Koloſſ. III,
uns Alle, aber beſonders die an Ihn glaubende Jugend, 20.
Gehorſam zu lehren. O lernen Sie von Ihm, Ihren Eltern, und denen, welche Elternſtelle an Ihnen vertreten, mit Freudigkeit und Treue gehorchen, und gehorchen dem Vater im Himmel. Heil dem, der von Jeſus Gehorſam lernt!

Jeſus gibt Ihnen das Beiſpiel der immer ſchönern Entfaltung des Edeln, Schönen und Göttlichen, das in Ihm war. O möchten auch Sie immer hoffnungsvoller heranblühen und mit jedem Tage neue Beweiſe geben von Ihrem Fortſchreiten in ſchönen und heilſamen Kenntniſſen und in Fertigkeit zur Tugend. Möchten Sie dadurch wie an Alter und Weisheit, ſo auch an Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menſchen zunehmen! — Heil dem, der immer weiſer und beſſer wird!

Dieſes vierfache Beiſpiel Jeſu iſt beſonders für Sie, Geliebte! als ſtudirende Jünglinge von höchſter Wichtigkeit, Sie ſollen ſich durch die höhere Bildung, welche Ihnen jetzt zugewendet wird, befähigen zu dem Berufe, einſt nicht nur für ſich, ſondern, wie Jeſus, zum Beſten der Menſchheit leben und wirken zu können, wenn auch unter verſchiedenen Verhältniſſen, aber doch Alle zu einem Ziele — zum leiblichen und geiſtigen, zum zeitlichen und ewigen Wohle Ihrer Mitmenſchen. Nun wie Jeſus ſeine hohe Beſtimmung, die Ihm ſein Vater gab, ſtets im Auge behielt, ſo ſollen auch Sie, meine Theuerſten! Ihre Beſtimmung nicht aus den Augen verlieren, und, Jeſu nachahmend, zu Ihrer künftigen Beſtimmung Geiſt und Herz und Leben erziehen und bilden laſſen!

Damit Sie aber das Beiſpiel Jeſu nachahmen können, ſo flehen Sie zu Ihm um Gnade und Beiſtand. Er, der einſt als zartes Kind in der Krippe zu Bethlehem lag und als armer Knabe in der Hütte zu Nazareth aufwuchs, Er

iſt, ſo lehrt uns unſer heiliger Glaube, der Sohn des lebendigen Gottes, aufgenommen in die Herrlichkeit des Vaters, die Er hatte vor Grundlegung der Welt, für die Er auf Golgathas furchtbar umnachteter Höhe ſein Blut vergoß.

Das Denkmal ſeines Leidens und Todes wird nun ſogleich im heiligen Opfer gefeiert, und eine Abtheilung von Ihnen wird ſich dem Altare nahen, um den Leib und das Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti zu empfangen. Gehen Sie, meine Theuerſten! mit kindlichem Vertrauen, und mit ſehnſuchtsvollem Verlangen nach innigſter Gemeinſchaft mit Jeſus zu ſeinem heiligen Tiſche hin; denn ohne Ihn vermögen Sie nichts. Er hat es ja ſo deutlich ausgeſprochen: „Wie eine Rebe keine Frucht von ſich ſelbſt bringen kann, wenn ſie nicht im Weinſtocke bleibt, ſo auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet.“ Aus Ihm ſollen Sie Licht und Kraft, Liebe und Leben ſchöpfen, und ſich deßhalb jetzt mit Ihm aufs Innigſte verbinden. Vereinen Sie ſich jetzt Alle miteinander, und flehen Sie wie aus Einem Herzen:

Joh. XV, 4.

„Herr und Heiland Jeſus Chriſtus!
„Komm in unſer Herz!
„Komm — und vereinige uns aufs Innigſte mit Dir!
„Bilde uns nach Deinem Geiſte, damit unſer Jugendleben gottgefällig werde, wie es das Deinige war!
„Leite uns und lebe in uns, damit wir nur Dir leben, und Dir angehören auf ewig!“ Amen.

XV.

Ermahnungsworte

des

Apoſtels Petrus,

angewendet auf die

ſtudirende Jugend.

(Am dritten Sonnntag nach Oſtern 1833.)

„Erweiſet Jedermann Achtung;
„liebet die Brüder;
„fürchtet Gott;
„ehret den König!“

I Petr. II, 17.

Die vier kräftigen Worte, mit welchen der Apoſtel Petrus, wie einſt die Gläubigen ſeiner Zeit, ſo auch die Chriſten unſerer Zeit heute wieder ermahnet und bittet, möchte ich Ihnen, meine Theuerſten! in dieſer ſtillen Betrachtungsſtunde als unvergeßliche Worte in die Bruſt ſenken; — denn dieſe Worte ſind geeignet, jedes Verhältniß des menſchlichen Lebens, und ſohin auch das eines ſtudirenden Jünglings zu ordnen und zu heiligen.

Dieſe Worte lauten:

1) Erweiſet Jedermann Achtung!
2) Liebet die Brüder!
3) Fürchtet Gott!
4) Ehret den König!

Was ſagen dieſe Worte dem ſtudirenden Jünglinge? Dieß will ich jetzt ausſprechen im Namen Desjenigen, in Deſſen Namen Petrus dieſe Worte geſchrieben hat, — im Namen Jeſu Chriſti, unſers Herrn!

1.

Erweiſet Jedermann Achtung!

Wahres und Falſches, Gutes und Böſes, Werth und Unwerth, Würde und Unwürde unterſcheiden zu können, iſt Vorzug des Menſchen. Das Wahre, Gute, Werthe und Würdevolle als ſolches zu ſchätzen, und zu achten, iſt Vorzug des weiſen und guten Menſchen.

Dieſe Achtung für alles Achtungswürdige in der Menſchenwelt gibt der Chriſt auf die ſchönſte Weiſe kund.

Dieſe Pflicht, Jedermann Achtung zu erweiſen, heißt für ſtudirende Jünglinge:

1) Achtet an jedem Menſchen die Menſchenwürde; der Menſch iſt ſeines Gottes Ebenbild; ſoll voll=

kommen werden, wie ſein Vater im Himmel vollkommen iſt. Achtet an jedem Menſchen dieſen hohen Adel ſeiner Abkunft, Anlage und Beſtimmung!

Matth. V, 48. 2) Achtet an jedem Chriſten die Chriſtenwürde; achtet die Kindſchaft Gottes, zu welcher er angenommen, das Blut Chriſti, wodurch er erlöst, die Gnade des heiligen Geiſtes, die er empfangen; achtet das Eigenthum und Heiligthum des Herrn, wozu Chriſten eingeweiht ſind! Verkennet dieſe hohe Würde nicht, und ſchätzet Keinen gering, den Chriſtus nicht zu gering hielt, für ihn ſein Blut zu vergießen. (I Petr. II, 9—10.)

3) Achtet eure Eltern, Lehrer und Vorſtände. Achtet die Liebe eurer Eltern, und lohnet ſie mit Dankbarkeit; achtet ihre Mühe und Sorge, und erleichtert ſie denſelben durch Fleiß und Gehorſam; achtet ihre gerechten Erwartungen und täuſchet ſie nicht! Achtet, wie Vater und Mutter, auch eure Lehrer und Vorſtände; denn ſie haben für eure geiſtige Bildung zu ſorgen; — eine ſchöne, aber ſchwere und verantwortungsvolle Pflicht! (II Moſ. XX, 12. Epheſ. VI, 1—3. Koloſſ. III, 20.)

4) Achtet eure Freunde und Gönner! Schätzet das Glück, wenn euch der Rath eines weiſen Mannes den rechten Weg zur Weisheit und Gottſeligkeit zeigt, wenn euch das Herz eines treuen Freundes Ermunterung und Troſt gewährt, die Hand eines milden Gebers erquicket und erfreut! (Sirach VI, 35—36. XXXVII, 15—16.)

5) Achtet eure Mitſchüler — eure Schulfreunde! Thut nichts, was der Beſtimmung derſelben, ihrer höhern Ausbildung entgegen wäre. Thut nichts, was die Würdigung ihres Talentes, Fleißes und Betragens ſchwächen könnte!

6) Achtet euch ſelbſt! Achtet eure Talente, und vergrabet ſie nicht, eure jugendliche Kraft, und verwahrloſet ſie nicht, eure Zeit, und mißbrauchet ſie nicht, eure künftige Beſtimmung, und macht euch derſelben fähig und würdig!

Dieß Alles und noch mehr ſagt Ihnen, meine Theuerſten! das Wort Petri: „Erweiſet Jedermann Achtung!“

2.

Liebet die Brüder.

Das Geſetz der Liebe enthält als zweites Gebot: „Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt!“ Matth. XXII, 37—40.

Dieſem Gebote gab Jeſus bei ſeinem heiligen Abſchiedsmahle die höhere Weihe: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe!“ Joh. XIII, 6. 34—35. Dieſe Bruderliebe empfahl Petrus nach dem Sinn und Willen ſeines Meiſters den zum Chriſtenthum Neubekehrten, der aufblühenden Gemeinde Gottes, und empfiehlt ſie auch Ihnen, Geliebte!

Dieſe Liebe iſt mehr, als die Achtung, die wir Jedermann zu erweiſen haben, ſie gibt der Achtung erſt den wahren Werth und leiſtet, was bloße Achtung gegen Andere nicht zu leiſten vermag.

Von dieſer Bruderliebe ausführlich zu ſprechen, mangelt die Zeit; daher nur von der Bruderliebe, die der Studirende zu ſeinen Bildungsgenoſſen haben ſoll.

Liebet die Brüder! — ſchreibt Petrus. Alſo meidet, was dieſe Liebe verbietet, und thut, was dieſe Liebe befiehlt!

O ſchöne, holde Zeit, in welcher das Herz des Jünglings einen treuen, edeln Freund findet, heilige, ſelige Tage, an welchen junge Freunde, für Religion und Tugend und Weisheit begeiſtert, ſich geloben, ihre hohe Beſtimmung mit vereinter Kraft anzuſtreben, allem Niedrigen, Gemeinen, Unordentlichen abzuſterben und ſich für das Höchſte und Beſte auszubilden.

O dieſe edle, wechſelſeitige Liebe junger Schulfreunde iſt ein großer und bleibender Segen für ihre Gegenwart und Zukunft!

Wenn dieſe Liebe in denſelben lebt, dann werden ſie gemeinſam nur das Höchſte und Beſte — wahre Weisheit und Tugend anſtreben, und wie viel, wie kräftig wirkt in dieſem gemeinſamen Streben nach dem gemeinſamen Zwecke die Macht des guten Beiſpiels — die Macht des Beiſpiels derer, die ſich als Freunde mit inniger Liebe umfangen.

Wenn dieſe Liebe in denſelben lebet, ſo werden ſie einander zur Erreichung ihrer Beſtimmung liebevoll unterſtützen. Der gute Rath des Verſtändigern, die ſanfte Warnung des Edlern, die Ermunterung eines Fleißigern und ſelbſt das beſcheidene Schweigen des Frömmern — wie viel Gutes wirken ſie nicht unter liebenden Schulfreunden! Da heißt es in Wahrheit: „O wie gut und lieblich iſt es, wenn Brüder in Eintracht beiſammen wohnen!“ (Pſalm CXXXII, 1.)

Wenn dieſe höhere, heilige Bruderliebe in den Studirenden lebt, dann wird keiner dem andern zum Aergerniſſe, oder zum Verführer werden an denen, mit welchen er das Glück genießt, ſich in Religion, Wiſſenſchaft und Tugend vorzüglich ausbilden zu können. Die Einzelnen aber, welche etwa doch für Gottſeligkeit und Wiſſenſchaft, für Zucht und Ordnung wenig Eifer und Sinn verrathen, werden von der vereinten Schaar der Guten und Edeln beſchämt und überwunden ſich entweder beſſern, oder entfernen müſſen.

Wie überall, ſo würde alſo auch unter den ſtudirenden Jünglingen die wahre, aus dem Geiſte des Chriſtenthums hervorgehende Eintracht ſegensreiche Früchte bringen. Bewahren Sie daher das Wort: „Liebt die Brüder!“ So werden Sie jenen Segen der Freundſchaft empfangen, von dem in göttlicher Schrift geſchrieben ſteht:

„Ein treuer Freund iſt ein ſtarker Schirm, und wer ihn gefunden, hat einen Schatz gefunden.

Mit einem treuen Freund iſt nichts zu vergleichen, und den Werth ſeiner Treue wiegt Gold und Silber nicht auf. (Sirach VI, 14—17.)

Ein treuer Freund iſt eine Arznei des Lebens und der Unſterblichkeit; und die den Herrn fürchten, finden einen ſolchen.“

3.

Fürchtet Gott.

Gottesfurcht iſt der Anfang der Weisheit! ſagt die göttliche Schrift, und mit ihr alle Vernunft. (Pſalm CX, 10.)

Weiſe zu werden iſt aber die Aufgabe des ſtudirenden Jünglings; alſo gehe ſein ganzes Streben dahin, in der Furcht des Herrn zu wachſen. Was iſt die Furcht des

Herrn? Die Furcht des Herrn iſt der Glaube, daß Gott der Allwiſſende, der Heilige und Gerechte ſei, der ſtets in unſer Herz und auf unſer Thun und Laſſen herniederſchaue. Dieſer Glaube ſpricht in der Verſuchung zum Böſen, „wie ſollte ich im Angeſichte meines Gottes Böſes thun?“ I Moſ. XXXIX, 9.

Die Furcht des Herrn iſt die kindlich treue Liebe zu Gott, die das Herz zittern macht ſchon bei dem Gedanken, durch eine Sünde der ewigen Liebe mißfällig zu werden.

Die Furcht des Herrn iſt treuer Gehorſam gegen Gottes Gebote. Die Furcht des Herrn treibt an, die Gebote deſſen zu befolgen, deſſen Geſetze zu übertreten ſie nicht zugibt. Jemehr ſie im Glauben wurzelt, und ſich in Liebe verklärt, deſto treuer macht ſie den Menſchen in Erfüllung der göttlichen Gebote.

Dieſe glaubens- und liebevolle und gehorſame Furcht des Herrn iſt der Anfang wahrer Weisheit. Der Gottesfürchtige iſt auf dem rechten Wege zu ſeinem ewigen Heile. Job IV, 16—19.

Was ſollte ohne dieſe Furcht des Herrn alle Wiſſenſchaft, alle Kultur, alle Verfeinerung helfen? Eine Ausbildung der Intelligenz ohne jene Furcht des Herrn iſt mehr zu fürchten, als zu wünſchen, da ſie dem Menſchen nur mehrere Mittel an die Hand gibt, die böſen Zwecke ſeines böſen Herzens zu verwirklichen.

Wer alſo weiſe werden will, der fange beim rechten Anfange an. Er ſtrebe nach der Furcht des Herrn; belebe in ſich jenen Glauben, jene Liebe, jenen Gehorſam gegen Gott, die ihn zum ewigen Heile führen!

Sie, Geliebte! kommen täglich hieher in das Haus des Herrn, täglich ſoll Ihnen dadurch das Wort ans Herz gelegt werden: „Der Weisheit Anfang iſt die Furcht des Herrn! Wem Weisheit fehlt, — der erbitte ſie von Gott, welcher Jedem reichlich gibt.“ Jak. I, 5—8.

Sie haben ſtets Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören und zu leſen. „Das Wort Gottes iſt eine göttliche Kraft ſelig zu machen die, welche daran glauben,“ wie uns Paulus bezeugt, der Alles für Auskehricht ſchätzte im Verhältniß zur allesübertreffenden Erkenntniß Chriſti. I Kor. I, 18. 23—24. Phil. III, 8—9.

Ihre Studien führen Sie hin zur Erkenntniß, und zur
Apg. XIV, 14—16. Liebe Gottes, der ſich nie und nirgends, weder in der Na-
XVII, 27—28. tur noch in der Geſchichte hat unbezeugt gelaſſen. Wer
Röm. I, 19—20. Ihn ſucht, findet Ihn überall, — Ihn, der Alles in
Allem iſt.

O daß der fromme Sinn, den Ihre Eltern ſorgfältig in Ihnen pflegten, nie aus Ihrem Herzen ſchwinden möchte; denn iſt einmal der fromme Sinn, — die Furcht des Herrn — dahin, dann ſchwinden auch Unſchuld des Herzens, und Friede des Gewiſſens und das wahre Glück des Lebens; — und es iſt ſchwer, durch Buße dieſes Lebensglück wieder zu erkämpfen! Die Gottſeligkeit iſt die Grundlage wahrer Weisheit, Tugend und Seligkeit. Daher: — „Fürchtet Gott!“

4.

Ehret den König!

Matth. XXII, 21. Chriſtus hat das große Wort geſprochen: „Gebet
Gott, was Gottes, und dem Kaiſer, was des
Kaiſers iſt!“

Und ſein Apoſtel ſpricht: „Fürchtet Gott, und ehret den König!“ So ſind alſo in der Lehre des göttlichen Chriſtenthums die Pflichten der Obrigkeit mit den Pflichten gegen Gott aufs Engſte verbunden. Die Pflichten der Ehrfurcht, der Liebe, der Treue und des Gehorſams gegen den Regenten und die Regierung des Landes ſind dem Chriſten keine bloß aus dem bürgerlichen Vereine und der Nutzbarkeit deſſelben hervorgehende, ſondern von Gott, dem Schöpfer und Herrn des Weltalls, feſtgeſetzte, heilige und unverbrüchliche Verbindlichkeiten.

Ebenſo kennt der Chriſt die apoſtoliſche Lehre des
Röm XIII, 1. Paulus: „Es iſt keine Obrigkeit, auſſer von Gott, und
wo Obrigkeit iſt, die iſt von Gott verordnet. Wer ſich daher der Obrigkeit widerſetzt, der widerſtrebet Gottes Anordnung; die aber widerſtreben, ziehen ſich ſelbſt ein ſchweres Gericht zu.....“ Dieſe apoſtoliſche Lehre kennt der Chriſt, und läßt ſich durch kein Geſchrei eines unchriſtlichen und gottloſen Zeitgeiſtes von derſelben wegbringen. Das Weſen des Staates iſt tiefer in der Natur und in den Bedürfniſ-

ſen der Menſchheit gegründet, und der Zweck deſſelben reicht weiter hinaus, als der oberflächliche und kurzſichtige Blick ſo Mancher faſſen kann, die mit frecher Stirne und kecker Rede gegen die Ordnung im Staate angehen. Die Menſchheit, von Gott, von Heiligkeit und Gerechtigkeit abgewichen, ſoll zu ihrer urſprünglichen Würde wieder zurückgebracht, und zum Bilde Gottes erneuert werden. Dieſes iſt Gottes Vaterwunſch; dieß iſt das höchſte Bedürfniß und das Eine Heil der Menſchheit; dieß iſt der Zweck des Chriſtenthums. Damit dieſe höchſte Aufgabe der Menſchheit um ſo leichter, ſicherer und nachhaltiger gelöſet werde, ſoll durch die von Gott geſetzte Obrigkeit des Staates, dem Göttlichen und Heiligen, der Wahrheit und dem Recht die öffentliche Achtung geſichert ſein. Dieſe Idee hat Paulus ausgeſprochen bei ſeiner Ermahnung zum Gebete für Könige und Obrigkeiten, indem er beifügte: „Damit wir ein ruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit.“ Das ewige Heil der Menſchheit iſt, obgleich nicht der nächſte, doch der höchſte Zweck des Staates. 1 Tim. II, 1—7.

Ehrfurcht, Liebe, Treue und Gehorſam gegen den König ſind aber insbeſondere für Sie, Studirende! heilige Pflichten. Die Blüthe der höhern Bildungsanſtalten war und iſt ein vorzügliches Augenmerk weiſer und guter Fürſten. Unter ihrem Schutze ſtehen die Hallen, in welchen die Wiſſenſchaft gelehrt, die Männer, von denen ſie gepflegt, die Mittel, durch welche ſie gehoben werden ſoll. Den Segen, ſolche höhere Bildungsanſtalten im Lande zu haben, und in eine ſolche Bildungsſchule aufgenommen zu ſein, lerne der ſtudirende Jüngling mit jedem Tage höher ſchätzen, und durch treues Fortſchreiten in ſeiner Bildung ſich aneignen. Wenn die dankbare Anerkennung deſſen, was der Vater des Vaterlandes in Weisheit und Liebe für Wiſſenſchaft und Kunſt zum Opfer bringt, mit dem ſtudirenden Jünglinge aufwächst, ſo wird er einſt auch, ſei es im unmittelbaren Dienſte des Staates, oder im Dienſte der heiligen Kirche nicht nur

ſelbſt der treuſten Befolgung der Staatsgeſetze ſich unterziehen, ſondern hiezu nach Maßgabe ſeiner Kraft und ſeines Wirkungskreiſes unter dem Volke das Seinige beitragen.

Ehret den König! Heilig ſei Ihnen, meine Theuerſten! des Königs Wille, ſein Geſetz, und ſeine erhabene Vaterſorgfalt, mit welcher Er über die Schulen, die Lehrer und Zöglinge der Wiſſenſchaft wachet! Flehen Sie oft und dringend: „Gott! erhalte den König!"

So inhaltsreich ſind dieſe vier Worte des Apoſtels Petrus in ihrer Anwendung auf die Verhältniſſe des ſtudirenden Jünglings. Schreiben Sie, Geliebte! dieſe Worte auf Ihr Studirpult, damit Sie dieſelben immer vor Augen haben, oder vielmehr ſchreiben Sie, meine Theuerſten! für jetzt und allezeit tief in Ihr Herz:

„Erweiſe Jedermann Achtung!
Liebe die Brüder!
Fürchte Gott!
Ehre den König!"

Amen!

XVI.

Die

Bedingungen der wahren Bildung

für

ſtudirende Jünglinge.

(Am dreiundzwanzigſten Sonntage nach Pfingſten 1835.)

„Die Furcht des Herrn iſt der Anfang der Weisheit."
Pſalm CX, 10.

Ein neues Studienjahr hat begonnen. Wieder ein Jahr iſt Ihnen, meine Theuerſten! zur Ausbildung Ihres Geiſtes und Herzens, zur Vorbereitung auf Ihre künftige Wirkſamkeit in der Kirche oder im Staate gegeben. Wie Vieles können Sie in dieſem Jahre an wiſſenſchaftlicher, ſittlicher und religiöſer Bildung gewinnen, wenn Sie die Mittel, welche Ihnen dargeboten ſind, gebrauchen, und die Hinderniſſe, die Ihnen im Wege ſtehen, überwinden. Dieſen Gewinn ſollen Sie ſich aber auch zu verſchaffen ſuchen; denn dazu kommen Sie ja hieher, dazu verwenden Ihre Eltern ſoviel Sorge und Koſten auf Sie, dazu iſt die Lehranſtalt und dazu ſind Ihre Lehrer da. O wie erfreulich wäre der Schluß des Jahres, wenn Jedem ſein Gewiſſen das Zeugniß geben würde: „Du haſt an wahrer, bleibender Bildung ſoviel gewonnen, als du gewinnen konnteſt!“ Damit Sie aber das gegenwärtige Studienjahr gut ſchließen können, ſo fangen Sie es mit Ernſt und Eifer gut an, und was Sie gut angefangen, das ſetzen Sie mit Ernſt und Liebe fort.

Doch welches ſind die unumgänglich nothwendigen Bedingungen zur Begründung, Erweiterung und Vollendung Ihrer Bildung während Ihrer Studienzeit, und alſo auch während des gegenwärtigen Studienjahres?

Die wichtigſten derſelben will ich Ihnen in dieſer erſten Erbauungsrede des neuen Studienjahres nennen, und ans Herz legen. Laſſen Sie dieſe Worte, die aus einem wohlmeinenden Herzen kommen, in Ihre Herzen Eingang finden! Und Gott lege ſeinen Segen darauf!

1.

Wahre Bildung kann nicht gelingen ohne frommen, religiöſen Sinn. Der fromme, religiöſe Sinn iſt alſo das Erſte, wornach Sie ſtreben ſollen. „Hätteſt du, ſagte Thomas von Kempen, die ganze Bibel und die Sprüche aller Weiſen im Gedächtniſſe, hätteſt aber dabei die Liebe Gottes — ſeine Gnade nicht im Herzen: wozu hälfe dir all jenes, ohne dieſes Einzige? Hätte ich die Wiſſenſchaft aller Dinge in der Welt, und fehlte mir nur das Eine, die Liebe: was nützte mir all dies Wiſſen vor Gott, der mich nach meinem Thun richten wird?“ Ja, wahrhaftig nur dadurch erhält der Geiſt des Menſchen wahre Weisheit, daß Gott der Mittelpunkt all ſeiner Forſchungen und Erkenntniſſe wird. Nur dadurch wird das Streben nach Wiſſenſchaft, Kunſt und Tugend geheiliget, daß es in ſeinem letzten Grunde auf Gott, die ewige Wahrheit, die höchſte Heiligkeit und unbeſchreibliche Schönheit gerichtet iſt. Heiligen daher auch Sie, Geliebte! Ihre Studien durch das Gebet und durch ununterbrochene Richtung Ihres Gemüthes auf Gott. Das Looſungswort einer frühern und frömmern Zeit „Alles mit Gott und Nichts ohne Ihn!“ gelte auch jetzt noch, und werde Ihnen zum Segen. Widmen Sie die erſten und letzten Augenblicke jedes Tages dem Gebete, wohnen Sie dem Opfer des neuen und ewigen Bundes und den übrigen Handlungen der öffentlichen Gottesverehrung jedesmal mit wahrer Andacht bei, empfangen Sie mit Glauben und Vertrauen die von Chriſto angeordneten Geheimniſſe und Mittel des Heiles, hören Sie mit wahrer Theilnahme das Wort Gottes, leſen Sie aber nach der Weiſung der katholiſchen Kirche auch ſelbſt im neuen Teſtamente, im goldnen Büchlein von der Nachfolgung Chriſti, oder ſonſt in einem gottſeligen Buche. Dadurch wird Ihr Gemüth auf das Göttliche hingewendet, Ihr Leben veredelt, und Ihr Studium geſegnet und geheiliget werden.

Von der Nachfolg. Chriſti I Buch 1 u. 2 H.

2.

Mit der Religioſität iſt zugleich die Tugend die

Grundlage wahrer Bildung. Daher iſt das unermüdbare Streben nach Tugend das zweite, wovon Sie, Geliebte! durchdrungen ſein ſollen. Was nützt Aufklärung des Kopfes, feine Sitte und Manier, ohne Unſchuld des Herzens und Rechtſchaffenheit des Lebens. Gutſein, Gutſein, das iſt mehr als Gelehrtſein, Reichſein und Gebildetſein. Wahre Bildung faſſet die Tugend, wie die Religioſität, als den vorzüglichſten Juwel in ſich. Gutſein und Guthandeln iſt die größte und die heiligſte Kunſt. Religion und Tugend machen das Leben zur ſchönſten Harmonie. Ohne ſie fehlet dem Leben höherer Sinn und Bedeutung. Daher ſollen Sie, meine Theuerſten! unabläſſig nach Tugend ſtreben. Laſſen Sie keine böſe Begierde in Ihrem jugendlichen Herzen aufkommen, denn das Böſe, wenn es nicht im Keime erſtickt, als Funke ſchon zertreten wird, wächst ſchnell und richtet gräuliche Verwüſtung an. Trauen Sie der Sünde nicht: ſie ſchmeichelt im Anfange, aber ſie vergiftet und tödtet, wie der Biß einer giftigen Schlange. Das jugendliche Herz iſt ſehr empfänglich und reizbar für die Eindrücke des Aeuſſern. Wachen Sie daher ſtets über Ihr Herz; laſſen Sie nur gute Wünſche, Regungen und Entſchlüſſe in demſelben aufkommen, und mit denſelben auch ihr ganzes Thun und Laſſen übereinſtimmen. Vor Allem ſeien Demuth, Beſcheidenheit und Sanftmuth der Schmuck und die Zierde Ihres jungen Lebens; denn nur ſie machen belehrſam, leitſam und gutwillig. Wo dieſer Schmuck der Jugend ſchwindet, wird bald auch der Reſt der Unſchuld völlig dahinſein.

3.

Wahre Bildung werden ſie meine Theuerſten! nicht erringen, ohne für dieſes hohe Gut mit treuem Fleiße und regelmäßiger Thätigkeit die nöthigen Opfer zu bringen. Ein treuer Fleiß und regelmäßige Thätigkeit ſind alſo das Dritte, was ſie als ſtudirende Jünglinge auszeichnen ſoll. Fleiß und Thätigkeit fördern das Werk des Meiſters. Oede und mit Dorngeſträuch bewachſen liegt die Haide, die kein menſchlicher Fleiß bebaute, neben dem

fruchtbaren Acker, der ehemals auch unfruchtbar, nun mit ſeinen vollen Früchten die Blicke der Vorübergehenden an ſich feſſelt. Fleiß und Thätigkeit machen fähig, jene Kenntniſſe und Fertigkeiten ſich anzueignen, welche von Auſſen dargeboten werden. Ohne ſie iſt Erziehung und Unterricht, alſo Bildung unmöglich. Unermeßlich iſt das Gebiet der Wiſſenſchaft, und eine lange Stufenreihe der Vorbildung macht es erſt möglich, auf dieſem Gebiete feſt und ſicher zu ſtehen, und mit eigenen Augen zu ſehen, Wahrheit und Lüge zu ſondern, und das wahrhaft Heilſame dem bloß Nützlichen oder Glänzenden vorzuziehen. Auch die Tugend iſt nicht das Werk eines Tages, nicht die Frucht einer augenblicklichen Begeiſterung, ſondern wie ſelbſt ein Heide
Plutarch. ſagt: „eine lange Gewohnheit.“ Und mit welcher Wachſamkeit erſt die Flamme der Andacht und der heiligen Liebe genährt, und das Oel der Gottſeligkeit bewahrt
Matth. XXV, 1—13. werden müſſe, lehrt uns Chriſtus in einer Parabel. Laſſen Sie es daher an Ihrem Fleiße und an Ihrer Thätigkeit im Streben nach Religioſität, Tugend und Wiſſenſchaft nicht fehlen. Bekämpfen Sie die Verſuchungen zur Nachläſſigkeit, zur oberflächlichen Geſchäftigkeit, zur Trägheit. Denn nicht nur wird beim Müſſiggange kein Fortſchritt zur wahren Bildung, ſondern der Rückſchritt zum Böſen gemacht; dieß beſtätigt die Erfahrung aller Zeiten. Freilich werden Sie oft viele, und für Sie ſchwer zu überſteigende Hinderniſſe finden; aber eingedenk der alten Wahrheit: „Muthvolle Thätigkeit beſieget Alles,“ bieten Sie Ihre Kraft auf, und arbeiten, und beten Sie, und Sie werden bald die Blüthen jener Früchte ſehen, welche treuer Fleiß erzeugt.

4.

Da die wahre Bildung um ſo leichter und ſicherer gewonnen wird, wenn Anleitung hiezu von Auſſen gegeben wird, ſo iſt das Vierte, was ich Ihnen, meine Theuerſten! empfehlen muß, daß Sie ſich mit Vertrauen und Lenkſamkeit an Ihre Vorſtände und Lehrer anſchließen. Mühſelig und fruchtlos iſt das Amt der Vorſtände und Lehrer, wenn Zöglinge und Schüler nicht mit

Zutrauen und Liebe dem Wort und der Leitung derſelben entgegen kommen. Fruchtlos iſt für ſolche Zöglinge der zweckmäßigſte Erziehungs- und Unterrichtsplan, fruchtlos das Beſte und Schönſte, was ſie ſehen und hören, fruchtlos ihr an einer gelehrten Schule Geweſenſein! Sprödes Glas kannſt du in keine Form preſſen, es zerſpringt, und den dürren Baumſtamm kannſt du nicht biegen; er bricht. Aber das weiche Wachs bequemet ſich zu der lieblichen Form, und das zarte Bäumchen zu der geraden Richtung, die du ihm geben willſt.

Erzeigen Sie alſo Ihren Vorſtänden und Lehrern jene Achtung, Liebe und Folgſamkeit, die denſelben gebührt, und durch welche Sie ſelbſt ſich jenen Segen zuwenden, den Lehre und Zucht bezwecken. Wir ſind Ihrentwegen vor Ihren Eltern, vor König und Vaterland, und vor Gott verantwortlich; — aber Sie, meine Theuerſten! theilen dieſe Verantwortlichkeit mit uns, indem es nicht bloß von unſerm treuen Wirken, ſondern auch von Ihrem redlichen Mitwirken abhängt, ob und wie ſehr Ihre Bildung gelinge, oder nicht. Da Sie nun Ihren Vorſtänden und Lehrern nicht nur von Ihren Eltern, ſondern von Gott anvertraut ſind, ſo gehorchen Sie mit Freude der weiſen und beſtmeinenden Leitung derſelben; damit es denſelben gelinge, Ihnen die Schätze der Wiſſenſchaft aufzuſchließen, Sie auf der Bahn der Tugend zu leiten und Sie in dem Heiligſten, das der Menſch hat, — in der Religion feſtzugründen.

5.

Das Gute im Menſchen wird vorzüglich auch durch den Umgang mit Guten befördert; ſo wie der Frömmigkeit und Tugend des Jünglings nichts ſo gefährlich iſt, als die Geſellſchaft des Böſen. Daher iſt das Fünfte, auf was ich Sie noch aufmerkſam machen muß, dieſes: Schließen Sie ſich nie an zweideutige, am allerwenigſten aber an ſittenverdorbene Kameraden an, ſondern nur an ſittlich gute, religiösgeſinnte, fleißige und ordnungsliebende Freunde. Wie ſchädlich müßte Ihnen der Umgang mit

leichtſinnigen und leichtfertigen Menſchen werden, mit Menſchen, deren Sinn für Frömmigkeit und Unſchuld des Herzens, für Tugend und gute Ordnung, für Eltern und Lehrer, und für alles Edlere abgeſtumpft iſt? Wenn man den Menſchen mit Recht nach der Geſellſchaft beurtheilt, die er ſich auswählt, in welches nachtheilige Licht würde durch die Wahl ſolcher Kameradſchaft der ſtudirende Jüngling ſeinen Charakter ſtellen? Wählen Sie daher zu Freunden Ihrer Jugend nur ſolche, die mit Ihnen glühenden Eifer für alles Gute und Edle in ſich nähren, und unterſtützen Sie ſich wechſelſeitig in dem Streben nach dem Ziele, zu dem ſie Berufung von Gott haben. Das Andenken an einen Freund, der uns Muſter des Guten iſt, wirket mächtig und zieht zur Nachahmung hin. Betrachten Sie darum öfters das Leben frommer und gottſeliger Jünglinge, welches uns die Geſchichte erzählt, wie etwa das des heiligen Stanislaus, deſſen Andenken die Kirche erſt vor zwei Tagen feierte, und der für uns um ſo mehr merkwürdig iſt, weil er ſich im Herbſte des Jahres 1567 einige Zeit im Collegium des heiligen Hieronymus dahier aufhielt. Von ihm ſagt ein Schriftſteller: „Sein Leben iſt wahre Philoſophie; denn er hielt Sittlichgutleben und Weiſeſein immer für Eins.“ *) Vor Allem aber halten Sie ſich an das Beiſpiel aller Beiſpiele, an Jeſus, der Ihnen in allem Wahren und Guten als Sonne des ewigen Lebens voranleuchten ſoll.

An Jeſus Chriſtus ſchließen Sie ſich täglich inniger an; denn ohne Seine Gnade können Sie die Bedingungen Ihrer Bildung nicht erfüllen, von welchen ich jetzt zu Ihnen geredet habe.

Folgen Sie meinem wohlmeinenden Worte; damit Sie vor dem Verderben bewahrt bleiben. Sie haben aus dem heutigen Sonntagsevangelium vernommen, welche große Trauer in dem Hauſe des Jairus war über den Tod ſeiner zwölfjährigen Tochter; welch ein Schmerz müßte es aber für Ihre Eltern ſein, wenn der Eine oder der Andere von Ihnen durch Abweichungen vom Wege des Guten Gott und der Tugend entriſſen würde!

Wem aber das Gewiſſen vorwirft, daß er vom Wege des Guten abgewichen, der wende ſich vertrauensvoll und reumüthig zu ſeinem Erlöſer und Heiland Jeſus Chriſtus. Und Er, der die Tochter des Jairus erweckte, wird auch in dem Gemüthe eines ſolchen unglücklichen Jünglings den erſtorbenen Sinn für alles Gute, Edle und Göttliche wieder erwecken, und neu beleben!

Amen.

---

*) „Illius vita vera est Philosophia; quia idem semper putavit vivere, et sapere.“ Philosophia sacra sive vita D. Stanislai K. S. I. Dilingae 1715.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stempfle, Lorenz

Kurze Erbauungsreden für studierende Jünglinge

Augsburg 1837

Hom. 1552 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462245-6